Gemeinden bis jetzt willig sind, alle ihre Angelegenheiten nach den Vorschriften des göttlichen Worts und den billigen Anforderungen der Liebe richten und urtheilen zu lassen.

Unter den Gegenständen der Berathung, welche hiermit der Oeffentlichkeit übergeben werden, nehmen wieder zwei Referate den ersten Platz ein. Gewiß werden die lieben Leser mit der Synode den Herren Verfassern derselben herzlichen Dank wissen für diese ihre trefflichen Arbeiten, und einen reichen Geschmack der geistigen Freude daraus empfangen, mit der sie alle bei den Synodal-Sitzungen Gegenwärtigen erfüllten. Wir geben also hier zunächst das

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Districts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill., über folgende Puncte:

„1. Daß der ev.-luth. Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei.
2. Woher es komme, daß dies Bewußtsein vielfach selbst innerhalb der ev.-luth. Kirche geschwunden ist?
3. Was für Maßregeln zu ergreifen seien, dies geschwundene Bewußtsein wieder zu wecken?"

I.

„Daß der evangelisch-lutherischen Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei."

Motto: Jer. 9, 24.

§ 1.

Daß die Lehre von der Rechtfertigung die wichtigste Lehre der ganzen göttlichen Offenbarung sei, dies ist das gemeinsame Bekenntniß unserer Kirche sowohl in ihren Symbolen als in den Privatschriften ihrer reinen treuen Lehrer.

So heißt es u. A. in dem 4. Artikel der Apologie der Augsb. Conf. von der Rechtfertigung: „Dieweil aber solcher Zank ist über dem höchsten, fürnehmsten Artikel der ganzen christlichen Lehre, also daß an diesem Artikel ganz viel gelegen ist, welcher auch zu klarem richtigen Verstande der ganzen heiligen Schrift fürnehmlich dienet und zu dem unaussprechlichen Schatz und dem rechten Erkenntniß Christi allein den Weg weiset, auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut, ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten, beständigen, gewissen Trost haben oder die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen mag: so bitten wir, Kaiserliche Majestät wollen von dieser großen, tapfern, hochwichtigen Sache nach Nothdurft und gnädiglich uns hören."

So heißt es ferner in den Schmalkaldischen Artikeln von der Lehre von der Rechtfertigung: „Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will. Denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus Act. 4, 12. Und

durch seine Wunden sind wir geheilet, Jes. 53, 5. Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Pabst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß sein und nicht zweifeln; sonst ist es alles verloren, und behält Pabst und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht." (II. Theil, Art. 2.)

So schreibt ferner vorerst Luther in seinen Privatschriften, nehmlich in einem Schreiben an Johannes Brentius: „Solche Gabe Gottes aber, so vornehmlich in dir vor andern ist, habe ich sonderlich lieb und ehre sie, daß du die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens in allen deinen Büchern so treulich und rechtschaffen treibest. Denn dieser Punct ist das Hauptstück und der Eckstein, der allein die Kirche Gottes gebieret, stärket, erbauet, erhält und schützet; und ohne den kann die Kirche Gottes nicht eine Stunde bestehen; wie du selber, lieber Brenz, wohl weißt und deß mit mir eins bist und derhalben um dieser Ursache willen solchen Artikel also gewaltiglich treibest. Denn es kann auch keiner in der Kirche etwas rechtschaffen lehren oder einigem Widersacher wohl widerstehen, der dies Stücke oder (wie es St. Paulus 2 Tim. 4, 3. nennet) die gesunde reine Lehre nicht recht gefasset hat oder, wie Paulus selbst spricht, über der Lehre nicht festhält." (XIV, 191. 192.)

Ferner schreibt hiervon Luther über 1 Mos. 21, 17.: „Dieses ist der höchste Artikel unseres Glaubens. Wenn man nun denselben entweder hinweg nimmt, wie die Juden thun, oder aber verfälschet, wie die Papisten, so kann weder die Kirche bestehen, noch Gott seine Ehre behalten. Welche Ehre die ist, daß er gnädig und barmherzig ist und daß er uns um seines Sohnes willen die Sünde vergeben und uns selig machen will." (I, 2163.)

Luther schreibt weiter zu Jes. 53, 14: „So lange die Kirche diesen Artikel bekennet hat, ist sie im Glauben geblieben; und der Glaube ist zu einer Zeit heller, zu einer andern dunkler gewesen. Er spricht selber Matth. 28, 20.: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; ohne diesen Artikel stehet die Kirche nicht. Mahomet hat zwar die Kirche verwüstet und der Pabst die Lehre vom Glauben verdunkelt, aber wo dieser Artikel geblieben ist, daselbst hat Gott seine Kirche erhalten." (VI, 1156.)

Ferner in seiner „Warnung an seine lieben Deutschen": „Diesen Artikel wollen sie (die Papisten) schlecht nicht leiden; so können wir sein nicht gerathen. Denn wo der Artikel weg ist, so ist die Kirche weg und mag keinem Irrthum widerstanden werden, weil außer diesem Artikel der heilige Geist nicht bei uns sein will und kann, denn er soll uns Christum verklären. Ueber diesem Artikel ist die Welt so oft zu scheitern gangen, durch Sündfluth, Wetter, Gewässer, Krieg und alle Plagen. Ueber diesem Artikel ist Abel erwürget und alle Heiligen und müssen auch alle Christen drüber sterben. Dennoch ist er blieben und muß bleiben und die Welt immerdar darüber zu Grunde gehen. Also soll sie jetzt auch herhalten und über dem Artikel gestürzt werden; und sollte sie toll und thöricht werden, so soll sie den Artikel lassen stehen und sie darüber in der Höllen Grund fallen. Amen." (XVI, 2015.)

Ferner zu Jes. 42, 22.: „Derowegen soll man den Artikel von der Gerechtfertigung, welchen wir heutzutage allein lehren, fleißig lernen und behalten. Denn wenn wir diesen verloren haben, so werden wir keiner Ketzerei, keiner falschen Lehre, wenn sie auch noch so lächerlich und eitel wäre, widerstehen können; wie es unter dem Pabstthum hergegangen ist, da wir solche Dinge gegläubet haben, deren wir uns anjetzo schämen und die uns gereuen. Hinwiedernm, wenn wir bei diesem Artikel bleiben, so sind wir sicher vor Ketzerei und behalten die Vergebung der Sünden, die uns die Schwachheit im Wandel und Glauben zu Gute hält." (VI, 827.)

Ferner in den Tischreden: „Dies ist der fürnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre, nehmlich wie wir selig werden. Auf diesen sollen alle *theologische* Disputationes sehen und gerichtet werden; den haben alle Propheten am meisten getrieben und sich damit gebläuet. Denn wenn dieser Artikel von unserer Seelen Seligkeit mit gewissem und festem Glauben gefaßt und behalten wird, so kommen und folgen die andern Artikel allgemächlich hernach, als von der Dreifaltigkeit. Auch hat uns Gott keinen Artikel so öffentlich und deutlich erkläret, als diesen, nehmlich daß wir allein durch Christum selig werden. Wiewohl er auch viel von der Dreifaltigkeit gesagt hat, doch hat er allezeit auf diesem Artikel von der Seelen Seligkeit geruhet. Es ist auch wohl an den andern viel gelegen, aber an diesem ist am allermeisten gelegen; denn um deswillen sind auch alle Werke der Papisten eingesetzet und vorgenommen, daß sie die ewige Seligkeit dadurch erlangten. Aber sie werden betrogen, denn außer Christo ist keine Seligkeit, welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreifet und fasset. Da dieser Artikel rein bleibet, so bleibet auch die Kirche rein; wird er aber verfälschet oder fället, so ist die Kirche zur Hure worden und dahin; wie wir im Pabstthum gesehen und erfahren haben." (XXII, 751—2.)

Ferner in der Einleitung zu seiner Auslegung des Briefes an die Galater schreibt Luther: „Wenn der Artikel, so da lehret, wie man vor Gott sündlos und gerecht wird, verloren wird, so geht zugleich die ganze christliche Lehre dahin, und alle die Menschen, so auf dem ganzen Erdboden sind und diese Lehre nicht haben, die müssen eigentlich entweder Juden oder Türken, Papisten oder Rotten und Ketzer sein. Durch diese Lehre allein wird die heilige Christenheit beide, gepflanzet, erbauet und erhalten." (VIII, 1552. 53.)

Zu Gal. 2, 16.: „So bald wir diese Sonne verlieren, fallen wir gewißlich wiederum zurück in die Finsterniß, darinnen wir vorhin gewesen sind." (VIII, 1832.)

Zu Gal. 2, 11.: „St. Paulus handelt hier nicht um einen Taubenfuß und Birnstiel, redet auch nicht um Brods willen; sondern handelt von dem größten und fürnehmsten Hauptartikel der ganzen christlichen Lehre, an welchem so viel gelegen ist, daß, wo er recht verstanden und betrachtet wird, man alles andern liederlich vergißt und fahren läßt. Denn was ist Petrus und Paulus, was ist ein Engel vom Himmel, was sind alle Creaturen, gegen diesem Artikel gerechnet, so da lehret, wodurch und wie man der Sünden los, vor Gott gerecht und selig werde? Verstehen wir diesen Artikel recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne; verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts

andres, denn eitel höllische Finsterniß. Darum wenn du merkest, daß derselbe geschwächt wird und darnieder liegt, so scheue weder Petrum noch Paulum, ja auch keinen Engel vom Himmel, sondern widerstehe ihnen; denn man kann ihn nimmermehr hoch genug heben und vertheidigen." (VIII, 1769.)

Zu Gal. 4, 29.: „Darum soll man vor allen Dingen den Artikel, so da lehret, wie man durch den Glauben an Christum vor Gott muß gerecht werden, mit Fleiß und wohl fassen; derselbe allein kann uns wider alle Aergernisse aufrichten und erhalten, dazu in allerlei Anfechtungen und Verfolgung trösten." (VIII, 2563.)

Zu Gal. 3, 13.: „Darum soll man, wie ich oftmals zu vermahnen pflege, den Artikel, daß Christus Gottes Sohn Mensch worden sei, für uns gelitten, gekreuziget, gestorben 2c., mit allem Fleiß aufs beste lernen. Denn in demselbigen werden alle andern Artikel unseres Glaubens begriffen; wenn der rein und rechtschaffen ist, so stehet es recht und wohl um die andern alle. Derhalben, wenn wir lehren, daß die Leute gerecht werden durch Christum, daß Christus überwunden habe Sünde, Tod und den ewigen Fluch, lehren wir auch zugleich, daß er von Natur rechter und wahrhaftiger Gott sei." (VIII, 2180.)

Zu Joh. 6, 53.: „Solches behaltet ja euer Lebenlang, daß es alles zu thun ist um den einigen Artikel; welches ich oft wiederhole und man kann es nicht genug treiben, auf daß man ihn erhalte und wir fein richtig in dem Glauben bleiben, daß man von Christi Fleische habe Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel. Wo diese Lehre auf der Canzel bleibet, so hat es keine Noth, man ist sicher vor allen Ketzern und Irrthümern; dieser Artikel leidet keinen Irrthum bei sich; so ist der hl. Geist auch dabei, und die solches gläuben, dulden keinen Irrthum. Werden sie aber verführt, so ist es ein gewisses Zeichen, daß sie den Artikel nicht verstanden haben. Hätten sie ihn recht gefasset, so wären sie nicht betrogen worden." (VII, 2107.)

Nachdem Luther gezeigt hatte, daß auch der 117. Psalm, obwohl es manchem nicht so scheinen möchte, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben handle, so fährt er also fort: „Solches thue ich allermeist darum, daß ich damit allen andern, so es bedürfen, Ursache oder Anweisung gebe, das Hauptstück unserer christlichen Lehre in der Schrift allenthalben zu suchen und zu handeln, nehmlich daß wir ohne allen Verdienst, durch lauter Gottes Gnaden, in Christo uns geschenkt, fromm, lebendig, und selig werden müssen und daß sonst kein anderer Weg noch Steg, keine andere Weise, noch Werk uns dazu helfen möge. Denn ich sehe und erfahre täglich allzuwohl, wie mannigfältiglich der leidige Teufel diesem Hauptstücke nachstellet, daß er es wieder ausrotte. Und ob es die überdrüssigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, so fast (sehr) und immerdar solches zu treiben (denn sie lassen sich dünken, daß sie es fast wohl wissen und haben es längst ausgelernet), so weiß ich doch wohl, wie weit solch ihr Dünkel fehlet, und wissen nichts überall davon, wie viel an diesem Stücke gelegen ist. Denn wo dies einige Stück rein auf dem Plan

bleibet, so bleibet die Christenheit auch rein und fein einträchtig und ohne alle Rotten; sintemal dies Stück allein, und sonst nichts, macht und erhält die Christenheit. Alle andere Stücke mögen bei falschen Christen und Heuchlern auch gleißen; wo es aber nicht bleibet, da ist es nicht möglich, daß man einigem Irrthum oder Rottengeist wehren möge. Das weiß ich fürwahr und habe es versucht alsoviel, daß ich weder der Türken noch Jüden Glauben könnte verlegen, wo ich ohne dies Stück sollte handeln. Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahen, da habe du keinen Zweifel, daß sie gewißlich von diesem Hauptstück gefallen sind, unangesehen, daß sie mit dem Maule viel von Christo plaudern und sich fast putzen und schmücken. Denn dies Stücke läßt keine Rotten aufkommen; sintemal es nicht kann sein, der hl. Geist muß auch da sein, der nicht Rotten läßt anfahen, sondern Eintracht gibt und erhält." (V, 1697. 98.)

Endlich schreibt Luther zu Joh. 16, 3.: „Darum liegt es gar an diesem Artikel von Christo und hanget alles daran; wer diesen hat, der hat alles, und müssen die Christen darob im höchsten Kampf stehen und stetigs streiten, daß sie dabei bleiben mögen; darum auch Christus und die Apostel nicht ohne Ursach allenthalben darauf dringen. Denn die andern Artikel, wiewohl sie auch in der Schrift gegründet sind (als: daß Maria eine reine Jungfrau Christum geboren habe), doch treibet sie solche nicht so hart, daß St. Paulus (da er über diesem Artikel streitet) auch nicht achtet, die Mutter zu nennen, noch die Ehre der Jungfrauen anzeucht, sondern schlechts dahin sagt Gal. 4, 4. : Natum ex muliere d. i. von einem Weibe geboren. Aber in dem ist er gar und ganz, daß wir nicht durch Werk und Gesetz, sondern allein durch diesen Mittler, Christum, Gnade und Seligkeit bei Gott erlangen. Denn das ist auch allein der Artikel, der da allezeit muß Verfolgung leiden vom Teufel und der Welt. Wie denn davon verkündiget ist bald im Anfang in der ersten göttlichen Predigt, so zu dem Menschen nach dem Fall geschehen ist, 1. Mos. 3, 15.: Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und der Schlange, und derselbige Saame wird dir den Kopf zutreten, du aber wirst ihn in die Fersen stechen ꝛc. Das ist eben die Feindschaft, davon Christus hier sagt, daß seine Christen um seines Erkenntnisses willen und daß sie von ihm predigen, müssen beide, in Bann gethan und getödtet werden. Andere Artikel haben auch Anfechtung gehabt, aber keiner so viel Blutvergießen und Marter gemacht, als dieser. Denn es auch so bald angefangen hat in den zweien Brüdern Cain und Abel, daß der eine darum hat müssen sterben von des andern Händen, und wird nicht aufhören, so lange die Welt stehet. Wo dieser aufgehet, da ist der Teufel toll und thöricht und brennet die Welt in eitel Feuer und lichterlohe vor Zorn und Toben. Und man siehet in allen Historien, daß alle Ketzerei und Irrthum entstanden sind, wo dieser Artikel gefallen ist, da die Leute sicher worden, als könnten sie ihn sehr wohl, und also von diesem auf andere Dinge gefallen und angefangen zu disputiren von der Person Christi, ob er wahrhaftiger Gott, oder lauter Mensch wäre, und mit solchem Speculiren und Fragen alles Unglück ein-

geführet, da einer die Gottheit Christi, ein anderer die Menschheit, item, etliche die Person des hl. Geistes, etliche die Jungfrauschaft Mariä verleugnet: aber alle zumal, so viel ihrer gewesen sind, auch in diesem Hauptstück geirret und verführet haben. Denn in diesem hänget und stehet es alles und zeucht die andern alle mit sich und ist alles um diesen zu thun, daß, wer in den andern irret, hat gewißlich auch diesen nicht recht, und ob er gleich die andern hält, und diesen nicht hat, ist es doch alles vergeblich. Wiederum hat auch dieser Artikel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernst dabei bleibet, daß er nicht läßt in Ketzerei fallen, noch wider Christum und seine Christenheit laufen. Denn er bringet gewißlich den heiligen Geist mit sich, welcher dadurch das Herz erleuchtet und hält in rechtem gewissen Verstande, daß er kann rein und dürre Unterscheid geben und richten von allen andern Artikeln des Glaubens und dieselben gewaltiglich erhalten und vertheidigen. Wie man auch wohl siehet in den alten Vätern: wo sie bei solchem Artikel blieben und ihre Lehre darauf gegründet und daraus geführet, sind sie in allen Stücken fein rein blieben; wo sie aber davon gegangen und außer diesem disputirt, sind sie auch irre gangen und weidlich gestrauchelt; wie auch den ältesten, Tertulliano und Cypriano, unterweilen geschehen ist. Und was mangelt noch nicht allein den Papisten, sondern unsern Rottengeistern allen, so wider die Taufe und andere Artikel schwärmen, denn daß sie, schon von diesem gefallen, sich nicht damit bekümmert und dafür andere Dinge aufgeworfen, und damit den Verstand verloren haben, daß sie hievon nichts Rechtes lehren und keinen Artikel gewiß erhalten können? wie man in ihren Büchern wohl sehen kann; darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, bis sie zuletzt sich und andere Leute ins Verderben führen. Denn wo dieß Erkenntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verloren und ist eitel Finsterniß, daß man nichts mehr recht verstehet und kann sich keines Irrthums noch falscher Lehre des Teufels erwehren. Und ob man wohl die Worte vom Glauben und Christo behält (wie sie im Pabstthum blieben sind), so ist doch kein Grund einiges Artikels im Herzen, und was mehr da bleibt, das ist eitel Schaum und ungewisse Persuasiones oder Dünkel oder ein gemalter, gefärbter Glaube. Wie sie selbst ihren Glauben nennen Fidem acquisitam et informem, das ist, ein loser, fauler, lediger Gedanke, der nichts thut noch taugt, weder hält noch kämpft, wenn es zum Treffen gehet, daß er halten und sich beweisen soll. Und zwar, daß ihr Rühmen vom Glauben und Christo ganz falsch und erlogen ist, beweisen sie selbst mit der That, daß sie diesen Artikel vom Erkenntniß Christi und rechtem Glauben nicht leiden wollen, sondern dawider toben mit Bannen und Morden. Wiederum, wo diese Sonne scheinet und leuchtet im Herzen, da ist ein recht gewisser Verstand von allen Sachen, daß man kann fest stehen und halten ob

allen Artikeln, als: daß Christus wahrhaftiger Mensch ist, geboren von der Jungfrau Maria, und auch wahrhaftiger allmächtiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, Herr über Engel und alle Creaturen; item, also gläubet und lehret er recht von dem hl. Geist, von der Taufe, Sacrament, guten Werken, Auferstehung der Todten; gehet also einfältiglich im Glauben, disputirt und klügelt nicht über Gottes Wort, richtet kein Gezänk noch Zweifel an. Und wo jemand kömmt, der solcher Artikel einen oder mehr anficht, so kann sich ein Christ wehren und dieselben zurückschlagen: denn er hat den rechten Meister (den hl. Geist), welcher allein diesen Artikel vom Himmel offenbaret und allen denen gegeben wird, so dies Wort oder Predigt von Christo hören und annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht lassen verführen in Ketzerei und Irrthum und ob er schon etwa fehlt oder strauchelt, doch, so er nur hiervon nicht fället, kommt er bald wieder auf die Bahn; denn dies Licht die Wolken und Finsterniß verzehret und vertreibet und ihn wieder weiset und aufrichtet. Verleuret er aber dies Licht, so ist ihm nicht zu helfen. Denn wo diese Erkenntniß weg ist, so nimmt sie es alles mit ihr, und magst darnach alle Artikel führen und bekennen (wie denn die Papisten thun), aber es ist kein Ernst noch rechter Verstand, sondern wie man im Finstern tappet, und ein Blinder von der Farbe höret reden, die er nie gesehen hat. Das thun die, so unter ihnen die Besten und Frömmsten sind. Denn der andere große Haufe müssen dies erfüllen, so hier Christus sagt, daß sie mit dem Kopf dawider laufen, lästern und verfolgen, bannen und morden die rechten Christen, aus keiner andern Ursache, ohne allein um dieser Erkenntniß willen und werden also besessen, verblendet und verstockt, ja eitel Teufel aus denen, so dieses Artikels Erkenntniß nicht haben (ob sie gleich sonst ernstlich trachten heilig und fromm zu sein), gleichwie aus denen, die ihn erkennen und gläuben, eitel Gottes Kinder werden." (VIII, 502—506.)

Obgleich nun die folgenden Lehrer unserer Kirche nicht so gewaltig von der Wichtigkeit des Artikels von der Rechtfertigung gezeugt haben, so haben sie dies doch in demselben Sinne gethan.

So schreibt z. B. Chemnitz, der Hauptverfasser der Concordienformel: „Dieser Artikel ist gleichsam die Burg und Haupt-Schutzwehr der ganzen christlichen Lehre und Religion; wenn dieser entweder verdunkelt, oder verfälscht, oder umgestoßen wird, so ist es unmöglich, die Reinheit der Lehre in anderen Artikeln zu erhalten. Wenn aber dieser Artikel unversehrt bleibt, so fallen von selbst alle Abgöttereien, aller Aberglaube und was es nur für Verfälschungen in allen anderen Artikeln geben mag, gleichwie 1 Sam. 5, 1—4., als die Bundeslade in dem Tempel der Philister neben das Götzenbild Dagon gestellt wurde, jenes Bild sogleich weggerückt wurde und obgleich man es wiederholt an seine vorige Stelle brachte, doch so lange die Lade des HErrn da stand, nicht fest stehen konnte, ja endlich gänzlich zertrümmert wurde." (Loc. theol. II, 200.)

So schreibt ferner Johann Gerhard: „Die höchste Würde dieses Artikels ist mit ebenso großem Nutzen und ebenso großer Nothwendigkeit desselben verbunden, sintemal die gottselige und unverfälschte Handlung desselben 1. Christo die schuldige Ehre zueignet, 2. den erschrockenen Gewissen einen festen Trost zeigt, 3. den Unterschied des

Gesetzes und Evangeliums wie mit Verschanzungen umgibt, 4. die nöthige Glaubensgewißheit in wahrer und gottgefälliger Anrufung erweckt und 5. die Herzen der Frommen zu ernstlichem Eifer in guten Werken entflammt." (Loc. theol. de justif. § 2.)

So schreibt ferner Balth. Meisner: „Dieser Artikel ist gleichsam das Centrum (der Mittelpunct) der Gottesgelahrtheit, dahin alles zielt, der heilige Ocean, in welchen alles zusammenfließt, die Glaubensarche, welche alles sicher und unversehrt erhält." (Anthropolog. D. 3. disp. 24, p. 139.) [A.]

§ 2.

Diejenigen irren sehr, welche sich dünken lassen, die Lehre von der Rechtfertigung recht zu fassen und vorzutragen, sei eine leichte Sache, oder die wohl gar vermeinen, diese Lehre längst ausgelernt zu haben.

So schreibt Luther in seiner Auslegung des 117. Psalms: „Wo du einen unzeitigen und unreifen Heiligen hörest, der sich rühmet, er wisse fast wohl, daß wir ohne unser Werk durch Gottes Gnade selig werden müssen, und stellet sich, als sei es vor ihm eine schlechte geringe Kunst: da zweifle du nichts überall, daß derselbige nicht weiß, was er sagt; soll es vielleicht auch wohl nimmermehr erfahren noch schmecken. Denn es ist nicht eine Kunst, die sich läßt auslernen, oder rühmen, daß man sie könne; es ist eine Kunst, die uns will zu Schülern behalten und Meisterin bleiben. Und alle, die sie recht können und verstehen, die rühmen sich nicht, daß sie es alles können, sondern fühlen wohl etwas davon als einen lieblichen Schmack und Geruch, dem sie nach trachten und laufen, verwundern sich und können es nicht fassen, noch zu Ende ergreifen, wie sie gerne wollten; dursten, hungern und sehnen sich immer mehr und mehr darnach und werden es nicht satt zu hören noch zu handeln. Wie St. Paulus Phil. 3, 12. selbst bekennet, daß er es noch nicht ergriffen habe, und Christus Matth. 5, 6. selig spricht, die solchen Hunger und Durst fühlen nach der Gerechtigkeit. Und wen es gelüstet, der denke mein bei diesem Exempel, das ich hiermit bekennen will. Es hat mich der Teufel etlichemal erwischet, da ich an dies Hauptstück nicht gedachte, und mit Sprüchen der Schrift also geplaget, daß mir Himmel und Erden zu enge ward. Da waren Menschenwort und Gesetze alle recht, und im ganzen Pabstthum kein Irrthum. Kürzlich, es hatte niemals jemand geirret, ohne der Luther allein, alle meine besten Werke, Lehre, Predigt und Bücher mußten verdammt sein. Auch wäre mir beinahe der schändliche Mahometh zum Propheten und beide, Türken und Jüden, eitel Heilige worden. Darum, lieber Bruder, sei nicht stolz noch allzu sicher und gewiß, daß du Christum wohl kennest. Du hörest jetzt, wie ich dir beichte und bekenne, was der Teufel vermocht hat wider den Luther, welcher doch auch schier sollte ein Doctor sein in dieser Kunst; er hat wohl so viel davon geprediget, gedichtet, geschrieben, geredet, gesungen und gelesen, und muß dennoch ein Schüler darinnen bleiben und zuweilen wohl weder Schüler noch Meister ist. Darum laß dir rathen, und sprich nicht Huy. Du stehest; siehe aber zu, und falle nicht; du kannst es alles; siehe aber zu, daß dir die Kunst nicht fehle. Fürchte

dich, sei demüthig, und bete, daß du in dieser Kunst mögest wachsen und behütet werdest vor dem kundigen Teufel, der da heißet Klügel oder Kündlin, der alles kann und alles im Flug lernet.“ (V, 1698—1700.)

Ferner schreibt Luther zu Ps. 51, 9.: „Solch Gebet ist uns auch hoch vonnöthen, so lange wir hier leben, daß dies Erkenntniß und Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit in uns von Tag zu Tag je mehr und mehr wachse und zunehme. Wie uns denn auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus zu solchem Zunehmen des Glaubens vermahnen. Denn wir sehen, was große Gefahr es auf ihm hat, wenn wir ein Buch oder zwei gelesen haben, daß wir uns bald lassen dünken, wir sein Meister der hl. Schrift. Wir haben der Rotten und Secten Exempel vor Augen, welche, da sie kaum einen Tropfen der rechten Lehre geschöpft hatten, wurden sie flugs solche Meister und Doctores oder Lehrer, daß sie schier alle Welt mit falscher Lehre erfüllet haben, von der Taufe, vom Abendmahl des HErrn, vom Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, vom Gehorsam gegen die Obrigkeit ꝛc. Denn weil sie solchen geistlichen Kampf und Anfechtung nie versucht haben, noch diese Lehre der Zuversicht auf göttliche Barmherzigkeit recht gefasset noch verstanden, hat sie der Satan leichtlich können betrügen und stürzen. Darum sollen wir durch ihr Exempel gewarnet sein und mit dem Propheten David mit allem Ernst und Fleiß bitten, daß solche Gnade in uns wachse und zunehme, und ihm nachsprechen: „„Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Missethat““, auf daß also eine vollkommene Freude und Friede in unserm Herzen sein möge. Diese Bitte aber des Propheten zeiget an, daß dieser Artikel von christlicher Gerechtigkeit nimmermehr genugsam kann studiret und gelernet werden; ja, wir alle mögen wohl unser Lebenlang daran zu lernen Schüler bleiben. Welche sich aber dünken lassen, sie wissen und verstehen ihn nun sehr wohl, die haben gewißlich ihn noch nie recht angefangen zu lernen.“ (V, 841. 842.)

Ferner schreibt Luther zu Jes. 53, 7.: „So das wahr ist, daß er hat für uns gelitten, so muß man alle unsere Gerechtigkeit, gute Werke und Verdienst, darinnen unser Vertrauen stund, für nichts (ja, wie St. Paulus zu Philippern am 3. V. 8 sagt, für Koth) achten und müssen also aus uns selbst treten und weichen und von ganzem Herzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen und erwegen, daß wir gleich als zwischen Himmel und Erde schwebend mit festem Glauben ergreifen und hangen an der Gerechtigkeit, die man weder sehen noch fühlen kann, welche uns allein im Wort angeboten und geschenket wird. Und ist dies die Ursache, daß niemand diese Lehre von der christlichen Rechtfertigung begreifen noch verstehen kann ohne den rechten Meister und Lehrer, den heiligen Geist.“ (VI, 996.)

Weiter schreibt Luther zu Gal. 2, 17.: „Daraus man denn wohl siehet, daß alle die, so da den Artikel von der Rechtfertigung nicht recht verstehen, nicht anders thun können, denn daß sie die zwei Stücke, Gesetz und Evangelium, untereinander vermengen müssen.“ (VIII, 1855.) An einer andern Stelle bezeugt er aber zugleich: „Darum, welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelio zu scheiden, wohl kann, den setze obenan und heiße ihn einen Doctor der hl. Schrift. Denn ohne den hl. Geist

ist es ohnmöglich, diesen Unterschied zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der hl. Geist muß hier Meister und Lehrer sein, oder es wird kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Pabst, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei von einander zu theilen." (S. Predigt über Gal. 1, 4. 5. vom J. 1538. IX, 415. 416.)

Endlich schreibt Luther zu Gal. 4, 15. 16.: „Es ist sehr schwer und gefährlich, daß man soll lehren, daß wir ohne Werke durch den Glauben allein gerecht werden, und doch gleichwohl auch lehren, daß man die Werke thun soll. Wo da nicht treue und kluge Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind, die das Wort der Wahrheit recht auszutheilen wissen, ist es bald versehen, daß Glaube und Werke unter einander vermenget werden. Man soll und muß beiderlei Lehre, vom Glauben und Werken, fleißig und treulich in der Christenheit lehren und treiben, doch also, daß man mit keinem zu weit fahre; sonst, wo man allein von Werken lehret, wie im Pabstthum geschehen ist, so verleuret man den Glauben; lehret man aber allein vom Glauben, so lassen ihnen die groben fleischlichen Menschen alsbald träumen, die Werke seien nicht vonnöthen." (VIII, 2705. 6.) [B.]

§ 3.

Dadurch, daß Luther durch Gottes Gnade zur reinen und klaren Erkenntniß des Artikels von der Rechtfertigung kam, ist er zum Reformator von oben geboren, gesalbt und ausgerüstet worden.

So erzählt hievon **Luther** selbst im Jahre 1545 in der Vorrede zum ersten Theil seiner lateinisch geschriebenen Werke: „Ich hatte in der Wahrheit eine herzliche Begierde und Lust, St. Pauli Epistel an die Römer eigentlich zu verstehen und **hatte mich bisher daran nichts andres gehindert, denn allein das einzige Wörtlein Justitia Dei (Gerechtigkeit Gottes)** im ersten Capitel Vers 17., da Paulus spricht: **Die Gerechtigkeit Gottes werde im Evangelio offenbaret.** Diesem Wort „„Gottes Gerechtigkeit"" war ich sehr feind und war nach Gebrauch und Gewohnheit aller Lehrer nicht anders berichtet und unterwiesen, denn daß ichs philosophischer Weise von solcher Gerechtigkeit verstehen müßte, in welcher Gott **für sich** gerecht ist, recht thut und wirket und alle Sünder und Ungerechten strafet, welche Gerechtigkeit man die wesentliche (formalem) oder wirkliche (activam) Gerechtigkeit nennt. Nun stund es um mich also: ob ich gleich als ein heiliger und unsträflicher Mönch lebte, befand ich mich doch einen großen Sünder vor Gott und dazu eines ängstlichen und unruhigen Gewissens, getrauete auch nicht mit meiner Genugthuung und Verdiensten Gott zu versöhnen. Derwegen liebete ich diesen gerechten und zornigen Gott gar nicht, welcher die Sünder strafet, sondern ich hassete denselbigen und (so dieses keine Lästerung gewesen oder zu achten ist) zürnete heimlich und mit rechtem Ernst wider Gott; sagete oftmals: Genüget denn Gott an diesem nicht, daß er uns arme, elende Sünder und durch die Erbsünde zum ewigen Tod allbereit Verdammte mit allerlei Jammer und Trübsal dieses Lebens neben des Gesetzes Schrecken und Bedräuung beleget, daß er noch muß durchs **Evangelium** dieses Jammers und Herzeleides mehr

machen und durch desselbigen Predigt und Stimme seine Gerechtigkeit und ernsten Zorn ferner dräuen und verkündigen? Hier ergrimmete ich oftmals in meinem verwirreten Gewissen; hielt aber dennoch mit mehrerem Nachdenken bei dem lieben Paulo an, was er doch an demselbigen Orte meinete, und hatte herzlichen Durst und Begierde, dasselbige zu wissen. Mit solchen Gedanken brachte ich Tag und Nacht zu, bis ich durch Gottes Gnade merkete, wie die Worte an einander hingen, nehmlich also: die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio offenbaret, wie geschrieben stehet: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Hieraus habe ich dieselbige Gerechtigkeit Gottes, in welcher der Gerechte durch Gottes Gnaden und Gabe allein aus dem Glauben lebet, verstehen lernen, und gemerkt, daß des Apostels Meinung diese wäre: es würde durchs Evangelium die Gerechtigkeit offenbaret, die vor Gott gilt, in welcher uns Gott aus Gnaden und eiteler Barmherzigkeit durch den Glauben rechtfertiget, welche man zu Latein Justitiam passivam nennet, wie geschrieben stehet: der Gerechte lebet seines Glaubens. Hie fühlete ich alsbald, daß ich ganz und neu geboren wäre und nun gleich eine weit aufgesperrte Thür, in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte; sahe mich auch die liebe heilige Schrift nunmals viel anders an, denn zuvor geschehen war; lief derhalben bald durch die ganze Bibel, wie ich mich derselbigen erinnern konnte und sammelte auch in andern Worten nach dieser Regel alle ihre Auslegungen zusammen, als: daß Gottes Werk dies heiße, daß Gott in uns selbst wirket; Gottes Kraft, damit er uns kräftig und stark machet; Gottes Weisheit, damit er uns weise machet; also die andern: Gottes Stärke, Gottes Heil, Gottes Herrlichkeit und dergl. Wie ich nun zuvor dieses Wörtlein „„Gottes Gerechtigkeit““ mit rechtem Ernst hassete, so fing ich auch dagegen an, dasselbe als mein allerliebstes und tröstlichstes Wort theuer und hoch zu achten und war mir derselbige Ort in St. Paulo in der Wahrheit die rechte Pforte des Paradieses.“ (XIV, 460—62.)

Dasselbe bezeugt Luther zu 1 Mos. 27, 38., wenn er schreibt: „Da wir Mönche waren, haben wir mit unserm Kasteien nichts ausgerichtet. Denn wir wollten unsere Sünde und gottlos Wesen nicht erkennen; ja, wir wußten von der Erbsünde nichts, und haben nicht verstanden, daß der Unglaube Sünde wäre. Ja (das noch mehr ist), wir hielten und lehrten auch, daß man an Gottes Gnade und Barmherzigkeit zweifeln müßte. Derohalben, je mehr ich lief und begehrte zu Christo zu kommen, je weiter er von mir wich. Nach der Beichte und wenn ich Messe gehalten hatte, konnte ich in meinem Herzen nimmer zufrieden sein; denn das Gewissen kann keinen rechten gewissen Trost haben von den Werken ... Ich arbeitete fleißig und ängstlich, wie ich doch den Spruch Pauli Röm. 1, 17. verstehen sollte, da er sagt: Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio geoffenbaret. Daselbst suchte ich lange und klopfte immer an; denn das Wort „„die Gerechtigkeit Gottes““ lag mir im Wege, welches man nach gemeinem Gebrauche also auszulegen pflegte: Die Gerechtigkeit Gottes ist eine solche Tugend, dadurch er für sich gerecht ist und die Sünder verdammet. Also hatten alle Doctores diesen Spruch ausgelegt, Augustinum ausgenommen, daß sie sagten: die Gerechtigkeit Gottes das ist der Zorn Gottes. So oft aber, als ich den Spruch las,

wünschte ich allezeit, daß Gott das Evangelium niemals möchte geoffenbaret haben. Denn wer könnte den Gott lieben, der da zürnet, richtet und verdammet? Bis daß ich endlich durch Erleuchtung des hl. Geistes den Spruch des Propheten Habacuc etwas fleißiger erwogen habe, da er sagt im 2. Capitel V. 4.: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Daraus habe ich abgenommen und geschlossen, daß das Leben aus dem Glauben muß herkommen, und zog also das Abstractum in das Concretum (wie man es in den Schulen zu nennen pfleget), das ist, ich zog das Wort „„Gerechtigkeit““ auf das Wort „„Gerecht““, nehmlich daß der Mensch vor Gott gerecht würde durch den G l a u b e n u. s. w. Da wurde mir die ganze heilige Schrift und der Himmel selbst auch geöffnet.“ (II, 467—69.)

Von dieser Zeit an ging mit Luther eine große Veränderung vor, die er in der Vorrede zu seiner Auslegung des Briefes an die Galater also beschreibt: „In meinem Herzen herrschet allein und soll auch herrschen dieser Artikel, nehmlich der Glaube an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist.“ (VIII, 1524.)

Als daher nach Uebergebung der Augsburgischen Confession im Jahre 1530 jener den Evangelisch-Lutherischen so bedrohliche Reichsabschied erschienen war, schrieb Luther eine sogenannte „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict“, worin er u. A. folgendes Bekenntniß thut: „Weil ich sehe, daß diesen Hauptartikel der Teufel immer muß lästern durch seine Säulehrer und nicht ruhen noch aufhören kann: so sage ich Doctor Martinus Luther, unsres HErrn JEsu Christi unwürdiger Evangelist, daß diesen Artikel: Der Glaube allein ohne alle Werke macht gerecht vor Gott — soll lassen stehen und bleiben der römische Kaiser, der türkische Kaiser, der tartarische Kaiser, der Perser Kaiser, der Pabst, alle Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herren, alle Welt sammt allen Teufeln, und sollen das höllische Feuer dazu haben auf ihren Kopf und keinen Dank dazu. Das sei mein, Doctor Luthers, Einsprechung vom hl. Geist und das rechte heilige Evangelium. Denn da stehet der Artikel, den die Kinder beten: Ich gläube an JEsum Christum, gekreuziget, gestorben &c. Es ist ja niemand für unsere Sünde gestorben, denn allein JEsus Christus, Gottes Sohn; noch einmal sage ich, allein JEsus, Gottes Sohn, hat uns von Sünden erlöset, das ist gewißlich wahr und die ganze Schrift; und sollten alle Teufel und Welt sich zerreißen und bersten, so ist's ja wahr. Ist er's aber allein, der Sünde wegnimmt, so können wir's mit unsern Werken nicht sein; so ist's ja unmöglich, daß ich solchen einigen und allein Erlöser von Sünden, JEsum, anders denn mit dem Glauben fassen und erlangen möge, mit Werken ist und bleibt er unergriffen. Weil aber allein der Glaube, vor und ehe die Werke folgen, solchen Erlöser ergreifet, so muß es wahr sein, daß allein der Glaube vor und ohne Werke solche Erlösung fasse; welches nichts anders sein kann, denn gerecht werden. Denn von Sünden erlöset oder Sünde vergeben haben, muß nichts anders sein, denn gerecht sein oder werden &c. Aber n a ch solchem Glauben oder empfangener Erlösung von Sünde und Vergebung oder Gerechtigkeit folgen alsdenn gute Werke, als solches Glaubens F r ü ch t e. Das ist unsere Lehre und also

lehret der hl. Geist und die ganze heilige Christenheit, dabei wir bleiben in Gottes Namen, Amen!" (XVI, 2046—48.) [C.]

§ 4.

Schon Luther klagt, daß zu seiner Zeit nur Wenige die reine Lehre von der Rechtfertigung gründlich verständen und vortrügen, Viele aber derselben überdrüssig geworden sein, daß daher diese Lehre nach seinem Tode wieder verdunkelt werden und verloren gehen werde.

So schreibt er im Jahre 1525 in einer Predigt am Johannis-Tage: „Wir, die an Christo hangen, die ihre Zuversicht allein auf diesen Fels gegründet haben, wissen, daß das Wort nicht so gering zu achten oder zu verwerfen sei; als wir, leider! jetzt sehen, daß ihrer so wenig ist, die bei dem reinen Worte bleiben und dasselbige behalten. Wie viel ist ihr wohl, die jetzt alle wollen Bücher schreiben, unter welchen kaum drei oder vier sind, die das Gottes-Wort reine führen? Es rottet sich allenthalben und kommen Secten auf, das Wort wird verunreinigt und so gar verdunkelt, daß wir's kaum erkennen; so wenig ist ihrer, die es recht behalten, auch unter denen, die sich lassen dünken, sie haben's gar wohl gefasset und stehen gar fest; aber ehe man sich umsieht, so liegen sie im Drecke bis über die Ohren. Darum, wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12., denn der Schatz ist zu köstlich, wird auch ihrer Wenigen gegeben." (XI, 3023.)

So schreibt Luther ferner zu Gal. 3, 19.: „Hier bitte ich und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit und sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel, der da lehret, was des Gesetzes rechtes und eigenes Werk sei und wie man sein recht brauchen soll, aus St. Pauli Schriften mit allem Fleiß wohl lernen; welcher, wie ich große Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederum wird verdunkelt und ganz und gar unterdrücket werden. Denn auch jetzund bereit an, da wir noch im Leben sind und aufs allerfleißigste anzeigen, wozu beide, das Gesetz und Evangelium, ein jedes insonderheit, diene, ihrer sehr wenig sind, so sich zum Evangelio bekennen und gar herrlich davon zu rühmen wissen, die solches Amt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und wissen. Was meinet ihr, daß werden wird, wenn wir nun das Haupt gelegt haben?" (VIII, 2257. 58.)

Ferner schreibt Luther im Jahre 1530 zu Joh. 17, 21.: „Ich sage es auf meine Seele, so viel ich gesehen und erfahren habe, beide, Prediger und Schreiber, so jetzt die besten sein wollen und sollen (gar wenig ausgenommen), wissen doch von diesem Stück gar nichts; und ob sie gleich zuweilen einmal hinzu rathen und treffen, so ists doch als in einem Traum geredet oder gehöret. Pabst, Mönche und Pfaffen schelten, können sie alle wohl; aber des rechten Grundes, damit man das Pabstthum und allerlei falsche Lehre stürzen muß, wissen ihrer wahrlich wenig. Darum muß ich auch so fleißig vermahnen, daß man ja solche Sprüche und dies ganze Capitel lerne wohl ansehen, denn ich weiß sonst nirgend dieses Hauptstück der ganzen christlichen Lehre so reichlich und auf einen Haufen gefasset und mit so gewaltigen Worten getrieben, nehmlich, daß wir alles in dem Christo haben, was wir haben sollen, und nichts in uns

oder einigem Menschen. Einfältig und alber sind die Worte; das machet auch, daß die klugen Geister darüber rauschen und verachten, als hätten sie es lange an Kinderschuhen zutreten, und dieweil mit ihren Träumen und eigenen Gedanken die Welt voll schreiben und predigen." (VIII, 788. 789.)

Zu Joh. 6, 57. schreibt der theure Mann: „Ich handle den Artikel nicht vergeblich so fleißig; denn ich besorge, man wird bei dem Artikel nicht bleiben. Und es sind, leider! bereits unter uns viel, die ihn verachten und des Artikels nicht hoch sich annehmen werden. So ficht der Pabst und die Bischöfe hart dawider. Werden nochmals Prediger kommen, die schläfrig, laß und faul den Artikel predigen und treiben: so ists darum bald geschehen und wird ein Irrthum über den andern kommen. Denn allbereit unter dem Gebiet unsers Landfürsten hebt sich eine solche Verachtung des Evangelii, Undankbarkeit und Vergessenheit an, daß mir mein Herz zubrechen möchte. Ich hätte nicht gedacht, daß man des Jammers und Elends, darinnen wir gesteckt sind im Pabstthum, alsobald sollte vergessen haben und nichts mehr dran gedenken. Wir leben so sicher, als wären wir ewig in dieser Freiheit gewesen. So will auch niemand zu Kirchen, Predigtstühlen und Schulen mehr etwas geben. Könnte man die Prediger Hungers sterben, so thäte man es zum allerwilligsten, verfolgen auch die Prediger; und könnten sie dieselbigen zum Lande hinausjagen, so thäten sie es viel lieber. Aber es ist dem Evangelio zuvor auch also gangen, und wird ihm nochmals also gehen. Es waren die Kinder von Israel in Egypten übel geplaget, daß ihre jungen Kinder ersäuft wurden und sie gar untergedruckt waren; aber da sie heraußer kamen und von den Egyptern erlöset wurden, da wars bald rein vergessen. Sie gedachten allein an die Zwibeln und Fleischtöpfe. Dergleichen geschieht noch heutzutage; wir gedenken nur darauf, was zum Friede und Wollust dienet. Wohlan, es werden allerlei Plagen darauf folgen, daß theure Zeit die armen Leute drücken wird und die Pestilenz die Reichen würgen, ja auch Blutvergießen kommen wird, viel Tyrannen und Rottengeister werden sich ereignen, das Wort Gottes wird auch wieder fallen. Ich will aber an dem Artikel lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meinen Predigten fleißig getrieben werden; denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen was es auch Schaden bringet, wo er nicht ist." (VII, 2129. 30.)

So spricht Luther endlich in der letzten Predigt, die er zu Wittenberg gehalten hat: „Bisher habt ihr das rechte wahrhaftige Wort gehöret; nun sehet euch vor für euren eignen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden und euch bringen vom Glauben; wie den Wiedertäufern und Sacramentschwärmern widerfahren ist, und sind nun mehr Ketzereistifter vorhanden. Ich habe mehr denn dreißig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit diesem Spruch Matth. 17, 5.: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret! Und mit diesem Spruch habe ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten; sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen. Die Ketzer suchen allerwegen Ränke, daß wir ihnen

sollen weichen, nachlassen, zugeben; aber wir wollen es mit Gottes Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn: Ihr seid stolze Tropfen. Ich will gern allerlei Scheltworte leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen von deß Munde, der da sagt: Diesen höret! Ich sehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, so wird der Teufel durch die Rottengeister unsere Kirchen zerrissen, und wird nicht ablassen noch aufhören, bis ers hat geendet. Das hat er kurzum im Sinne. Wo ers nicht kann durch den Pabst und Kaiser, so wird ers durch die, so noch mit uns in der Lehre einträchtig sein, ausrichten." (XII, 1534. 35.) Anhangsweise setzt M. Stephanus Tucher zu dieser letzten Wittenbergischen Predigt Luthers hinzu: „Dr. M. Luther, heiliger Gedächtniß, hat oft vor vielen andern Glaubwürdigen und auch vor Dr. Augustin Schurff gesagt diese Worte: Nach meinem Tode wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben." (Ib. 1538.)

Einem Chemnitz sind dergleichen prophetische Worte Luthers tief zu Herzen gegangen. Er schreibt daher: „Desto mehr haben wir uns zu bemühen, daß wir den wahren Sinn und die apostolische Reinheit der Lehre von der Rechtfertigung behalten und auf die Nachkommenschaft fortpflanzen und uns durch keine sophistischen Gaukeleien, weder mit Gewalt noch List, dieselbe entweder entreißen oder verfälschen lassen. Und dies werden wir mit Gottes Hülfe um so leichter ausrichten können, weil wir in die Arbeit Anderer kommen, Joh. 4, 38. Denn es war eine unermeßliche und mehr als herculische Arbeit, aus den dichtesten Finsternissen und aus den scheußlichsten Schmuzlachen des Antichrists das wahre Licht hervorzuholen und den Brunnen Israels die apostolische Reinheit wiederzugeben, was nicht hätte geschehen können, hätte das angezündete Licht des Wortes nicht vorangeleuchtet. Schändlich und gottlos wäre daher unsere Faulheit, wenn wir das, was uns mit so großer Arbeit und aus so erstaunenswürdiger Güte Gottes aus den prophetischen und apostolischen Grundschriften in diesem Artikel überliefert und gezeigt worden ist, entweder durch nachlässiges Lernen und durch kaltes Lehren verlören oder in den Kämpfen durch eine gewisse Weichlichkeit uns entreißen ließen. Man darf auch nicht denken, daß bei diesem so großen Lichte keine Finsterniß zu befahren sei. Denn wir tragen diesen Schatz nicht in eisernen und ehernen, sondern in irdenen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7., und in diesem Leben, darin wir wandeln, liegen auf allen Seiten viele Steine des Anstoßes, an welche wir uns bei unserer Schwachheit leicht stoßen. Ich schaudere oft zusammen, daß Luther, ich weiß nicht in welcher Ahnung, sehr oft in seinen Auslegungen des Galaterbriefes und des ersten Buchs Mosis jenes Wort wiederholt: Diese Lehre wird nach unserem Tode wieder verdunkelt werden." (Loc. theol. II, 201.) [D.]

§ 5.

Die päbstliche Kirche verfälscht den Artikel von der Rechtfertigung nicht nur, sondern verdammt und verflucht denselben auch.

So heißt es z. B. in dem Hauptsymbol der Päbstlichen, in den Beschlüssen des Conciliums zu Trient, in der sechsten Sitzung: „Die Rechtfertigung ist nicht eine bloße Nachlassung der Sünden, sondern auch die Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen durch die freiwillige

Aufnahme der Gnade und der Gaben. — Die einzige formale Ursache (das heißt, die Ursache, um welcher willen ein Gerechtfertigter thatsächlich und wirklich gerecht ist und heißt) ist die Gerechtigkeit Gottes, nicht die, durch welche er selbst gerecht ist, sondern durch welche er uns gerecht macht, durch welche wir nehmlich von ihm begabt, im Geiste unseres Gemüths erneuert werden und nicht allein für gerecht geachtet, sondern wahrhaftig Gerechte genannt werden und es auch sind, indem wir Gerechtigkeit in uns aufnehmen, ein Jeder nach dem Maße, welches der hl. Geist austheilet den Einzelnen, wie er will, und nach eines Jeden eigener Bereitung und Mitwirkung. Denn obwohl niemand kann gerecht sein, als nur derjenige, dem die Verdienste des Leidens unseres HErrn JEsu Christi zugetheilt werden, so geschieht dies doch in dieser Rechtfertigung des Gottlosen, indem durch das Verdienst desselben heiligsten Leidens die Liebe Gottes in die Herzen derer, welche gerechtfertigt werden, ausgegossen wird und ihnen innehaftet, daher denn der Mensch eben in der Rechtfertigung mit Vergebung der Sünden dieses alles mit eingegossen empfängt, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, durch JEsum Christum, dem er eingepflanzt wird. Denn der Glaube, wenn die Hoffnung und die Liebe nicht hinzukommen, vereinigt weder vollkommen mit Christo, noch auch macht er zum lebendigen Gliede seines Leibes.—So wie kein Frommer an der Barmherzigkeit Gottes, am Verdienste Christi und an der Kraft und Wirkung der Sacramente zweifeln soll, so kann auch ein Jeder, wenn er sich und seine eigne Schwachheit und Ungeschicktheit ansieht, hinsichtlich seiner Gnade sich fürchten und besorgt sein, da keiner durch Gewißheit des Glaubens, welcher nichts Falsches enthalten kann, zu erkennen vermag, ob er die Gnade Gottes erlangt habe.*)—

---

*) Diese Lehre des Pabstthums betreffend, schreibt Luther: „Wenn gleich im Pabstthum sonst alles recht und gut wäre, wie es doch nicht ist, so wäre doch das, daß sie die Leute an Gottes Gnade und Willen so zweifeln lehren, ein solch ungeheurer schädlicher Irrthum, daß nicht zu sagen ist . . . Darum sollen wir unserem lieben Gott danken in Ewigkeit, daß wir von dem verzweifelten Irrthum sind los worden und können nun fürwahr wissen und halten, daß der hl. Geist, wie St. Paulus sagt, in unseren Herzen schreiet und ein unaussprechliches Seufzen anrichtet. Und dies ist unsere Grundveste. Das Evangelium heißt uns ansehen nicht unsere guten Werke und Vollkommenheit, sondern Gott selbst, der die Verheißung thut; item, Christum, der da ausgerichtet und ans Licht bracht hat das, so vor verheißen war. Dagegen aber heißt der Pabst ansehen nicht Gott, der da verheißet, auch nicht Christum, der unser Mittler und Hoherpriester ist, sondern unsere Werke und Verdienste; da kann nichts anderes folgen, denn daß man ungewiß wird, ob uns Gott gnädig sei, und endlich verzweifeln. Denn die Sache ist gegründet auf unser Werk, Verdienst und Gerechtigkeit 2c. Wenn es aber auf Gottes Verheißung und Christum, den rechten unbeweglichen Fels, gegründet ist, ist man der Sache gewiß, sicher und fröhlich im heiligen Geist; denn sie stehet auf Gott, welcher treu ist und nicht lügen noch trügen kann. Denn so saget er: Siehe, da gebe ich meinen eignen Sohn in den Tod, auf daß er dich durch sein Blut erlöse von den Sünden und Tod; da kann ich der Sache nicht ungewiß sein, ich wolle denn Gott allerdings verleugnen. Dies ist der Grund, daraus wir fürwahr wissen und beweisen können, daß unsere Theologia oder Lehre rechtschaffen und gewiß sei, nehmlich, daß sie uns nicht läßt fußen und bauen auf unser Thun, sondern führet uns von dem unsern und gründet uns auf eine andere Grundveste, die außer uns ist, also, daß wir uns nicht verlassen auf unsere Kräfte, Gewissen, Fühlen, Person und Werk, sondern auf das, das außer uns ist, das ist, auf Gottes Verheißung und Wahrheit, auf Christum, der zur Rechten Gottes sitzet und unsere Gerechtigkeit ist, die uns der Teufel nicht umstoßen noch nehmen kann. Davon weiß und verstehet der Pabst mit seinem Haufen gar nichts, darum leugnet und lästert er so greulich und unchristlich Ding mit seinem Haufen, gibt für, es wisse niemand, wie fromm und weise er auch sei, ob er in Gnaden oder Ungnaden bei Gott sei.“ (Zu Gal. 4, 6. VIII, 2419.) [E.]

Niemand darf sich des vermessenen von den Vätern unter dem Bann verbotenen Ausspruchs bedienen, dem gerechtfertigten Menschen sei es unmöglich, die Gebote Gottes zu halten. Denn Gott befiehlt das Unmögliche nicht, sondern befehlend fordert er auf, zu thun, was du kannst, und zu bitten um das, was du nicht kannst, und er hilft, auf daß du könnest: seine Gebote sind nicht schwer, sein Joch ist süß und seine Bürde ist leicht.*) — Welche durch die Sünde die empfangene Gnade der Rechtfertigung verloren haben, können wieder gerechtfertigt werden, wenn sie auf Antrieb Gottes durch das Sacrament der Buße die verlorne Gnade durch Christi Verdienst wieder zu erlangen sich bemühen, denn diese Art der Rechtfertigung ist für die Gefallenen die Wiederherstellung, die von den heiligen Vätern passend das zweite Bret nach dem Schiffbruche der verlorenen Gnade genannt wird.†) Denn JEsus Christus hat für diejenigen, welche nach der Taufe in Sünden gefallen sind, das Sacrament der Buße eingesetzt, da er sprach: Nehmet hin den hl. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset 2c. Deshalb soll gelehrt werden, daß die Buße eines Christenmenschen nach seinem Falle eine ganz andere, als die zur Taufe gehörige sei und daß sie in sich begreife nicht blos das Abstehen von Sünden und ihre Verabscheuung oder ein reuiges und demüthiges Herz, sondern auch deren sacramentliche Beichte, wenigstens der Begierde nach, und als zu

---

*) Luther sagt über die Stelle Matth. 11, 30.: „Es ist in Wahrheit das Gesetz an sich selbst eine unerträgliche Last, wie Petrus spricht Apost. 15, 10. Denn das Gesetz forderte solche Dinge, welche die Natur nicht halten noch erfüllen konnte, und also vermehrte es die Sünde, hernach verdammte es dieselbe und also drohte es den Tod. Daher wird das Gesetz ein Amt der Sünde und des Todes genennet 2 Cor. 3, 9. Aber das Joch Christi ist eine Ermunterung zur Uebernehmung des Creuzes, daß dadurch der alte Mensch möge getödtet werden. Das Creuz aber ist leichte, wenn die Last des Gesetzes hinweggenommen ist. d. i. die Sünde und der Tod... Diejenigen irren gewaltig, die allhier das Joch Christi auslegen durch das evangelische Gesetz d. i. durch die Gebote, insoferne sie von Christo gegeben worden... O Blindheit! welche sich wohl für solche Leute schickt, die das Evangelium aus Verachtung nicht lesen wollen. Das hätte man vielmehr lehren sollen, wie wunderbar die Kraft Christi an seinen Heiligen sei, der durch den Glauben in den Herzen der Menschen den Tod in ein Gelächter, die Strafe in eine Freude, die Hölle in einen Himmel verwandle. Denn die, so an ihn gläuben, die verlachen und verachten alle diese Uebel, vor welchen die Welt und das Fleisch erschrecklich fliehen und Abscheu tragen. Das nennet Christus ein süßes Joch und eine leichte Last, das ist mit Freuden das Creuz tragen, gleichwie Paulus spricht: Wir rühmen uns der Trübsalen, Röm. 5, 3." (VII, 213.) [F.]

†) Hierüber schreibt Luther in dem Buch von der babylonischen Gefängniß der Kirchen: „Weil der Teufel die Kraft der Taufe in den Kindern nicht könnnen auslöschen, hat er doch die Ueberhand bekommen, daß er sie in allen Erwachsenen vertilgete, daß jetzt fast niemand mehr ist, der daran gedenke, daß er getauft, vielweniger daß er sich derselben rühme, nachdem so viel andere Werke sind erfunden worden, die Sünden zu erlassen und in den Himmel zu kommen. Zu diesen Meinungen hat sie verursachet eine gefährliche Rede Hieronymi, die entweder übel geredet, oder übel verstanden worden, da er die Buße nennet das andere Bret nach dem Schiffbruche. Gerade als ob die Buße nicht eine Buße wäre. Denn daher kommts, daß, wenn sie in Sünden gefallen, sie an dem ersten Brete oder Schiffe, als ob sie dasselbige verloren hätten, verzweifeln und anfangen sich allein mit dem andern Brete, nehmlich der Buße, darauf zu behelfen und zu verlassen. Daher sind entsprungen die unzähligen Lasten der Gelübde, Geistlichkeiten, Werke, Genugthuungen, Wallfahrten, Ablassen und Secten, und von denen überaus viel Bücher, Fragen, Meinungen und Menschensatzungen, die die ganze Welt jetzt nicht begreifen kann, daß diese Tyrannei viel ärger die Kirche Gottes plaget, als sie jemals der Jüden Synagoge oder einzige andere Nation unter dem Himmel geplaget hat. Aber die Bischöfe hatten das alles sollen wegthun und die Christen mit allem Fleiße blos auf die Taufe weisen, damit sie verstünden, was sie wären und was Christen thun müßten. Aber damit allein gehen sie jetzt um, daß sie das Volk weit abführen von der Taufe und in die Fluth ihrer Tyrannei alle tauchen." (XIX, 65. 66.) [G.]

seiner Zeit zu leisten, und die priesterliche Lossprechung; sowie auch Genugthuung durch Fasten, Almosen, Gebete und andere fromme Uebungen des geistlichen Lebens; zwar nicht für die ewige Strafe, welche zugleich mit der Schuld entweder durch das Sacrament oder die Begierde nach dem Sacrament nachgelassen wird, sondern für die zeitliche Strafe, welche, wie die heilige Schrift lehrt, nicht immer ganz, wie es in der Taufe geschieht, denen nachgelassen wird, welche undankbar gegen die Gnade Gottes, die sie empfangen haben, den hl. Geist betrübten.*) — Es muß fest behauptet werden, daß nicht allein durch Ungläubigkeit, durch welche der Glaube selbst verloren wird, sondern auch durch jede andere Todsünde, obgleich dadurch nicht der Glaube verloren wird, die empfangene Gnade der Rechtfertigung verloren geht, zur Vertheidigung der Lehre des göttlichen Gesetzes, welche vom Reiche Gottes nicht allein die Ungläubigen ausschließt, sondern auch die Gläubigen, die Hurer, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder; Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer, Räuber und übrigen, welche tödtliche Sünden begehen.†) — Deswegen ist also denen, die Gutes wirken bis ans Ende und die auf Gott hoffen, das ewige Leben vorzustellen, sowohl als eine den Kindern Gottes durch JEsum Christum erbarmungsvoll verheißene Gnade, wie auch als eine Belohnung, die ihnen nach Gottes eigner Verheißung für ihre guten Werke und Verdienste treu gewährt werden soll.. Es soll geglaubt werden, daß den Gerechtfertigten nichts weiter mangle, daß von ihnen nicht angenommen werden müßte, daß sie durch eben die Werke, die in Gott gethan sind, dem göttlichen Gesetze nach Beschaffenheit dieses Lebens vollkommen genuggethan und zu ihrer Zeit, wenn sie anders in der Gnade von hinnen scheiden, das ewige Leben zu erlangen wahrhaft verdienet haben. — Wenn jemand sagt, der Gottlose werde allein durch den Glauben gerechtfertiget, so daß er damit zu verstehen geben will, als werde nichts anders erfordert, das zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade mitwirke, und es sei in keiner Hinsicht vonnöthen, daß er durch Bewegung seines Willens vorbereitet und zugerichtet werde: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, daß die Menschen durch Christi Gerechtigkeit so gerecht sein, daß ihre Gerechtigkeit darin bestehe (per eam ipsam formaliter justos esse): der sei verflucht. Wenn jemand sagt, die Menschen werden gerechtfertigt entweder allein durch die Zu-

*) Die Apologie sagt hiervon: „Das dritte Stück von diesem Spiel ist die Satisfactio oder Genugthuung für die Sünde. Daselbst lehren sie noch ungeschickter, verwirrter, werfen das Hundert ins Tausend, daß daselbst nicht ein Tröpflein gutes oder nöthiges Trostes ein arm Gewissen finden möcht. Denn da erdichten sie ihnen selbst, daß die ewige Pein werde für Gott verwandelt in Pein des Fegfeuers, und ein Theil der Pein werde vergeben und erlassen durch die Schlüssel, für ein Theil aber müsse man genugthun mit Werken.“ [H.]

†) Luther schreibt zu 1 Pet. 1, 5.: „Wenn Gott den Glauben schaffet in den Menschen, so ist es ja ein so groß Werk, als wenn er Himmel und Erden wieder schaffete. Darum wissen die Narren nicht, was sie sagen, die da sprechen: Ey, wie kann es der Glaube allein thun, der doch kein gut Werk thut? Denn sie meinen, ihr eigener Traum sei der Glaube und der Glaube könne auch wohl ohne gute Werke sein. Wir aber sagen also, wie Petrus sagt: daß der Glaube eine Kraft Gottes ist. Wo Gott den Glauben wirket, da muß der Mensch anderweit geboren und eine neue Creatur werden; da müssen denn natürlich eitel gute Werke aus dem Glauben folgen.. Darum darf man nicht zu einem Christen sagen, der da gläubet: Thue das oder jenes Werk; denn er thut von ihm selbst und ungeheißen eitel gute Werke. Aber das muß man ihm sagen, daß er sich nicht betrüge mit dem falschen erdichteten Glauben. Darum laß die Lumpenwäscher fahren, die viel davon können reden, das doch nichts ist denn lauter Schaum und unnütze Geschwätze. (IX, 643 f.) [I.]

rechnung der Gerechtigkeit Christi oder allein durch die Vergebung der Sünden, mit Ausschluß der Gnade und Liebe, die in ihren Herzen durch den hl. Geist ausgegossen wird und ihnen inhaftet, oder auch daß die Gnade, durch welche wir gerechtfertigt werden, nur die Gunst Gottes sei: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes, als ein Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi willen nachläßt, oder daß dieses Vertrauen es allein sei, wodurch wir gerechtfertigt werden: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, die empfangene Gerechtigkeit werde durch gute Werke vor Gott nicht bewahrt und auch nicht vermehrt, sondern diese Werke seien nur Früchte und Zeichen der erlangten Rechtfertigung, nicht aber Ursache zu ihrer Vermehrung: der sei verflecht. Wenn jemand sagt, daß zugleich mit der durch die Sünde verlornen Gnade auch der Glaube immer verloren werde oder daß der Glaube, der zurückbleibt, kein wahrer Glaube sei, mag er auch kein lebendiger sein; oder daß derjenige, der den Glauben ohne die Liebe hat, kein Christ sei: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, es werde nach empfangener Gnade der Rechtfertigung einem jeden büßenden Sünder die Schuld dergestalt nachgelassen und die verwirkte ewige Strafe ausgetilgt, daß keine Schuld der zeitlichen Strafe entweder in dieser Welt oder in der künftigen im Fegfeuer zu bezahlen übrig bliebe, ehe der Eingang in das Reich der Himmel offen stehen könne; der sei verflucht. Wenn jemand sagt, .. daß der Gerechtfertigte durch die guten Werke, die von ihm durch die Gnade Gottes und das Verdienst Jesu Christi, dessen lebendiges Glied er ist, geschehen, nicht wahrhaft verdiene die Vermehrung der Gnade, das ewige Leben und, sofern er in der Gnade verscheidet, desselben ewigen Lebens Erlangung .. der sei verflucht." [K.]

Luthers Schlußurtheil über die ganze Lehre der Päbstlichen von der Rechtfertigung ist: „Wo sonst die Papisten in allen Sachen hätten gewonnen, sind sie doch in diesem Hauptstück verloren, da sie lehren, daß man zweifeln müsse an Gottes Gnaden, wo wir nicht zuvor würdig genug sind durch unsere eigene Genugthuung oder Verdienst und Fürbitte der Heiligen. Da sind ihre Bücher, Briefe und Siegel, Klöster, Stift und auch noch ihre jetzigen Platten und Messen. Weil sie aber dies Stück lehren, daß sie auf ihren Werken und Zweifel stehen, wie sie nicht anders können: so ist es gewiß, daß sie des Teufels Kirche sein müssen; denn es sind und können nicht mehr Wege sein, denn diese zween: einer, der auf Gottes Gnaden sich verläßt; der andere, so auf unser Verdienst und Werk bauet. Der erste ist der alten Kirchen und aller Patriarchen, Propheten und Apostel Weg, wie die Schrift zeuget; der andere ist des Pabsts und seiner Kirchen; das kann niemand, auch die Heinzen und alle Teufel selbst nicht leugnen." (Schrift wider Herzog Heinrich zu Braunschweig. XVII, 1681.)

Endlich bemerkt Luther noch in seiner Warnungsschrift an die zu Frankfurt: „Nachdem sie (die Papisten) gemerkt, daß ihr greulicher Greuel ist zu hell an Tag kommen, da sie den Heiland Christum und seinen Glauben rein verdammt und auf eigen Werk zu bauen gelehret und fast geschrieen haben, ziehen sie nun die Pfeifen ein und ergreifen auch

das Wort „„Glaube““ und predigen vom Glauben und guten Werken; aber heimlich bleiben sie bei ihrem alten Greuel unter dem Wort Glauben. Denn sie sprechen: Es ist wahr, man muß durch den Glauben gerecht werden, sofern die Werke dabei sind; denn vor und ohne Werk ist der Glaube nichts. Mit diesen Worten nennen sie den Glauben, als der gerecht mache, aber geben gleichwohl den Werken die Gerechtigkeit und dem Glauben allein gar nichts; und putzen sich daher: der Glaube macht gerecht, wenn die Werke dabei sind, sonst ist er nichts. Das heißt, warm und kalt aus Einem Maul blasen, wenn ich sage: Der Glaube macht gerecht, und ist doch ohne Werke nichts. Denn so er allein nichts ist ohne Werke, so müssens die Werke gar sein, wenn schon dasselbige Nichts (das ist, der Glaube) dabei ist. Solches ist ihre heimliche Meinung und der andere vorige Greuel, unter den neuen Worten vorgebracht, und dem alten Götzen ein neuer Rock angezogen.“ (XVII, 2438.)

§ 6.

Zwar bekennen auch außer der evangelisch-lutherischen Kirche die meisten sogenannten protestantischen Kirchen den Satz: der Mensch wird allein aus Gnaden durch den Glauben um Christi willen und nicht durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht; allein durch ihre Lehre von den Mitteln, durch welche der Mensch vor Gott gerecht wird, stoßen sie diese Lehre wieder um. Sie lehren nehmlich erstlich falsch von den Gnadenmitteln oder von den Gebemitteln von Seiten Gottes, nehmlich vom Wort und den hl. Sacramenten; und zweitens von dem werkzeuglichen Mittel oder von dem Nehmemittel von Seiten des Menschen, nehmlich von dem Glauben; welchen Irrthümern wiederum irrige Lehren von Christi Erlösungswerk und Person, sowie von Gottes Gnadenwillen und Gnadenruf zu Grunde liegen.

So schreibt Luther zu 5 Mos. 4, 28.: „Sehet, was thun unsere neuen Rotten und Schwärmer anders, denn daß sie die Leute auf die Werke führen? .. Die Wiedertäufer, was thun sie, was lehren sie? Sie sagen, die Taufe sei nichts; nehmen aus der Taufe rein hinweg die Gnade, daß keine Gnade und Barmherzigkeit Gottes, keine Vergebung der Sünden drinnen sei; sondern nur ein Zeichen, daß du fromm seist, und du mußt zuvor fromm sein, ehe du getauft wirst 2c., oder die Taufe sei ein Zeichen, daß du dieselbige Frömmigkeit habest. Sie sondern die Gnade ab von der Taufe und lassen mir da ein bloß äußerlich Zeichen; da ist kein Fünklein der Gnade, sondern sie ist gar herausgeschnitten. Wenn also die Gnade Christi aus der Taufe hinweg ist, so bleibet ein pur Werk. Also, im Sacrament des Abendmahls des HErrn nehmen die Schwärmer heraus die Verheißung, die uns angeboten wird; sagen, es ist Brod und Wein, wenn du es issest oder trinkest. Da ist die Gnade, so uns darin angeboten wird, auch hinweg geschnitten und verleugnet. Denn so lehren sie: Du thust ein gut Werk daran, wenn du allein Christum bekennest; und wenn du das Brod und Wein nur issest und trinkest im Abendmahl, so muß da keine Gnade sein. Also gehet es: wenn einer von dem ersten Gebot abfället, der richtet bald einen Abgott und ein Werk an, darauf er trauet. Darum saget Moses: Lieben Kinder, sehet euch wohl für, bleibet bei Gott, dem folget nach, sonst ist euch Abgötterei unvermeidlich, ihr müsset in Abgötterei ge-

rathen, ihr könnet es euch nicht erwehren; denn die Gnade wird allezeit vom Teufel angefochten, es kann keine Ketzerei die Gnade Gottes leiden. Die Schwärmer heutiges Tages treiben auch alle das erste Gebot; sagen: Wir verkündigen auch Gnade und Barmherzigkeit durch Christum und verwerfen nicht den Artikel des ersten Gebotes, und sagen, ich, Lutherus, lüge sie an. Aber siehe ihnen darauf: sie bekennen den gestorbenen Christum, der am Creuz gehangen und uns selig gemachet, das ist wahr; aber sie leugnen das, wodurch wir ihn bekommen, das ist, das Mittel, den Weg, die Brücke und Steig, den brechen sie ein. Die Jüden gläuben auch, daß ein Gott sei, aber den Weg, wie man zu Gott komme, nehmlich durch Christum, durch Christi Menschheit, verleugnen sie. Der Türke bekennt auch Gott, aber verleugnet den Weg, das Mittel, die Brücke, darauf man zu Gott kömmet, das ist, die Gnade Gottes, Christum wollen sie nicht haben, auch keine Sacramente, dadurch man zu der Gnade kömmet. Es ist gleich und gehet mit ihnen als wenn ich einem predigte: Da habe ich einen Schatz; und hielt ihm doch den Schatz nicht vor die Nase, gäbe ihm auch nicht die Schlüssel dazu, was hülfe ihm dieser Schatz? Sie schließen uns den Schatz zu, den sie uns sollten vor die Nase stellen, und führen mich auf einen Affenschwanz: den Zutritt und die Ueberreichung, den Brauch und Besitzung des Schatzes weigert und nimmt man mir. Darum sagen die Schwärmer auch viel von Gott, von Vergebung der Sünden und der Gnade Gottes, auch daß Christus gestorben sei: aber wie ich Christum erlange und wie die Gnade zu mir kömmet, daß ich sie kriege, daß wir zusammenkommen, da sagen sie: der Geist muß es alleine thun; führen mich auf den Affenschwanz; sagen, das äußerliche und mündliche Wort, die Taufe und Sacrament sei kein nütze, und predigen doch von der Gnade.*)

*) So schreibt z. B. Zwingli in seiner Augsburgischen Confession: „Ich glaube, ja ich weiß, daß alle Sacramente, weit entfernt, die Gnade zu ertheilen, dieselbe nicht einmal herzubringen oder verwalten. Hierin werde ich dir, mächtigster Kaiser, zu kühn erscheinen. Aber es bleibt dabei. Denn wie die Gnade vom göttlichen Geiste hervorgebracht und gegeben wird (ich nehme aber nach lateinischer Redeweise das Wort Gnade für Verzeihung, Nachsicht und gnädige Wohlthat), so gelangt jenes Geschenk allein an den Geist. Dem Geist ist aber kein Führer oder Wagen nöthig, denn er ist selbst die Kraft und der Träger, von welchem alles getragen wird, dem es nicht nöthig ist getragen zu werden; und wir haben dies nie in der hl. Schrift gelesen, daß sinnliche Dinge, dergleichen die Sacramente sind, den Geist gewiß mit sich bringen, sondern wenn sinnliche Dinge je mit dem Geist gebracht worden sind, so war der Geist schon da, welcher Nicht-Sinnliches brachte. So als ein heftiger Wind wehete, wurden zugleich die Sprachen herzugebracht durch die Kraft des Windes, nicht wurde der Wind durch Kraft der Sprachen gebracht.. Kurz, der Wind bläset, wo er will d. i. der Wind bläst so, wie seine Natur ist, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommet, und wohin er fähret. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, d. i. er wird unsichtbar und auf nicht-sinnliche Weise erleuchtet und gezogen. Dies hat die Wahrheit geredet; die Gnade des Geistes wird daher nicht durch diese Eintauchung, nicht durch diesen Trunk, nicht durch jene Einölung herzu gebracht; denn wäre dem so, so wüßte man schon, wie, wo, wohin und worein der Geist getragen würde; denn wenn die Gegenwart und Wirksamkeit der Gnade an die Sacramente gebunden ist, so wirken sie, wohin sie gebracht werden, wo sie nicht angewendet werden, da verwelkt alles.. Hieraus wird dieses geschlossen (was ich im Punct der Sacramente willig und gern zulasse), daß die Sacramente zu einem öffentlichen Zeugniß derjenigen Gnade gegeben werden, die jeder einzelne vorher hat. So wird die Taufe vor der Kirche dem gegeben, welcher, ehe er jene empfängt, entweder die Religion Christi bekannt hat oder das Wort der Verheißung hat, woraus in Erfahrung gebracht wird, daß er zur Kirche gehöre.. Die Kirche nimmt daher denjenigen öffentlich durch Taufe auf, der vorher durch die Gnade aufgenommen ist. Die Taufe bringt daher die Gnade nicht, sondern bezeugt der Kirche, daß dem Gnade geworden sei,

Das heißet mir den Schatz verkündigen und fein davon sagen; aber den Schlüssel und die Brücke weggenommen, darauf ich zum Schatze kommen soll. Nun hat es Gott also geordnet, daß dieser Schatz durch die Taufe, das Sacrament des Abendmahls und äußerliche Wort uns gegeben und dargereichet wird. Denn das sind die Mittel und Instrumente, dadurch wir zu Gottes Gnade kommen. Das verleugnen sie. Das sage ich darum, daß der Teufel so geschwinde ist und bekennet diese Worte, aber er verleugnet das Mittel, dadurch wir dazu kommen, das ist, sie leugnen nicht den Schatz, sondern den Brauch und Nutz des Schatzes; sie nehmen und entziehen uns die Weise, Mittel und Wege, wie wir dazu kommen und des Schatzes genießen und wie wir zur Gnade kommen sollen und mögen. Du mußt, sagen sie, den Geist haben; aber wie ich den Geist haben kann, das wollen sie mir nicht lassen. Nun, wie kann ich den Geist überkommen und gläuben, wenn man mir nicht prediget das Wort Gottes und die Sacramente reichet? Ich muß das Mittel haben; denn der Glaube kömmet aus dem Gehör, das Gehör aber durch das mündliche Wort, Röm. 10, 17. Summa Summarum: Es kann keine Rotte aufkommen, sie muß wider das erste Gebot laufen und an Christum JEsum sich stoßen und werden in diesem Artikel alle Ketzer in einer Summa gesammlet. Darum lasset uns bleiben bei dem Artikel: Du sollt nicht andere Götter haben; und auf diesen Zweck und Scopum fleißig Achtung haben. Denn lassen wir es uns aus den Augen thun, so ist allen Rottengeistern Thor und Thür aufgesperret. Gott hat nie ohne äußerliche Mittel seinen Gottesdienst in der Welt haben wollen. Im A. T. hat er den Jüden eine Weise gegeben, dabei man ihn sollte finden; da war ein gewisser Ort des Tabernakels oder Hütten des Stifts, der Altar, Leuchter, die Leviten, und ließ Gott sich nicht finden ohne äußerliche Mittel und Weise. Er hat ihnen allewege ein äußerliches Mittel vorgeschlagen, damit sie ihn ja finden sollten; er ließ sie nicht ohne Weise und äußerlich Mittel in der Irre herumgehen. Aber, wie unsere Schwärmer jetzt laufen, und lassen von dieser Weise, welche uns Gott gegeben hat im N. T., also verließen die Jüden auch dieselbige Weise und suchten andere Wege. Gott kann nicht unser Gott sein, er gebe uns denn etwas Aeußerliches, daran wir ihn finden, als das mündliche Wort und die zwei Sacramente. Wenn ich Gott nicht ergreife durch äußerliche Dinge, wie kann ich ihn denn antreffen? Darum sind alle Ketzer wider das erste Gebot gewesen und haben sich daran vergriffen in allerlei Menschenwerken und schneiden aus die Verheißung und Gnade Gottes, so darein gesteckt ist, ja, verleugnen Gott selbst, verwerfen den Nutzen und Brauch, daß man zu der Gnade nicht kommen möge." (III, 2500—2504.)

Ferner schreibt Luther in der Auslegung des 117. Psalms: „Darum heißet auch Christus in der Schrift ein Eckstein, auf welchen muß alles gebauet und gegründet werden, was vor Gott bestehen soll. Was aber ohne ihn und nicht auf ihn gegründet oder gebauet wird, das muß zunichte werden und kann nicht bestehen. Und was man-

dem sie ertheilt wird. Ich glaube daher, o Kaiser, daß das Sacrament das Zeichen einer heiligen Sache d. i. der geschehenen Gnade sei," u.s.w. (S. Cyprian's Abgedrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung. Beilage S. 19—22.) [L.]

gelt jetzt den Rotten und tollen Heiligen anders, denn daß sie diesen Eckstein lassen und sind wieder in die Werke gerathen? Da können sie nicht aus kommen, sondern müssen fortfahren und auch aus der Taufe und Sacrament (welche doch Gottes Wort und Gebot sind) eitel eigen Menschenwerk machen. Als, die Wiedertäufer sagen, die Taufe sei nichts, wo der Mensch zuvor nicht fromm sei; wollen nicht durch und von der Taufe fromm werden, sondern durch ihre Frömmigkeit die Taufe heilig und gut machen. Das heißet ja (meine ich) diesen Eckstein gründlich verloren und nicht durch Christi Gnade, so die Taufe gibt, sondern zuvor durch sich selbst heilig werden, daß die Taufe nichts gebe, nichts schaffe, nichts bringe, sondern wir bringen und geben der Taufe alles zuvor, damit sie nichts sei, denn ein bloß unnöthig Zeichen, darbei man solche heilige Leute kennen möge; so doch die Taufe auch nicht ein solch bleibend Zeichen oder Merkmal sein kann, dabei man jemand möchte kennen, sondern geschieht einmal, darnach kann man es niemand mehr ansehen. Also thun die Schwärmer auch mit ihrem Sacrament; das muß nicht fromm machen, noch Gnade geben, sondern zeigen und zeugen, wie fromm und heilig sie ohne solch Sacrament sind." (V, 1701. 1702.)

So schreibt Luther ferner in seiner Hauspostille über das Ev. am 19. Sonnt. nach Trin.: „Als unser lieber Herr Christus dem Gichtbrüchigen also gepredigt und ihm seine Sünde vergeben hat, heben die Schriftgelehrten an und gedenken, Christus lästere Gott, daß er will Sünde vergeben. Solches ist auch ein nöthig Stück, da viel an gelegen ist, darum wirs auch fleißig sollen merken. Denn das siehet man an allen Schwärmern und Rottengeistern durchaus, daß sie alle in dem Irrthum sind, daß sie nicht verstehen, wie die Sünden vergeben werden. Denn frage den Pabst und alle seine Doctores, so werden sie dir nicht können sagen, was die Absolution ausrichte; denn auf dieser Lehre bestehet das ganze Pabstthum: die Gnade werde dem Menschen eingegossen durch eine heimliche Wirkung, wer dazu kommen wolle, der müsse reuen, beichten und genugthun. So man aber fragt, was die Absolution und die Schlüssel thun, sprechen sie, es sei eine äußerliche Ordnung, die in der Kirche gehalten werde. Stellen also die Vergebung der Sünden nicht auf das Wort und den Glauben, da sie doch muß aufgestellet werden, sondern auf unsere Reue, Beichte und Genugthuung. Aber solches ist durchaus eine erlogene Lehre, dadurch die Leute verführet und auf den unrechten Weg gewiesen werden. Also sagen die Wiedertäufer auch: Was sollte die Taufe zur Vergebung der Sünden thun? Ists doch nur eine Hand voll Wassers! Der Geist muß es thun, so wir recht von Sünden sollen rein werden; das Wasser kann's nicht thun. Ziehen also Vergebung der Sünden auch vom Wort hinweg und wollen's bei dem nicht lassen bleiben, wie die frommen Leutlein hier sagen, daß solche Macht den Menschen gegeben sei. Die Sacramentsschwärmer sagen auch also, es sei im Sacrament nur Brod und Wein, darum könne man Vergebung der Sünden da nicht finden, der Geist müsse es geben, das Fleisch sei kein nütz. In Summa: kein Rottengeist, kein Pfaff noch Mönch hat das können sehen, daß Vergebung der Sünden sei eine Macht, den Menschen gegeben, wie es hie stehet im Evangelio. Darum lerne hie, daß du könnest von der Sache

reden: Ich weiß wohl, bekenne auch, daß Gott allein die Sünde vergibt; aber ich muß auch dies wissen, wobei ichs merken könne, daß die Sünden mir vergeben sind, oder welches das Mittel sei, dadurch die Sünden mir vergeben werden. Da lehret die hl. Schrift mich und alle Christen, wenn ich Vergebung der Sünden will haben, müsse ich mich nicht in Winkel setzen und sagen: Mein Gott, vergib mir meine Sünde, und alsdenn warten, wenn ein Engel vom Himmel komme und mir sage: Deine Sünden sind dir vergeben. Denn Gott verheißet, er wolle sich zu mir herunter finden und selbst Vergebung der Sünden mir zusagen. Solches geschieht erstlich in der heiligen Taufe; denn daselbst ist sein Befehl, daß man mich täufen soll im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Und stehet ferner bei solchem Befehl die Zusagung: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden, Marc. 16, 16. Ja, sprichst du, ist doch die Taufe nur Wasser! Wahr ist's; aber solch Wasser ist's nicht allein, es ist Gottes Wort dabei. Also wenn du zu deinem Seelsorger gehest, der solches einen sonderlichen Befehl hat, oder sonst zu einem Christen, und begehrest, daß er dich tröste und absolvire von deinen Sünden nnd er zu dir spricht: Ich, anstatt Gottes, verkündige dir durch Christum Vergebung aller deiner Sünden: hie sollst du gewiß sein, daß dir deine Sünden durch solch äußerlich Wort wahrhaftig und gewiß vergeben sind, denn die Taufe und das Wort werden dir nicht lügen.. Darum haben die Wiedertäufer und andere Rotten zugleich Vergebung der Sünden, Taufe, Sacrament, die christliche Kirche und alle christliche Werke verloren, weil sie das Wort, so sie von ihrem Nächsten hören, wegwerfen und für anders nicht halten, denn so irgend eine Kuh blekete. Nun, wenn denn Gott gleich durch eine Kuh oder ander Thier redete, wie er einmal durch eine Eselin geredet hat, sollte man gleichwohl sein Wort nicht verachten, sondern gelten lassen; warum will man's denn verachten, daß es die Menschen aus Gottes Befehl und Ordnung reden? Denn ob du wohl eines Menschen Stimme hörest, so hörest du doch Gott und findest gewißlich Vergebung der Sünden dabei, wenn du es nur mit Glauben annimmst."*) (XIII, 2078—80. 2084.) [M.]

*) Es ist dies nicht also zu verstehen, als ob in dem Sprechen der Absolutionsformel durch einen ordinirten Prediger die geheime Kraft stäke, einem Menschen die Schuld seiner Sünde abzunehmen. Luther spricht vielmehr auf Grund der Schrift der Absolution so Großes zu, weil er dem Evangelium so Großes zuschreibt. Er schreibt in seiner ev. Kirchenpostille in der Predigt am Osterdienstage: „Die Absolution ist nichts anderes, denn eben die Predigt und Verkündigung der Vergebung der Sünden, welche Christus allhier besiehlet, beide, zu predigen und zu hören. Weil aber solche Predigt vonnöthen ist in der Kirche zu erhalten, so soll man auch die Absolution behalten; denn es ist hierunter kein anderer Unterscheid, ohne daß solch Wort, so sonst in der Predigt des Evangelii allenthalben öffentlich und insgemein jedermann verkündiget, dasselbe wird in der Absolution Einem oder Mehrern, die es begehren, insonderheit gesagt. Wie denn Christus geordnet, daß solche Predigt der Vergebung der Sünden allenthalben und allezeit nicht allein insgemein über einem ganzen Haufen, soudern auch einzelnen Personen, wo solche Leute sind, die es bedürfen, gehen und schallen soll; wie er in des folgenden Sonntags Evangelio saget: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.. Vergebung der Sünden predigen heißt nichts anderes, denn absolviren oder lossprechen von Sünden, welches geschieht auch in der Taufe und Sacrament, welche sind auch dazu geordnet, daß sie solche Vergebung der Sünde uns zeigen und derselben versichern. Daß also, getauft werden oder Sacrament empfahen ist auch eine Absolution, da einem jeglichen insonderheit Vergebung auf Christi Namen und Befehl zugesagt und zugesprochen wird; die sollst du hören, wo und wie oft du ihr bedürfest, und sie annehmen und gläuben, als hörest du sie von Christo selbst. Denn weil sie ist nicht unsere Absolution, sondern Christi Befehl und Wort, so ist sie ebenso gut und kräftig, als würde sie aus seinem eignen Munde gehört." (XI, 985—87). In der Predigt des folgenden Sonntags schreibt Luther zu den Worten: „Gleichwie

Melanchthon schreibt in seiner Disputation von der Gewalt der Schlüssel und der Absolution: „Die Schlüssel sind das Amt, die Sünden zu binden und zu lösen. Das heißt, sie sind das Amt des Evangeliums selbst, denn das Evangelium ist das Binden und Erlassen der Sünden. Manche verstehen die Schlüssel nicht überhaupt von dem Amt, sondern von der Jurisdiction in der Kirche zum Binden oder Absolviren Einzelner. Aber mag man sie vom Amt oder von der Jurisdiction verstehen, so ist gewiß, daß das Evangelium sowohl insgemein gepredigt, als auch Einzelnen angekündigt werden könne; wie Christus Viele einzeln absolvirt hat und Petro befiehlt, dem Bruder zu vergeben, der gesündigt hat. Die Privat-Absolution ist daher gültig und ist die wahre Stimme des Evangeliums, weil das Evangelium gleicher Weise gültig ist, mag es Vielen oder Einzelnen verkündigt werden. Der ist ist ein Ungläubiger, welcher denkt, daß das Evangelium, wenn es auf Einzelne applicirt wird, ungewiß sei. Dem ist nicht entgegen, daß manche schreien, Menschen können nicht Sünden vergeben, denn da es feststeht, daß Menschen den Befehl haben, das Evangelium zu predigen, so steht es fest, daß Menschen den Auftrag haben, Sünden zu vergeben. Und eben dieselben bekennen, daß sie die Sünden insgemein vergeben, wenn sie öffentlich das Evangelium predigen. Oder wenn sie leugnen, daß sie dann Vergebung der Sünden verkündigen, so verstehen sie weder, was Evangelium, noch was Vergebung der Sünden sei.“ (Corpus Ref. Vol. XII, p. 492.)

Luther schreibt in seiner Schrift von den Schlüsseln: „Darnach

---

mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset“ u.s.w. Folgendes: „Christus will so viel sagen: Wenn ihr ein Wort saget über einen Sünder, soll es gesagt sein im Himmel und so viel gelten, als wenn es Gott im Himmel selbst redet; denn er ist in eurem Munde, darum ist es auch so viel, als sagte er es selbst. Nun ist es je wahr, wenn Christus ein Wort saget, dieweil er ein HErr ist über Sünde und Hölle, und zu dir spricht: Deine Sünden sollen hin sein; so müssen sie hinweg, und kann nichts dawider. Wiederum, wenn er sagt: Deine Sünden sollen dir nicht vergeben sein; so bleiben sie unvergeben, daß weder du, noch kein Engel, noch Heiliger, noch keine Creatur die Sünde vergeben kann, wenn du dich auch todt marterst. Eben die Gewalt stehet bei einem jeglichen Christen . . . Und das ist die Kraft, die wir haben aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt . . Doch muß man hierinne schön fahren, daß man nicht thue, wie der Pabst; denn sie habens dahin gezogen, daß sie solche Gewalt hätten, wie und was sie sprechen, daß es müsse also gehen, darum, daß sie es sprechen. Nein, die Gewalt hast du nicht; sondern allein die göttliche Majestät. Sie sagen also: Wenn der Pabst ein Wort spricht, und sagt: Die Sünden sind dir vergeben; so sind sie hinweg, wenn du schon nicht Reue hast noch gläubst. Damit meinen sie, es stehe in ihrer Gewalt, den Himmel zu geben und zu nehmen, auf- oder zuschließen, in Himmel setzen oder in die Hölle werfen; das wird noch lange nicht geschehen. Denn daraus wollte folgen, daß unsere Seligkeit in Menschenwerken, Kräften und Gewalt stünde. Darum, weil das wider die ganze heilige Schrift ist, kann es nicht also sein, wenn du zuschleußest oder aufthust, daß darum müsse geschlossen und aufgethan sein. Darum muß man es recht verstehen, wenn Christus spricht: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen 2c., daß da nicht wird eingesetzt die Gewalt des, der da spricht, sondern deren, die da gläuben.“ (XI, 999—1002.) Anderwärts schreibt Luther: „Es folget weiter, daß die Vergebung der Schuld auch nicht stehet weder in Pabsts, Bischofs, Priesters, noch in irgend eines Menschen Amt oder Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Wort Christi und deinem eigenen Glauben. Denn er hat nicht wollen unsern Trost, unsere Seligkeit, unsere Zuversicht auf Menschenwort oder That bauen, sondern allein auf sich selbst, auf seine Worte und That. Die Priester, Bischöfe, Päbste sind nur Diener, die dir das Wort Christi vorhalten, darauf du dich wagen und setzen sollst mit festem Glauben, als auf einen festen Fels, so wird dich das Wort behalten und müssen deine Sünden also vergeben werden. Darum auch die Worte nicht um der Priester, Bischöfe, Pabsts willen, sondern die Priester, Bischöfe, Pabst um des Worts willen zu ehren sind, als die deines Gottes Wort und Botschaft dir bringen, du seist los von Sünden.“ (X, 1482.)

denke, daß die Schlüssel oder Vergebung der Sünden nicht stehet auf unserer Reue oder Würdigkeit, wie sie lehren und verkehren; denn das ist ganz pelagianisch, türkisch, heidnisch, jüdisch, wiedertäuferisch, schwärmerisch und endechristisch; sondern, wiederum, daß unsere Reue, Werk, Herz und was wir sind, sollen sich auf die Schlüssel bauen und mit ganzem Erwägen getrost darauf verlassen, als auf Gottes Wort und bei Leibs und Seelen Verlust ja nicht zweifeln, was dir die Schlüssel sagen und geben, es sei so gewiß, als rede es Gott selber; wie er's denn gewißlich selbst redet; denn es ist sein Befehl und Wort und nicht eines Menschen Wort oder Befehl. Zweifelst du aber, so lügenstrafest du Gott, verkehrst seine Ordnung und bauest seine Schlüssel auf deine Reue und Würdigkeit. Reuen sollt du (das ist wahr), aber daß darum die Vergebung der Sünden sollte gewiß werden und des Schlüssels Werk bestätigen, das heißt den Glauben verlassen und Christum verleugnet. Er will dir die Sünde nicht um deinetwillen, sondern um sein selbst willen, aus lauter Gnaden, durch den Schlüssel vergeben und schenken. .. Christus spricht: Was ihr bindet auf Erden ꝛc. Merke hie, daß er gewiß, gewiß zugesagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen, hie ist kein Fehlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Fehlschlüssels narren. Wenn wollten wir erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse; wer wollt's oder könnt's wissen? Sondern, so spricht er: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mit binden und lösen im Himmel; thut ihr der Schlüssel Werk, so will ich's auch thun; ja, wenn ihr's thut, so soll's gethan sein, und ist nicht noth, daß ich's euch nachthue. Was ihr bindet und löset (spreche ich), das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohne mein Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein meines und eures, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel meine und eure, nicht zweierlei; thut euer Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab' ich schon gebunden und gelöset. Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk, ja er befiehlet uns sein selbst eigen Werk; warum sollten wir's denn ungewiß machen, oder umkehren und vorgeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? Gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anders, denn unser Binden und Lösen auf Erden, oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden, so er doch deutlich und klärlich saget, es seien des Himmels Schlüssel und nicht der Erde Schlüssel .. Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüsseln daher, daß man Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so siehet man es eben an, als wären's Menschenworte und denkt, Gott sei hoch droben und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf und dichtet noch andere Schlüssel .. Laß dich hie nicht irren das pharisäische Geschwätz, damit sich etliche selbst närren, wie ein Mensch möge Sünde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den hl. Geist. Bleibe du bei den Worten Christi und sei du gewiß,

daß Gott keine andere Weise hat, die Sünde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Worte suchst, wirst du umsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder, wie sie sagen, nach der innerlichen Vergebung. Sprichst du aber, wie die Rottengeister und Sophisten auch thun: hören doch viel der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran und bleiben ungebunden und ungelöset, darum muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. Meinst du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht glaubet? Er soll's wohl erfahren zu seiner Zeit, daß um seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewesen ist, noch gefehlet hat. Also auch, wer nicht glaubet, daß er los sei und seine Sünde vergeben, der soll's mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sünden jetzt vergeben sind gewesen, und er's nicht hat wollen glauben. St. Paulus spricht Röm. 3, 3.: Um unsers Unglaubens willen wird Gott nicht fehlen. So reden wir auch jetzt nicht, wer den Schlüsseln gläubt oder nicht; wissen fast wohl, daß wenig glauben; sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wer's nicht annimmt, der hat freilich nichts; der Schlüssel fehlet darum nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht, aber das Evangelium fehlet und lüget darum nicht. Ein König gibt dir ein Schloß: nimmst du es nicht an, so hat der König darum nicht gelogen, noch gefehlet, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld, der König hat's gewiß gegeben... Denn es ist Gottes Befehl und Wort, das jener spricht und dieser hört; sind beide schuldig, bei ihrer Seelen Seligkeit, solches so gewiß und fest zu gläuben, als alle andere Artikel des Glaubens." (XIX, 1172—77.)

So schreibt Luther zu Joh. 17, 10.: „Christum verklären oder an ihn gläuben ist nichts anderes, denn, wie gehört, gewiß dafür halten, daß, wer ihn habe, der habe den Vater und alle Gnade, göttliche Güter und ewiges Leben. Das können die Weltheiligen, Pabst und Rottengeister nicht. Denn obgleich etliche von Christo sagen und die Worte auch führen können, er sei Gottes Sohn, habe uns erlöset 2c., so lernen und erfahren sie doch nimmer, wie man ihn annehmen, brauchen, suchen, finden und halten müsse und in und durch ihn den Vater ergreifen; fahren dieweil in den Wolken und gehen mit ihren eignen Gedanken um. Das siehe bei etlichen unsern Rottengeistern, die doch von uns gelernet haben, von Christo und den Glauben zu sagen, wie selten sie diese Lehre treiben, ja, wie kalt und ungeschickt sie davon reden, wenn sie dies Hauptstück rühren sollen und über solche Texte rauschen und fladdern, achten's für eine geringe Kunst, die nun jedermann längst wohl könne. Summa, es sind eitel andere Gedanken, derer sie voll stecken, daß, ob sie gleich zuweilen etwas treffen, doch selbst nichts davon verstehen und flugs davon fallen auf ihre Träume. Ein rechter Prediger aber treibet diesen Artikel am allermeisten, ja ohne Unterlaß, als daran alles liegt, was zu Gottes Erkenntniß und unserer Seligkeit gehört; wie du in diesem Evangelisten Johanne und St. Pauli Episteln allenthalben siehest. Denn hier ist's wahr auf beiden Seiten, daß man spricht:

Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über." (VIII, 740. 1.)

Ferner schreibt Luther zu Gal. 3, 19.: „Ich will jetzt der Wiedertäufer, der neuen Arianer und der Schwärmergeister, so das heil. Sacrament des Leibes und Blutes unseres lieben HErrn JEsu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche allesammt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder wissen, was des Gesetzes eigen Werk sei und wozu es diene, als die Papisten selbst, ob sie sich mit viel Worten wohl anders vernehmen lassen; denn sie sind vorlängst von der reinen Lehre des Evangelii zurücke gefallen auf des Gesetzes Lehre, darum lehren sie auch nicht Christum. Das thun sie wohl, daß sie mit großem Geschrei rühmen und dürfen auch wohl theuer dazu schwören, daß sie nichts anders lehren und mit ihrer Lehre nichts anders suchen, noch meinen, denn Gottes Ehre, der Brüder Heil und daß Gottes Wort möge rein und lauter ausgebreitet und erhalten werden: aber wenn man's bei'm Licht und im Grunde besehen will, so befindet man, daß sie Gottes Wort fälschen und verkehren in einen irrigen Mißverstand, daß es ihnen lauten und deuten muß, was sie träumen und wollen ihres Gefallens. Darum lehren sie unter Christi Namen ihre eigenen Träume, unter dem Namen des Evangelii eitel Gesetze und Ceremonieen; bleiben also immerhin einen Weg wie den andern, wie sie von Anfang je und je gewesen sind, nehmlich: Mönche, Werkheilige, des Gesetzes und der Ceremonieen Lehrer, ohne daß sie ihrem Wesen neue Namen und auch andere oder neue Werke erdichten." (VIII, 2258.)

Aehnlich schreibt Luther zu Joh. 6, 53.: „Alle andere Lehren (wenn sie schon eben die Worte reden, so wir gebrauchen) sind doch nichts anderes, denn von guten Werken; wie unsere Rottengeister, wenn man sie bei'm Licht ansieht, lehren nur allein von guten Werken, sie verstehen nicht, daß das Leben, die Gnade und Seligkeit ohne unsere Werke daher komme, allein daß wir gläuben." (VII, 2107.)

Zu Matth. 5, 16.: „Christum recht lehren und bekennen ist nicht möglich ohne den Glauben. Wie St. Paulus 1 Cor. 12, 3. sagt: Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Denn kein falscher Christ noch Rottengeist kann diese Lehre verstehen. Wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Worte mitnimmt und nachredet, aber doch nicht dabei bleibet noch rein lässet; prediget immer also, daß man greift, daß er's nicht recht habe; schmieret doch seinen Geifer daran, dadurch er Christo seine Ehre nimmt und ihm selbst zumisset. Darum ist das allein das gewisseste Werk eines rechten Christen, wenn er Christum so preiset und predigt, daß die Leute solches lernen, wie sie nichts, und Christus alles ist." (VII, 623.)

Zu Gal. 2, 17.: „Darum kann es auch anders nimmermehr sein, es müssen alle Papisten, Wiedertäufer, sammt allen andern, so da von der Gerechtigkeit Christi nichts wissen oder nicht recht verstehen, aus Christo einen Mosen und Gesetz und aus Mose und dem Gesetz einen Christus machen. Denn also lehren sie: der Glaube an Christum mache wohl gerecht, doch gleichwohl nicht ohne Erfüllung der Gebote Gottes. Wahr ist es, daß die Gebote Gottes erfüllet werden müssen, denn es

stehet ja geschrieben Matth. 19, 17.: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes. Wie wir aber zu dieser Erfüllung kommen, wissen sie nichts drum; denn sie meinen, es geschehe schlechts durch unsere Werke. Da ist denn alsbald Christus schon verleugnet und der Glaube vertilget, dieweil man den Geboten Gottes oder dem Gesetze das zuschreibet, das Christo allein zustehet . . Dies aber ist Christi recht eigenes und sonderliches Amt, daß er den, der durchs Gesetz zum Sünder und ungerecht worden ist, auf das allerfreundlichste zu Gnaden aufnimmt und von seinen Sünden frei= und losspricht durch das Evangelinm, wenn und so er demselbigen gläubet. Denn Christus ist des Gesetzes Ende, dadurch gerecht wird ein jeder, so da gläubet, Röm. 10, 4. Er ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt, Joh. 1, 29. Aber solches kehren die Papisten und Schwärmergeister stracks um und können ihm auch anders nicht thun, weil sie die Lehre, wie und wodurch man gerecht werden muß, nicht verstehen. Darum ist im Grund dies das Hauptstück ihrer Lehre, ob sie es wohl mit Worten verblümen, nehmlich, daß sie Christum für Mosen ansehen und den andern also predigen, und wiederum, Mosen für Christum rc. und spotten unser, daß wir den Glauben so emsig und fleißig lehren, und sagen: Haha! Glaube, Glaube! warte eine Weile, bis daß du durch den Glauben gen Himmel kommst; du mußt, wahrlich! höher und weiter kommen; du mußt das Gesetz Gottes erfüllen, wie geschrieben stehet Luc. 10, 28.: Das thue, so wirst du leben. Du mußt viel leiden, dein Blut vergießen, dein Haus, Hof sammt Weib und Kindern verlassen und dem Exempel Christi nachfolgen; ihr machet mit eurer Predigt vom Glauben nur, daß die Leute sicher, faul und schläfrig werden. Also fallen sie von Christo auf Mosen und werden eitel Mosaisten, Gesetzes und seiner Werke Lehrer und führen also das Volk von der Taufe, Glauben und Verheißungen Christi auf das Gesetz und Werk, machen also aus dem Gesetz Gnade und aus der Gnade Gesetz . . So viel die Worte betrifft, so unterscheiden sie es wohl, wie ich gesaget habe; aber wahrhaftig mit der That so mengen sie es allerdings stracks unter einander und machen Einen Kuchen daraus. Denn sie geben es gar nicht zu, daß der Glaube allein ohne die Werke gerecht machen könne; wo aber dasselbige wahr sein soll, so ist mir Christus schon nichts nütze. Denn wenn ich gleich einen rechtschaffenen Glauben habe, so kann ich dennoch gleichwohl nach dieser ihrer Meinung dadurch nicht gerecht werden, wo ich die Liebe zugleich nicht auch dabei habe. Also machet Christus nicht gerecht, wenn er gleich durch den Glauben ergriffen wird, hilft auch die Gnade nichts, so kann auch der Glaube ohne die Liebe nicht rechtschaffen sein (oder, wie die Wiedertäufer sagen, ohne Creuz, Leiden und Blutvergießen); wenn aber die Liebe sammt den Werken und Leiden dabei sind, alsdann ist der Glaube rechtschaffen und machet gerecht. Mit dieser Lehre verdunkeln dieser Zeit die heillosen, tollen Schwärmer und Rottengeister die Gnade und Wohlthaten Christi von neuem, berauben ihn seiner gebührlichen Ehre, daß er nicht allein gerecht mache, und machen ihn nur schlecht zum Sündendiener; darum haben sie auch von uns nicht mehr gelernt, denn daß sie nur unsere Worte uns nachreden und verstehen aber doch der Sache, davon sie reden wollen, nicht ein Meitlein. Sie wollen wohl dafür geachtet und gehalten sein, als ob sie das Evangelium und den Glauben an Christum so wohl rein und lauter lehreten,

wie wir thun, aber im Grunde so sind es nur eitel Gesetzlehrer in allen Stücken, wie die falschen Apostel gewesen sind .. Darum ist unter ihnen allen auch nicht Einer, der da recht und gründlich verstehe, was da sei der Unterschied zwischen dem Gesetz und Gnade, und wenn sie sich gleich noch so gelehrt und nasenweise deuchten; denn es überzeugt sie die Erfahrung, wenn sie der Dinge recht brauchen und damit umgehen sollen, daß sie ihrer keinen rechten gründlichen Verstand haben." (VIII, 1852—57.) [N.]

In der Kirchenpostille über das Evang. am 14. Sonnt. n. Trinit. heißt es: „Die andere Art des Glaubens ist, daß er nicht wissen, noch zuvor versichert sein will, ob er der Gnaden würdig sei und erhöret werde, wie die Zweifler thun, die nach Gott greifen und versuchen ihn. Gleichwie ein Blinder nach der Wand tappet, also tappen dieselbigen auch nach Gott und wollten ihn gern zuvor fühlen und gewiß haben, daß er ihnen nicht entlaufen möge." (XI, 2122.)

Ebendaselbst über das Evang. am 1. Sonnt. n. Epiph.: „Gott will nicht leiden, daß wir uns sollen auf etwas anders verlassen oder mit dem Herzen hangen an etwas, das nicht Christus in seinem Wort ist, es sei, wie heilig und voll Geistes es wolle. Der Glaube hat keinen andern Grund, darauf er bestehen könne .. Wir müssen Christum suchen in dem, das des Vaters ist, das ist, daß wir uns schlecht und blos an das Wort des Evangelii halten, welches uns Christum recht zeigt und zu erkennen giebt. Und lerne nur in dieser und allen geistlichen Anfechtungen, so du willst andere oder dich selbst recht trösten, also mit Christo sagen: Was ist es, daß du so hin und wieder läufest, dich selbst so zermarterst mit ängstigen und betrübten Gedanken, als wolle Gott dein nicht mehr Gnade haben und als sei kein Christus zu finden, und willst nicht ehe zufrieden sein, du findest ihn denn bei dir selbst und fühlest dich heilig und ohne Sünde; da wird nichts aus, es ist eitel verlorne Mühe und Arbeit. Weißt du nicht, daß Christus nicht sein will, noch sich finden lassen, denn in dem, das des Vaters ist? nicht in dem, das du oder alle Menschen sind und haben. Es ist nicht der Fehl an Christo und seiner Gnade, er ist und bleibet wohl unverloren und läßt sich allezeit finden. Aber es fehlet an dir, daß du ihn nicht recht suchest, da er zu suchen ist, weil du deinem Fühlen nachrichtest und meinest ihn zu ergreifen mit deinen Gedanken. Hieher mußt du kommen, daß nicht dein noch einiges Menschen, sondern Gottes Geschäfte und Regiment, nehmlich da sein Wort ist, da wirst du ihn treffen, hören und sehen, daß weder Zorn noch Ungnade da ist, wie du fürchtest und zagest, sondern eitel Gnade und herzliche Liebe gegen dir .. Aber schwer wird es, ehe es (das Herz) dazu kommt und solches ergreifet: es muß zuvor anlaufen und erfahren, daß alles verloren und vergeblich Christum gesucht heißet, und zuletzt doch kein Rath ist, denn daß du dich außer dir selbst und allem menschlichen Trost allein in das Wort ergebest." (XI, 623—25.)

Zu 1 Cor. 15, 2.: „Also ist allen Ketzern geschehen in dem hohen Artikel von Christo. Wie auch noch unsern Rotten über der Taufe und Sacrament geschieht, weil sie nicht bloß dem Wort gläuben, sondern mit der Vernunft spekuliren und nachdenken, welche kann nicht anders sagen,

denn: Brod ist Brod, Wasser ist Wasser; wie kann Brod Christi Leib oder Wasser ein Bad der Seelen sein? Denn sie kann und will nicht im Wort bleiben, noch sich drein gefangen geben, sondern ihre Klugheit mit lassen gehen und selbst verstehen und meistern ꝛc. Und weil sie siehet, daß so gar wider ihren Verstand und alle Sinne und Fühlen ist und wider die Erfahrung dazu, so fället sie davon und leugnet's gar, oder, wenn sie nicht fürüber kann, drehet und fiedert Gottes Wort mit Glossen, daß sich's doch muß auf ihren Verstand reimen und der Glaube nicht Raum habe, sondern der Vernunft weichen und untergehen müsse. Aber wider solches alles, was die Vernunft eingiebt oder ermessen und ausforschen will, ja, was alle Sinne fühlen und begreifen, müssen wir lernen am Wort halten.. Ob ich gleich fühle die Sünde so stark mich drücken und das Gewissen so zerschlagen, daß ich nicht vorüber kann: noch muß der Glaube das Widerspiel schließen und fest an dem Wort halten in diesen beiden Stücken. Denn wenn du willst dem nach richten, das du siehest und fühlest, und wenn man dir Gottes W o r t vorhält, dein F ü h l e n willst dagegen halten und sprechen: Du sagst mir wohl viel, aber mein H e r z sagt mir viel anders, und wenn d u fühltest, was i ch fühle, so würdest du auch anders sagen ꝛc.: so hast du denn nicht Gottes Wort im Herzen, sondern ist durch deine eigenen Gedanken, Vernunft und Nachsinnen gedämpft und ausgelöscht.. Darum müssen hier die zwei bleiben: daß wir H e r r e n s i n d des Teufels und Todes und doch zugleich u n t e r s e i n e n F ü ß e n l i e g e n; eines* muß g e g l ä u b t, das andere g e f ü h l e t sein.. So sprichst du: was predigest du und gläubest du denn, so du selbst bekennest, daß man's nicht fühle noch empfinde, so muß ja deine Predigt nichts und ein lauter Traum sein? Denn sollte es etwas sein, so müßte ja die Erfahrung auch etwas davon zeigen! Antwort: Das ist's, das ich sage, daß es schlecht ü b e r d i e E r f a h r u n g will v o r h i n gegläubt sein, das menschlich nicht zu gläuben ist, und g e f ü h l e t, d a s m a n n i c h t f ü h l e t; also daß eben in dem, daß der Teufel dem Fühlen nach mein Herr ist, muß er mein Knecht sein, und wenn ich unten liege und alle Welt mir überlegen ist, so liege ich oben. Wie das? Soll es w a h r sein, so m u ß ja die Erfahrung dazu kommen und empfunden werden? Ja, recht! aber es heißt also: das Fühlen soll h e r n a ch gehen, aber der Glaube muß z u v o r da sein, ohne und über das Fühlen." (VIII, 1166—69.)

Zu Joh. 3, 11.: „Im ganzen Christenthum haben wir nichts höheres noch größeres, denn das Wort.. Und gehet gleich mit uns zu als mit einem, der den Schwindel im Kopf hat; soll der auf einen hohen Thurm steigen oder über eine Brücke, darunter ein tief Wasser fleußt, kommen, so man ihn schlechts verblenden, blinzlich führen und einen Mantel um den Kopf hängen, ihn führen und tragen; sonst fället er vom Thurm und bricht den Hals oder fället in's Wasser und ersäuft. Also müssen wir, wenn wir selig werden wollen, auch folgen unserm Führer; da sind wir dann sicher. Wir müssen allhie auch schlechts die Augen zuthun und folgen dem Geleitsmann, dem göttlichen Wort, und sagen: Ich will mich lassen in Windeln einwickeln und mir einen Mantel um den Kopf schlagen und mich führen lassen zu dem, das ich gläube und nicht sehe; und will darauf leben und sterben. Anders werden wir's

nicht fühlen, wenn wir uns gleich darüber zerrissen." (Erlanger Ausg. Band XLVI, S. 296. 297.) [O].

In Betreff der Lehre Zwingli's und der Zwinglianer von Christi Person schreibt Luther in seinem großen Bekenntniß: „Das heißt er (Zwingli) Allöosin, wenn etwas von der Gottheit Christi gesagt wird, das doch der Menschheit zustehet, oder wiederum; als Luc. 24, 26. 2c.: Mußte nicht Christus leiden und also zu seiner Ehre gehen? Hie gaukelt er, daß Christus für die menschliche Natur genommen werde. Hüte dich, hüte dich, sage ich, vor der Allöosi, sie ist des Teufels Larve, denn sie richtet zuletzt einen solchen Christum zu, nach dem ich nicht gern wollt ein Christ sein, nehmlich daß Christus hinfort nicht mehr sei noch thue mit seinem Leiden und Leben, denn ein anderer schlechter Heiliger. Denn wenn ich das gläube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir Christus ein schlechter Heiland; so bedarf er wohl selbst eines Heilandes. Summa, es ist unsäglich, was der Teufel mit der Allöosi sucht." (XX, 1180). Weiter unten heißt es: „Insonderheit ist der Zwingel hinfort nicht werth, daß man ihm mehr antworten solle, er widerrufe denn seine lästerliche Allöosin. Denn wie man spricht: Eine öffentliche Lüge ist keiner Antwort werth; also ist auch der als ein öffentlicher Ketzer zu meiden, der einen öffentlichen Artikel des Glaubens leugnet. Nun leugnet der Zwingel nicht allein diesen höhesten nöthigsten Artikel: Daß Gottes Sohn für uns gestorben sei; sondern lästert dasselbe dazu und spricht, es sei die allergreulichste Ketzerei, so je gewesen ist. Dahin führet ihn sein Dünkel und die verdammte Allöosis, daß er die Person Christi zertrennet und läßt uns keinen andern Christum bleiben, denn einen lautern Menschen, der für uns gestorben und uns erlöset habe. Welches christliche Herz kann doch solches hören oder leiden? Ist doch damit der ganze christliche Glaube und aller Welt Seligkeit allerdings weggenommen und verdammt. Denn wer allein durch Menschheit erlöset ist, der ist freilich noch nicht erlöst, wird auch nimmermehr erlöst*)." (Ib. S. 1206. 7.)

*) Was Zwingli mit seiner Allöosis behauptet, ist nicht nur seine Lehre, sondern die aller s. g. protestantischen Gemeinschaften außer der lutherischen Kirche. Sie behaupten alle, wenn die Schrift sagt, daß der HErr der Herrlichkeit gekreuzigt sei, so heiße dies so viel, als: die menschliche Natur des HErrn der Herrlichkeit ist gekreuzigt. Dazu sagt Gerhard: „Wenn die bloße Menschheit gelitten hat, so folgt daraus, daß die Person nicht für uns gelitten habe, weil die bloße Menschheit nicht die Person ist. Wenn die Person nicht für uns gelitten hat, so hat auch Gottes Sohn nicht für uns gelitten, denn Gottes Sohn ist die Person." Dem Sohn Gottes ist aber das Leiden und Sterben zuzuschreiben, „nicht, als ob er in der göttlichen Natur selbst irgend eine Veränderung oder ein Leiden erduldet hätte, sondern 1. persönlich, insofern das angenommene Fleisch, welches die Schmerzen und Martern erduldete, in die Person des Sohnes Gottes aufgenommen, mit demselben Eine Person ausmachte; 2. zueignungsweise; 3. indem der Sohn Gottes die leidende menschliche Natur unterstützt und die Leiden durch seine göttliche und unendliche Kraft vor Gott köstlich und genugthuend für die Sünden der ganzen Welt machte." (Exeges. IV, § 195. 197.) Calvin geht so weit, daß er schreibt: „Ich gestehe, wenn jemand schlechthin und an sich Christum dem Gerichte Gottes entgegen setzen wollte, daß da kein Verdienst statt haben würde, weil in einem Menschen die Würdigkeit nicht gefunden werden würde, welche Gottes Gunst erwerben könnte. Wenn daher von Christi Verdienst gehandelt wird, so wird die Grundursache nicht in ihn gesetzt, sondern wir steigen dahin hinauf, daß es Gott so verordnet hat, was die erste Ursache ist." (S. Instit. II, 17, 1.) Luther sagt hingegen zu Joh. 3.: „Um der hohen Majestät willen seiner Person, da ist sein Schlaf und Fasten eines Augenblicks oder Stunden besser, denn alle Werke und Fasten aller Heiligen auf Erden."

In der Schrift von Conciliis und Kirchen schreibt Luther in Bezug auf denselben Gegenstand: „Ach, HErr Gott, von solchem seligen tröstlichen Artikel sollte man ungezankt, ungezweifelt in rechtem Glauben immer fröhlich sein, singen, loben und danken Gott dem Vater für solche unaussprechliche Barmherzigkeit, daß er uns seinen lieben Sohn hat lassen uns gleich Mensch und Bruder werden. So richtet der leidige Satan durch stolze, ehrsüchtige, verzweifelte Leute solchen Unlust an, daß uns die liebe und selige Freude muß verhindert und verderbet werden. Das sei Gott geklagt. Denn wir Christen müssen das wissen: wo Gott nicht mit in der Waage ist und das Gewichte giebt, so sinken wir mit unserer Schüssel zu Grunde. Das meine ich also: wo es nicht sollte heißen: Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verloren; aber wenn Gottes Tod und Gott-gestorben in der Waageschüssel liegt, so sinket Er unter und wir fahren empor als eine leichte ledige Schüssel. Aber Er kann wohl auch wieder emporfahren oder aus seiner Schüssel springen. Er könnte aber nicht in die Schüssel sitzen, er müßte uns gleich ein Mensch werden, daß es heißen könnte: Gott gestorben, Gottes Marter, Gottes Blut, Gottes Tod. Denn Gott in seiner Natur kann nicht sterben, aber nun Gott und Mensch vereinigt ist in Einer Person, so heißt's recht: Gottes Tod, wenn der Mensch stirbt, der mit Gott Ein Ding oder Eine Person ist. . . Ich habe wohl auch vor mir Nestorianos gehabt, die sehr steif wider mich fochten, daß die Gottheit Christi nicht könnte leiden, und zum Wahrzeichen schrieb auch Zwinglius wider mich über diesen Spruch: Verbum caro factum est (das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14.) und wollte schlecht nicht, daß Verbum sollt factum heißen, sondern wollte haben: Verbum caro facta est; Ursache: Gott könne nichts werden. Ich aber zu der Zeit selbst nicht wußte, daß Solches Nestorii Dünkel wäre." (XVI, 2728—30). [P].

Zwar sind erst durch Calvin die Lehren unter einem Theil der Reformirten in Aufnahme gekommen: daß Gott einen Theil Menschen unbedingt zur Seligkeit, einen anderen unbedingt zur Verdammniß bestimmt habe; daß Gott einen zweifachen ungleichen Willen habe, den geheimen und geoffenbarten, welchem letzteren der erstere entgegen sei; daß Christus nur für die Auserwählten gestorben sei und nur diese ernstlich, das ist, mit der Absicht, sie gläubig und selig zu machen, berufe; daß ein gläubiger Auserwählter den Glauben nicht verlieren könne — allein nicht nur hatte dies schon Zwingli gelehrt, sondern selbst unter den Lutheranern zeigten sich, in Folge mißverstandener Aussprüche Luthers, jene Irrthümer wenigstens zum Theil.*)

Zum Belege, daß die Calvinistisch-Reformirten diese Lehren wirklich hegen, dürfte genügen, wenn hier das dritte Capitel des Glaubensbekenntnisses der Presbyterianer „Vom ewigen Rathschluß Gottes" mitgetheilt wird, welches folgendermaßen lautet: „1. Gott hat von aller Ewigkeit nach einem überaus weisen und heiligen Rathschluß seines eigenen Willens frei und unveränderlich verordnet alles, was

*) So lehrte z. B. ein Pfarrer zu Kahla, daß die Auserwählten gerecht blieben, und den hl. Geist behielten, wenn sie auch in offenbare Sünden fielen. Von ihm schreibt Luther: „Er ist mit züchtigen Worten davon verwarnet worden und hoffen, er werde sich besser bedenken." (Erlang. LV, 166.)

geschieht; doch so, daß dadurch Gott weder der Urheber der Sünde ist, noch dem Willen der Creaturen Gewalt angethan wird, noch die Freiheit oder Zufälligkeit der zweiten Ursachen hinweggenommen, sondern vielmehr begründet wird. 2. Obgleich Gott weiß, was geschehen mag oder kann, unter allen gesetzten Bedingungen, so hat er doch kein Ding beschlossen, weil er es voraussah als zukünftig oder als etwas, was unter solchen Bedingungen geschehen würde. 3. Nach dem Rathschluß Gottes sind zur Offenbarung seiner Herrlichkeit einige Menschen und Engel vorherbestimmt zum ewigen Leben und andere zuvorverordnet zum ewigen Tod. 4. Diese Engel und Menschen, welche so vorher bestimmt und zuvorverordnet sind, sind besonders (für ihre Person) und unveränderlich bestimmt; und ihre Anzahl ist so gewiß und begrenzt, daß sie weder vermehrt noch vermindert werden kann. 5. Diejenigen Menschen, welche zum Leben vorherbestimmt sind, hat Gott, ehe der Welt Grund gelegt ward, nach seinem ewigen und unveränderlichen Vorsatz und nach dem geheimen Rathschluß und Wohlgefallen seines Willens erwählt zur ewigen Herrlichkeit aus seiner freien Gnade und Liebe ohne ein Vorhersehen des Glaubens oder der guten Werke oder der Beharrung in einem derselben oder irgend eines anderen Dings in der Creatur, als Bedingungen und Ursachen, die ihn dazu bewegen; und alles zum Preise seiner herrlichen Gnade. 6. Wie Gott die Erwählten zur Herrlichkeit bestimmt hat, so hat er nach einem ewigen und ganz freien Vorsatz seines Willens zuvorverordnet alle Mittel dazu. Daher sind diejenigen, welche, in Adam gefallen, erwählt sind, erlöst durch Christum, werden wirklich berufen zum Glauben in Christo durch seinen Geist zu rechter Zeit, werden gerechtfertigt, erlangen die Kindschaft, werden geheiligt und bewahrt aus seiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit. Auch ist kein anderer erlöst durch Christum, kräftig berufen, gerechtfertigt, zur Kindschaft gebracht, geheiligt und selig gemacht, außer allein die Auserwählten. 7. Gott hat es gefallen, nach dem unerforschlichen Rathschluß seines Willens, vermöge dessen er Gnade gewährt und versagt, wie es ihm gefällt, an den übrigen Menschen, zum Preis seiner oberherrlichen Macht über seine Creaturen, vorbeizugehen und sie zu verordnen zur Unehre und zum Zorn wegen ihrer Sünden zum Preis seiner herrlichen Gerechtigkeit. 8. Die Lehre von diesem hohen Geheimniß der Vorherbestimmung ist zu handeln mit besonderer Klugheit und Vorsicht, daß die Menschen, achtend auf den in seinem Wort geoffenbarten Willen und ihm Gehorsam leistend, mögen durch die Gewißheit ihrer kräftigen Berufung ihrer ewigen Erwählung versichert sein. So wird diese Lehre Gegenstand des Preises, der Ehrfurcht und Bewunderung Gottes und der Demuth, des Eifers und überflüssigen Trostes allen werden, welche aufrichtig dem Evangelio gehorchen." (S. The constitution of the Presbyterian Church in the United States of America. Philadelphia, 1840. S. 21—27.)

Da, wie gesagt, diese Irrthümer schon zu Luther's Zeiten selbst unter den Lutheranern sich regten, Irrthümer, welche die Lehre von der Rechtfertigung von Grund aus umstoßen, so hat Luther auch gegen sie schon ernstlich gezeugt.

Er schreibt im J. 1536 in einem Bedenken: „Menschliche Vernunft dichtet einen ungleichen Willen Gottes, als wäre Gott wie ein Tyrann, der etliche Gesellen hat, deren Wesen er ihm gefallen läßt, es sei gut oder nicht gut, und dagegen hasset er die andern, sie thun was sie wollen. Also soll man nicht von Gottes Willen gedenken. Dieser Spruch ist ewiglich wahr Ps. 5.: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen oder Sünde gefällig ist. Denn ob er gleich die Heiligen annimmt, die doch noch Sünde an ihnen haben, so nimmet er sie doch nicht ohne eine große Bezahlung an. Christus hat müssen ein Opfer werden, um welches willen uns Gott annimmt und schonet, so lang wir im Glauben bleiben und wann wir im Glauben sind.“ Kurz zuvor hatte er geschrieben: „Aus diesen und viel mehr Zeugnissen haben wir allezeit in allen Kirchen einhelliglich gelehrt also: So ein Heiliger wissentlich und williglich wider Gottes Gebot thut, daß er nicht mehr heilig sei, sondern habe den rechten Glauben und hl. Geist ausgeschüttet; so er sich aber wiederum bekehret, so hält Gott seinen gnädigen Eid, darin er spricht: So wahr ich lebe, will ich nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und lebendig bleibe. Darum nimmt Gott um Christi willen diesen **Bekehrten** wiederum an, zündet an in seinem Herzen rechten Glauben durch das Evangelium und hl. Geist. Und ist uns nicht befohlen, vorhin zu fragen, ob wir **auserwählt** sind, sondern es ist genug, daß wir wissen: wer endlich **verharret** in seiner Buße und Glauben, der ist gewißlich auserwählet und selig, wie Christus spricht: Selig sind die, so beharren bis an das Ende.“ (Erlanger Ausg. LV, 165 f.)

Ferner schreibt **Luther** in seiner Hauspostille, in der Ausgabe von 1544 über das Ev. am Sonnt. Septuagesimä: „Aus dem letzten Spruch: Viel sind berufen, aber wenig auserwählt, schöpfen die vorwitzigen Köpfe mancherlei ungereimte und ungöttliche Gedanken; gedenken also: Wen Gott erwählet hat, der wird ohne Mittel selig; wiederum aber, wen er nicht erwählet hat, der thue, was er wolle, sei fromm und gläubig, wie er wolle, so ists doch von Gott also versehen, daß er fallen muß, und kann nicht selig werden. Derhalben will ich's gehen lassen, wie es gehet. Soll ich selig werden, so geschieht's ohne mein Zuthun; wo nicht, so ist's doch vergebens, was ich thue und vornehme. Was nun für unartige sichere Leute aus solchen Gedanken wachsen, kann jedermann bald bei ihm selbst abnehmen . . Etliche schöpfen ihnen andere Gedanken und deuten die Worte also: Viel sind berufen, das ist, Gott beut seine Gnade vielen an; aber wenig sind auserwählt, das ist, er lässet aber solche Gnade wenigen widerfahren, denn es werden ihrer wenig selig. Das ist zumal ein gottloser Verstand. Denn wie kann's möglich sein, wenn einer von Gott nichts anders hält und gläubt, daß er Gott nicht sollte darum feind werden, an deß Willen es allein fehlet, daß wir nicht alle selig werden? Man halte aber diese Meinung gegen jene, die sich findet, wo man am ersten den HErrn Christum erkennen lernet, so wird man befinden, daß es eitel teufelische Gotteslästerungen sind. Derhalben hat's weit eine andere Meinung mit diesem Spruch: Viel sind berufen &c., denn die Predigt des Evangelii gehet insgemein und öffentlich, wer es nur hören und annehmen will; **und Gott läßt's auch darum so gar gemein und öffentlich predigen, daß es jedermann hören, gläuben und anneh-**

men soll und selig werden. Aber wie gehet's? Wie hernach im Evangelio folget: wenig sind auserwählt, das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß Gott einen Wohlgefallen an ihnen hat." (XIII, 473—76.)

Wie verschieden Luther's Lehre von der Prädestination von der Calvin's sei, davon hier noch ein Beispiel. Zu den Worten des HErrn Matth. 11, 25.: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret" — setzt Calvin zur Erklärung hinzu: „Daß einige zum Glauben kommen, andere verblendet und verhärtet bleiben, dies geschieht durch seine freie Erwählung, weil er einige zieht, während er an den andern vorübergeht, und allein unter den Menschen einen Unterschied macht, deren Beschaffenheit von Natur gleich ist." *) Ueber dieselben Worte schreibt hingegen Luther: „Christus rühmet hier, Gott thue recht, daß er seine Geheimnisse diesen Weisen und Klugen verbirgt, weil sie selber wollen über, nicht unter Gott sein. Nicht, daß er es in der That und Wahrheit, oder dem Willen nach verberge, sintemal er es befiehlet, öffentlich unter allen Himmeln und in allen Landen zu predigen; sondern daß er eine solche Predigt erwählet hat, vor welcher die Weisen und Klugen von Natur einen Abscheu haben und die ihnen durch ihre eigene Schuld verborgen ist, weil sie dieselbe nicht haben wollen." (VII, 201.) Ferner über die Worte Matth. 13, 13. u. 15.: „Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht. Denn dieses Volks Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleins mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hälfe" — über diese Worte schreibt Calvin: „Er sagt, daß er dunkel zu dem Haufen rede, weil derselbe des wahren Lichtes nicht theilhaftig ist. Jedoch, wenn er sagt, daß die Blinden mit einer Decke umhüllt werden, damit sie in ihrer Finsterniß bleiben, so schreibt er ihnen die Schuld dieser Sache nicht zu, sondern preist mehr damit die den Aposteln widerfahrene Gnade, weil sie nicht allen gleichermaßen gemein sei. Keine Ursache gibt er also außer dem geheimen Rathschluß Gottes an, obgleich uns der Grund desselben verborgen, ihm selbst jedoch bekannt ist . . Zu diesem Zweck will der HErr eigentlich, daß sein Wort geprediget werde, damit die Herzen der Menschen erneuert und dieselben mit ihm versöhnt werden. In Betreff der Verworfenen aber verkündigt hier Jesajas im Gegentheil, daß in ihnen die steinerne Härte bleibe, damit sie keine Barmherzigkeit erlangen, und daß dem Wort seine Wirkung für sie genommen werde, damit dasselbe die Herzen nicht zur Buße erweiche." Ueber dieselben Worte schreibt Luther: „Diese Worte: Auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen—und sich bekehren, auf daß ich ihnen hülfe, scheinen auch aus Neid geredt zu sein, gleich als ob er nicht wollte, daß sie sehen sollten und daß ihnen geholfen würde. Allein diese ganze Stelle muß in einem Zusammenhange nach einander weg gelesen werden, daß es gleich als an einer Kette zusammenhange, folgendergestalt: Dieses Volk hat ein verstocktes Herz, und Ohren, die übel hören, und verschlossene Augen ꝛc., daher kommt es, daß sie nicht können bekehret werden und daß ihnen nicht kann geholfen werden. Als wollte er sagen, die Ver-

*) S. J. Calvini in N. T. Commentarii. Ed. Tholuck. Vol. I., p. 274.

stockung ihres Herzens stehet im Wege, daß sie nicht sehen und daß ich ihnen nicht helfen kann. Ich wollte ihnen zwar gerne helfen, spricht er, deswegen sende ich meinen Sohn; aber die Verstockung ihres Herzens stehet meinem Willen und ihrer Seligkeit im Wege.“ (VII, 295.)

Von der Allgemeinheit der Gnade und Versöhnung schreibt Luther über Joh. 1, 16.: „Gleichwie die liebe Sonne dadurch nicht verdunkelt oder verfinstert wird, daß sie vielen leuchten muß, ja die ganze Welt ihres Lichtes, Scheines und Glanzes geneußt; sie behält ihr Licht gleichwohl ganz, es gehet ihr nichts ab, sie ist ein unmäßig Licht, könnte wohl noch zehen Welten erleuchten .. also ist Christus unser HErr (zu dem wir Zuflucht haben müssen und von ihm alles bitten) ein unendlicher Born und Hauptquelle aller Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohne Maaß, Ende und Grund ist; also, daß, wenn auch die ganze Welt so viel Gnade und Wahrheit daraus schöpfete, daß eitel Engel daraus würden, noch ginge ihm nicht ein Tröpflein ab: die Quelle läuft immerdar über voller Gnade. Wer nun, keinen ausgeschlossen, seiner Gnade genießen will, der komme und hole sie bei ihm.“ (VII, 1597.) Ferner schreibt Luther über die Worte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“, Joh. 1, 29.: „Es ist aus der Maaßen fein und tröstlich von Christo, unserem Heiland, gepredigt; wir können's mit Worten, ja, auch mit unseren Gedanken nimmermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewigkeit unsere Freude und Lust dran haben, daß der Sohn Gottes sich so tief herunter läßt und nimmt meine Sünde auf seinen Rücken; ja, nicht allein meine Sünde, sondern auch der ganzen Welt, die von Adam an bis auf den allerletzten Menschen gethan ist, die will Er gethan haben und auch dafür leiden und sterben, damit ich ohne Sünde sei und das ewige Leben und Seligkeit erlange .. Hierauf stehet nun der Grund aller christlichen Lehre; wer die gläubet der ist ein Christ; wer's nicht gläubt, der ist kein Christ, der wird sein Theil auch finden. Es ist ja klar genug gesagt: dies ist das Lämmlein Gottes, das trägt die Sünde der Welt, und ist der Text Gottes Wort und nicht unser Wort, noch von uns erdacht, daß Gott dies Lamm darum habe geschlachtet und das Lämmlein aus Gehorsam gegen dem Vater der ganzen Welt Sünde auf sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht gönnen, daß wir allein selig werden darum, daß es unsere Sünde trägt. Sie will auch etwas sein, und je mehr sie thun will und Sünde büßen, je ärger sie es macht .. Das Lamm prediget uns selber, spricht: Sehet zu, wie ich doch eure Sünde trage, aber niemand will's annehmen; und wenn wir's gläubten und annähmen, so würde niemand verdammt. Was soll das Lamm mehr thun? Es spricht: Ihr seid alle verdammt, aber ich will eure Sünde auf mich nehmen; ich bin die ganze Welt worden; habe die Person aller Menschen von Adam her angenommen, daß, so man von Adam Sünde bekommen hat, so will er uns Gerechtigkeit dafür geben. Da sollte ich sagen: das will ich gläuben, daß mein lieber HErr, das Lamm Gottes, alle Sünde auf sich genommen habe. Noch will's die Welt nicht gläuben noch annehmen, und wenn sie es gläubte, so würde niemand verloren .. Daß man aber nicht gläubet, das

geschieht nicht aus Mangel des HErrn Christi, sondern die Schuld ist mein. Gläube ich's nicht, so liege ich in meiner Verdammniß. Ich muß kurzum sagen, daß Gottes Lämmlein habe die Sünde der Welt getragen; und es ist mir ernstlich geboten, daß ich's gläuben und bekennen soll, auch darauf sterben. — Ja, möchtest du sagen: wer weiß, ob er auch meine Sünde trage? Ich gläube wohl, daß er St. Petri, St. Pauli und anderer Heiligen Sünde getragen hat; die waren fromme Leute; wenn ich nun auch St. Petrus oder St. Paulus wäre! Hörest du denn nicht, was hier St. Johannes sagt: Dies ist das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt! Nun kannst du ja nicht leugnen, du seist auch ein Stück von der Welt .. So du (nun) in der Welt bist und deine Sünden sind ein Stück der Welt-Sünde, so stehet hier der Text: Alles, was Sünde heißt, Welt, und der Welt Sünde, vom Anfang der Welt her bis an's Ende, das liegt allein auf dem Lamm Gottes; und dieweil du denn auch ein Stück von der Welt bist und in der Welt bleibest, so wirst du ja auch deß mit genießen, davon an diesem Ort der Text saget." (VII, 1639. 1642. 1648. 1649. 1650.)

Wie die Calvinisten bei ihrer Lehre von einer unbedingten Vorherbestimmung und den damit in Verbindung stehenden Irrthümern kein angefochtenes Gewissen gründlich trösten und seines Heils gewiß machen können, zeigt Gerhard.*) Er schreibt: „Es ist leicht einzusehen, daß jenes

*) So eben liest Referent in der Erlanger Zeitschrift (im 1. Heft laufenden Jahres) folgendes Urtheil Eberle's, der Luther bekanntlich sehr eifrig studirt hat: „Die ewige Erwählung zur Seligkeit ist es, worauf Calvin fußt; sie soll ihm die objective Gewißheit seines Gnadenstandes bieten. Und was wollte Luther mit seiner Lehre von den Gnadenmitteln? „„Christus in der Taufe, Abendmahl, oder im Predigtamt des göttlichen Worts—da will ich Ihn finden,"" erklärt er sich selbst. In Wort, Taufe und Abendmahl, sieht er die Mittel, Christi theilhaftig, seines Antheils an ihm objectiv gewiß zu werden. Das ist die Einheit in der Verschiedenheit; Calvin's Prädestinationslehre, Luther's Lehre von den Gnadenmitteln sind nur verschiedene Anläufe zu ein und demselben Ziele: des Gnadenstandes objectiv gewiß zu werden .. Welcher von beiden Wegen, zu objectiver Gewißheit zu gelangen, übrigens der richtige sei, ob Luther's oder Calvin's, darüber möchte man wohl kaum im Zweifel bleiben können. Bin ich von Ewigkeit von Gott zur Seligkeit erwählt, so habe ich daran allerdings eine objective Versicherung wie nur irgend eine: aber ob ich's bin?—Darüber habe ich keine unmittelbare Gewißheit, ich kann es nur daraus schließen, daß ich aus Gottes Macht an Christum glaube. Welchen Schwankungen jedoch der Glaube ausgesetzt ist, davon war oben die Rede. So führt Calvin, indem er über die subjective Gewißheit hinausführen will, wieder zu ihr zurück .. Um aber meiner ewigen Erwählung mich freuen zu können, muß ich meines Gnadenstandes auf anderem und näherem Wege zuvor gewiß sein. Diesen näheren Weg hat eben Luther mit seinem oben angeführten Satze eingeschlagen: Christus in der Taufe, Abendmahl oder im Predigtamt des göttlichen Worts, da will ich Ihn finden .. Calvin fordert ohne Weiteres, daß ich glauben soll, daß ich für meine Person von Ewigkeit erwählt sei, während tausend Andere neben mir der ewigen Verdammniß geweiht sein sollen. Das ist überfordert; denn woran soll ich mich halten, ich finde in der Schrift keine specielle Verheißung, auf meinen Namen oder Person ausgestellt. Hier fehlt ein Mittelglied, wenn es nicht, wie schon bemerkt, der subjective aber schwankende Glaube sein soll. Anders Luther. Dieser fordert von dem Christen nur den Glauben an eine allgemeine Wahrheit: daß, wo Wort und Sacrament, da Christus. Das ist nicht die Kunst: denn daß es hundertmal leichter ist, eine allgemeine Wahrheit zu glauben, als sich deren Inhalt persönlich zuzueignen, weiß Jeder. Habe ich aber das gelernt: Wo Wort und Sacrament, da Christus — und für diesen Satz habe ich Halt in der Schrift, während ich für meine persönliche Erwählung von Ewigkeit her keinen Anhalt in der Schrift habe—so habe ich nicht weit zur Anwendung auf meine Person: Christus sei im Wort und Sacrament auch bei mir .. Es kommt aber noch etwas hinzu, was leider gewöhnlich übersehen wird, was wir daher um so mehr zu beachten bitten. Wie du glaubst, so geschieht dir. Das ist ein Grundton in Luthers Glauben, und eine Wahrheit, welche ebenso schrift- als erfahrungsgemäß ist. Das Maaß unseres Empfangens hängt ab von dem Maaße unseres Glaubens (vergl. z. B. 2 Kön. 13, 14. 19. Ps. 81, 11. und das Wort des HErrn: Dir geschehe nach deinem Glauben ꝛc.) Der Verfasser scheut sich nicht den anderswo ausgesprochenen Satz zu wiederholen: Eine Gemeinde, getragen von dem Bewußtsein. Gott hörbar und leibhaftig unter uns in Wort und Sacrament, eine solche Gemeinde müßte auch ihren

System von einer unbedingten Verwerfung nicht die goldene Kette des Heils, sondern vielmehr der in das Verderben stürzende Strick der Verzweiflung sei. Denn was können sie einem Menschen zu seinem Troste vorlegen, der entweder wegen des Gefühls der Sünde beängstigt ist, oder der über die Schwachheit seines Glaubens klagt, oder der von dem Gedanken, zu den Verworfenen zu gehören, angefochten ist? Vielleicht werden sie ihn auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes verweisen? Aber der Angefochtene wird jenen schauerlichen Rathschluß der Verwerfung, wie Calvin denselben nennt, entgegenhalten, durch den Gottes Barmherzigkeit nicht wenig oder unbedeutend wankend gemacht wird. — Oder auf Christi Verdienst? Aber der Angefochtene wird einwenden, daß Christus allein für die Auserwählten gestorben sei, daß er aber nicht wisse, ob er in der Zahl der Auserwählten sei; ja, da er in den Schulen der Gegner gelernt hat, daß allein die menschliche Natur Christi, nicht die Person gelitten habe, so wird er aus Calvin antworten: Ich gestehe, wenn jemand schlechthin und an sich Christum dem Gerichte Gottes entgegen setzen wollte, daß da kein Verdienst statt haben würde, weil in einem Menschen die Würdigkeit nicht gefunden werden würde, die Gottes Gunst erwerben könnte! — Oder auf die Berufung durch das Wort? Aber der Angefochtene wird einwenden, eine andere sei die innerliche, eine andere die äußerliche Berufung, viele würden äußerlich durch das Wort berufen, die Gott innerlich durch einen unbedingten Rathschluß verworfen habe und von denen er daher nicht wolle, daß sie kommen. — Oder auf die Verheißungen des Evangeliums? Aber der Angefochtene wird einwenden, dieselben seien keine allgemeinen, sondern beträfen allein die Auserwählten, die Gnade werde nur Einigen in der Absicht angeboten, daß sie ihnen mitgetheilt werde, wie Piscator schreibt. — Oder auf die Taufe, in welcher er von Sünden abgewaschen, durch den hl. Geist wiedergeboren und in den Bund Gottes aufgenommen worden sei? Aber der Angefochtene wird aus Bezaeinwenden, daß weder alle Kinder, noch Irgendwelche in der That und Wahrheit im Augenblicke des Getauftwerdens wiedergeboren werden, sondern daß die Wohlthat der Wiedergeburt erst zu seiner Zeit, wie es von Gott verordnet sei, jener Taufhandlung in den Kindern aus dem Gehör des Wortes nachfolge; und aus Piscator, es sei nicht einmal von den Auserwählten wahr, daß ihnen Gott seinen Bund in der Beschneidung selbst zugeeignet habe. — Oder auf den Gebrauch des hl. Abendmahls, das zur Stärkung des Glaubens eingesetzt sei? Aber aus demselben haben sie die sacramentliche Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi schon längst hinaus gethan und geächtet, und nur eine bildlich dargestellte Gegenwart, d. i. nur die Gegenwart eines weit, weit abwesenden Leibes Christi übrig gelassen. — Oder auf Christi, des Mittlers, Gütigkeit? Aber sie halten ja dafür, daß derselbe nur nach seiner göttlichen Natur (die ein verzehrendes Feuer ist) uns gegenwärtig sei, daß aber Christi menschliche Natur, nach welcher er unser Bruder ist, so weit von uns entfernt sei, so weit der

Pfingsttag haben. Wer und wie oft er es glaubt: wo Wort und Sacrament, da Christus, der wird ihn nicht blos im uralten Glauben, sondern auch in lebendiger Erfahrung haben, mit Ihm die unmittelbare Gewißheit der Gnade. So führt Luther den Christen auf nächstem, leichtem Wege zur objectiven Gewißheit seines Heiles — und dies so, daß er ihn vor fleischlicher Sicherheit bewahrt, denn er stellt ihm keine Versicherung für die Zukunft unter allen Fällen aus, sondern heißt ihn seines Heils im Glauben täglich neu gewiß werden." (S. 116 f.)

höchste Himmel von der untersten Erde entfernt ist. — Oder auf das Gefühl des Glaubens? Aber das Gefühl des Glaubens geht öfters, insonderheit in der Zeit der Anfechtung, in unseren Herzen unter; der Angefochtene wird daher schließen: Ich fühle den Glauben nicht, also habe ich auch den Glauben nicht, also will auch Gott nicht, daß ich den Glauben habe, also bin ich in der Zahl der Verworfenen. — Oder auf die Kennzeichen des Glaubens? Aber was immer von den Gegnern für Kennzeichen des Glaubens angegeben werden, die können an denen gezeigt werden, die aus der Gnade Gottes gefallen sind; nun aber haben diese nach der Annahme der Gegner den wahren Glauben nie gehabt; also kann niemand gewiß sein, daß er den wahren Glauben der Auserwählten habe. — Oder auf das Amt des Wortes und der Sacramente? Aber der Angefochtene wird aus Beza antworten: der vergeht sich an Gott, welcher dafür hält, daß Gott entweder den Menschen, durch deren Mund Gott redet, oder dem äußerlichen Worte Gottes selbst, oder den sacramentlichen Zeichen auch nur das Allergeringste jener seiner göttlichen Wahrheit zu Erneuerung der Menschen und zur Bewahrung derselben zum ewigen Leben in Christo zuschreibe. Wollen wir daher, daß die Reinheit der himmlischen Lehre und der Grund unseres Glaubens unversehrt bleibe, so dürfen wir uns durchaus keine Religionsvermengung träumen lassen, oder diese Irrthümer als unbedeutend bemänteln, sondern müssen die Wahrheit aus allen Kräften eifrig vertheidigen.“ (Locc. th. loc. de bonis opp. Ep. dedicator.) [Q.]

II.

„Woher kommt es, daß das Bewußtsein, daß der ev.-luth. Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei, vielfach selbst innerhalb dieser unserer Kirche geschwunden ist?“

Die kurze Antwort auf diese Frage ist, weil die meisten Lehrer in derselben dieses Kleinod selbst verloren haben.

1. Ein Theil derselben huldigt nehmlich noch immer dem vulgären Rationalismus und dem pelagianischen sogenannten Supranaturalismus. [R.]

2. Ein anderer Theil predigt ein mit vielen Grundsätzen der neueren Philosophie versetztes und in Folge dessen von allerlei neu aufgewärmten alten Ketzereien durchsäuertes Christenthum. [S.]

3. Ein dritter Theil hat aus dem Taumelkelch des Unionsgeistes unserer Zeit getrunken und, davon berauscht, achtet dieser Theil die Reinheit der Lehre gering und setzt das wahre Christenthum in eine für die Wahrheit nicht eifernde, ja gegen dieselbe gleichgültige, Liebe und in die äußerlichen gemeinsamen Werke zur Ausbreitung des Reiches Gottes und zur Abhülfe auch gewisser leiblicher Nothstände unserer Zeit. [T.]

4. Ein vierter Theil sucht das Heil in schwärmerischen Gefühlserregungen durch allerlei neue Maaßregeln in Geringschätzung der von Gott geordneten Gnadenmittel. [U.]

5. Ein fünfter Theil besteht aus denjenigen, welche zwar das ungöttliche Wesen der Union erkannt haben, aber nun im Gegensatz gegen die Reformirten anstatt auf die reine Lehre von der Rechtfertigung das Hauptgewicht auf das äußerliche Kirchenthum, auf die Sichtbarkeit der wahren Kirche, auf deren Ceremonien, Ordnungen und Verfassung, auf das Amt als

einen durch die Ordination erzeugten besonderen Stand und dessen privilegirte Gnadenvermittlung, auf die Wirkung der Sacramente ex opere operato (d. h. dadurch, daß man sie nur gebraucht, abgesehen vom Glauben) u. dergl. legen und zum Theil neben dem allem entweder selbst mancherlei in unserer Zeit unter den s. g. Gläubigen zur Mode gewordenen Lieblingsirrthümern ergeben sind, z. B. dem Chiliasmus, der Hadeslehre ꝛc., oder doch gerade diese Irrthümer, als offene Fragen betreffend, in der Kirche geduldet wissen wollen, auch nicht selten hierbei treiberisch eine gesetzliche Gottseligkeit zu erzeugen und zu erhalten suchen. [V.]

III.

„Was sind für Maßregeln zu ergreifen, jenes geschwundene Bewußtsein wieder zu wecken?“

Soll jenes Bewußtsein wieder in unserer Kirche lebendig werden, so ist nöthig

1. von Seiten der Diener der Kirche, daß sie vor allem nächst Gottes Wort und namentlich den Episteln St. Pauli die theuren Bekenntnisse unserer Kirche, mit demüthigem und herzlichem Verlangen nach Erkenntniß der lauteren evangelischen Wahrheit, eifrigst studiren und unter allen unseren Lehrvätern gerade Luther dazu erwählen, um, unter brünstiger Anrufung um die Erleuchtung des heiligen Geistes, die rechte Predigt von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und, was damit auf das innigste zusammenhängt, die rechte Theilung des Gesetzes und Evangelii ihm abzulernen; und sodann, daß sie, die Prediger, in dieser so durch Gottes Gnade erlangten besseren Erkenntniß alle Treue beweisen, die reine Lehre von der Rechtfertigung als die Grund- und Hauptlehre unermüdlich treiben und ihren Zuhörern einprägen und alle ihre Predigten, Katechesen, Privatbelehrungen, Ermahnungen, Bestrafungen, Tröstungen, Berathungen, kurz, ihre ganze Seelenbehandlung und Gemeindeführung der reinen Lehre von der Rechtfertigung, als der Wurzel, dem Mittelpunkt und der Krone aller Lehre, gemäß einrichten.“ *) [W.]

*) Hiermit ist, dies bemerken wir schließlich, keinesweges gemeint, daß nicht auch das Gesetz in seiner ganzen Schärfe gepredigет werden solle und müsse, vielmehr setzt die reine Lehre von der Rechtfertigung jene Predigt voraus, ohne welche Predigt des Gesetzes sie gar nicht rein sein kann. Die Rechtfertigung in ihrer Trostesfülle predigen, ist keinesweges jenes salzlose süßliche herrnhutische Spielen mit trostvollen Gegenständen des Evangeliums. Ja, selbst das fortwährende Vorherrschen des Tröstlichen ist nicht das Wesen der reinen unverkümmerten Predigt der Rechtfertigungslehre. Nicht jeder Prediger kann, bei der verschiedenen Beschaffenheit der Gemeinden, in demselben Maaße Trost spenden, in welchem dies Luther in seinen ersten Schriften gethan hat. Er spricht sich darüber selbst also aus: „Darum sind die Antimomer (Gesetzesstürmer) billig werth, daß ihnen jedermann feind sei, welche sich mit unserm Exempel aufhalten und vertheidigen wollen; so doch die Ursache am Tag ist, warum wir im Anfang also von Gottes Gnade gelehret haben. Der verfluchte Pabst hatte die armen Gewissen mit seinen Menschensatzungen gar unterdrücket, hatte alle rechte Mittel, Hülfe und Trost, damit die armen verzagten Herzen wider die Verzweiflung hätten mögen gerettet werden, hinweg genommen: was sollten wir denn dazumal anders thun, denn die unterdrückten und beschwerten Herzen wiederum aufrichten und ihnen den rechten Trost vorhalten? Wir wissen aber auch wohl, daß man anders reden muß mit denen, die da satt, zart und fett sein. Wir waren dazumal alle verstoßen und sehr geplaget. Das Wasser in der Flasche war aus, das ist, es war kein Trost vorhanden. Wir lagen wie die Sterbenden, gleichwie Ismael unter dem Strauch. Darum waren uns solche Lehrer vonnöthen, die uns Gottes Gnade vorhielten und lehreten, wie wir uns erquicken möchten. Die Antinomer aber wollen haben, daß man die Lehre von der Buße schlecht mit der Gnade anfangen soll; ich aber habe den Prozeß so nicht gehalten. Denn ich wußte wohl, daß Ismael erst ausgetrieben und verzagt worden war, ehe denn er vom Engel den Trost gehöret hat. Derohalben habe ich dem Exempel nachgefolget und niemand getröstet, denn nur allein die, so

2. Von Seiten der Zuhörer aber wird vor allem nöthig sein, daß sie bei dieser reinen Weide des süßen, allein zu guten Werken willig und lustig machenden Evangeliums, auch namentlich in Luther's Schriften eingeführt, die Lust zum Lesen derselben in ihnen erweckt, das Verständniß derselben ihnen vermittelt und aufgeschlossen, der wesentliche Unterschied und Vorzug derselben im Vergleich mit allen anderen menschlichen Erbauungsschriften ohne Ausnahme ihnen gezeigt und der rechte Gebrauch der darin enthaltenen Schätze heller Erkenntniß und tiefer christlicher Erfahrung gewiesen werde.

Referent zweifelt nicht daran, wenn dieses geschähe, so würde nicht nur jenes geschwundene Bewußtsein, daß der ev.-luth. Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei, bald unter ihren Gliedern zurückkehren, sondern mit der Rückkehr desselben durch den Wiederbesitz dieses höchsten Lehrkleinodes würde auch der Segen sich erneuern, an welchem das Zeitalter der Reformation, nur mit dem der Apostel vergleichbar, so reich war.

An die Verlesung der einzelnen Punkte knüpften sich eingehende Discussionen, deren Summa in Folgendem enthalten ist. Jeder wird leicht daraus ersehen, daß die Synode nicht blos Luthern 2c. hat reden lassen, sondern daß das eigene Herz mitgesprochen hat. Der geneigte Leser wolle dabei bedenken, daß bei einer derartigen durchaus freien Aussprache oft in der Besprechung dieses oder jenes Punktes des Referats manches anticipirt worden ist, was eigentlich zu einem der folgenden Punkte gehörte. Dennoch wird es Manchem lieb sein und zum besseren Verständniß dienen, daß wir durch hin- und zurückweisende Bezeichnung mit lateinischen Buchstaben anzeigen, an welche Punkte des Referats sich die betreffenden Aussprachen angeschlossen.

(A) Es ist meist Sache der Ueberlieferung, den Artikel von der Rechtfertigung durch den Glaben allein als die Hauptlehre zu loben: aber gar Wenige verwundern sich so recht über den Reichthum herrlicher Zeugnisse unserer Väter hierfür und das darin enthaltene unvergleichliche Bekenntniß; ja, meistentheils versteht man gar nicht, was rechtfertigender Glaube ist und nimmt vielfach das Wort Glaube für die ganze christliche Religion, wie Jeder sich dieselbe auf seine eigene Art denkt. Wenn die Secten diese Zeugnisse lesen, so pflichten sie wohl dem Rühmen des Glaubens bei, aber sie nehmen ihre Andacht, ihre Gefühle und ihr Treiben für den Glauben, während Luther darunter nichts anderes als das alleinige Sehen auf die göttlichen Verheißungen und deren Ergreifung oder Zueignung, trotzdem, daß das Herz nichts sieht als Sünde und Zorn, Tod und Verdammniß, versteht, dagegen aber jenen Glauben der Secten einen Traum- und Schaumglauben nennt. Wir selbst verstehen die desfallsigen Zeugnisse noch lange nicht in ihrer ganzen Macht, so daß wir fort und fort daran zu studiren haben, wie Luther diesen Artikel von der Rechtfertigung aus dem Schacht des Wortes Gottes hervorgeholt, wo er uns dann jeden Tag wieder so neu werden wird, als ob wir ihn noch nie gehört.

---

zuvor Reu und Leid über ihre Sünde gehabt und an ihnen selbst verzagct hatten, welche das Gesetz erschrecket, der Leviathan überfallen und gar bestürzt gemacht hatte." (Zu 1 Mos. 21, 15. 16. I, 2144.) Doch, da es nicht des Referenten Aufgabe ist, zu zeigen, wie die Rechtfertigung recht zu predigen sei, bricht er hiervon ab, die Lösung dieser wichtigen Aufgabe einem Erfahreneren und anderer Zeit anheimstellend.

(B) Man weiß oft lange nicht, warum Luther den Artikel von dem rechtfertigenden Glauben schwer nennt, der doch Manchem so leicht erscheint; aber man versteht Luthern nicht. Es mag Vielen durch Gottes Gnade nicht so gar schwer werden, eine gute Predigt von der Rechtfertigung zu halten: aber Luther redet hier von der ganzen Art und Weise, vom Werke Christi so zu handeln, daß nicht allein jede andere Lehre von der Rechtfertigungslehre beeinflußt wird, sondern als deren nothwendiger Bestandtheil erscheint. Das ist schwer — so schwer, daß kein Rottengeist, Keiner, der nicht den heiligen Geist hat, es irgendwie könnte. Beiläufig gesagt, können und sollen wir hieraus lernen, Luthern anders zu beurtheilen, als es heut zu Tage gewöhnlich geschieht, da vielfach das, was man seine Schwäche nennt, gerade seine Stärke ist. — Luther will alle anderen Lehren aus der Tiefe der Rechtfertigungslehre geschöpft wissen; was nicht daraus fließt, ist ihm schändliche Verleugnung Christi. Wird in dieser Weise die Lehre vom rechtfertigenden Glauben bei uns getrieben, so wird es offenbar werden, daß die Secten (Methodisten, Albrechtsleute 2c.) die bittersten Feinde der Rechtfertigungslehre sind, und daß wir damit erst recht anfangen werden, die Schmach Christi zu tragen, und als die gräulichsten Verführer ausgeschrieen und verfolgt zu werden, die die Erde je getragen, wie ja denn auch Luther bezeugt, daß das erste Blut auf Erden um dieser Lehre willen geflossen ist, und so ja gewiß auch das letzte darüber fließen wird. Sowohl bei den Pietisten früherer Zeit, als bei den sogenannten neueren Theologen zeigt sich's oft, wie schwer diese Lehre ist, indem sie wohl vielfältig dieselbe rein an sich lehren, dann aber in der Anwendung und den vielen Warnungen, ja nicht zuzugreifen, ehe man sich in einer Menge von Stücken erst recht zubereitet gefunden habe, alles Gegebene den betrübten Sündern wieder nehmen, als wenn dem Dürstenden erst köstliche Trauben dargeboten werden, er aber einen Schlag erhält, wenn er nun zugreifen will. Woher auch sonst der Widerstand gegen die tröstliche Lehre von der Absolution, der uns heutigen Tages fort und fort entgegentritt, als weil man unseren Hauptartikel nicht erfaßt hat? Gott gebe, daß unsere Verhandlung über diesen Gegenstand die Trompete sei, Vieler Herzen auch unter uns selbst aufzuwecken, daß wir uns an die Stirne schlagen, und erkennen, wie wir selbst noch so schwach darin beschlagen sind, und wie, ob wir ja gleich durch Gottes Erbarmen von Anfang des Bestehens unserer Synode auf die rechte Bahn geführt worden sind, hier doch noch viele bisher ungeahnte Schätze liegen. Durch unsere Väter zur Zeit der Reformation hat Gott dieselben bereits aus dem Schacht des Wortes holen lassen. Eine solche Gnade erzeigt er nicht zweimal. Wenn wir deshalb nicht von ihnen, und besonders aus Luthern schöpfen wollen, so werden wir darben müssen. Wie Gott dem Kinde sein Brod durch dessen Vater gibt, und es umkommen muß, wenn es dasselbe nicht von ihm nehmen will: so hat Gott unserem Vater Luther das Brod des Lebens vertraut, uns damit zu speisen. Verachten wir diese Gnade Gottes und wollen selbst Luther sein, so müssen wir verschmachten.

(C) An Luther sieht man so recht, was es heißt, ein festes Herz haben, wovon unsere unionstreiberische Zeit so gar nichts weiß. Er übergiebt Alle, wie hoch, herrlich, groß und mächtig sie auch sind, dem Teufel, sobald sie gegen unsere Lehre von der Rechtfertigung streiten, und zwar, wie er sagt, aus „Einsprechung vom heiligen Geist." Solchen Muth konnte nur ein

Mann haben, dem ein reiches Maaß des heiligen Geistes zu Theil geworden. Bei wem sonst findet sich, neben aller Fröhlichkeit des Herzens, ein so furchtbarer Ernst und heiliger Zorn?! Man bedenke, daß Luther dies geschrieben, als alle päpstlichen Mächte sich verschworen hatten, Luthern und unsere Kirche auszurotten. Da schreibt er, daß der mächtige Kaiser Carl, dessen Reich so groß war, daß in seinen Landen die Sonne nicht unterging, und alle Kaiser und Fürsten der ganzen Welt unsere Kirche und deren Grundartikel wohl stehen lassen sollen, und bietet ihnen also unter Augen Trotz, ohne irgend eine andere Waffe zu haben, als Gottes Wort. Die ganze Welt- und Kirchengeschichte bringt uns kein Beispiel eines ähnlichen Muthes. Gewiß hätten ihn die Tyrannen auf den Scheiterhaufen gebracht, wenn Gott ihnen nicht die Hände gehalten, — wenn er ihn nicht zum Reformator hätte brauchen wollen. Jeder Andere wäre unter solchen Umständen in tausend Stücke zerrissen worden. Luther selbst stand im Geiste wohl die 30 Jahre auf dem Scheiterhaufen, dessen Tod er mit Freuden und Jauchzen erduldet haben würde: aber Gott wollte nicht, daß er durch seinen Tod zunächst, sondern in seinem Leben und durch dasselbe lehren sollte. Wie er aber seinen Feinden gegenüber allein dadurch das Feld behielt, daß die Rechtfertigungslehre recht in seinem Herzen lebte, und er demgemäß fort und fort lehrte: so kann gewiß auch unsere Synode den Secten und allen sonstigen Feinden gegenüber nur dann recht siegreich dastehen, wenn ein durch rechte Erkenntniß der Rechtfertigungslehre entzündetes Feuer anfängt in uns aufzulodern, wie es im theuren Luther brannte.

(D) Es ist ein Trost für unsere Zeit, wenn gleich ein trauriger, daß Luther über den schrecklichen Mangel an rechter Erkenntniß unseres Artikels schon bei seinen Lebzeiten und mitten in der lutherischen Kirche klagt und bezeugt, daß selbst 1530, also im Jahre der Uebergabe Augsburgischer Confession, *nur sehr Wenige denselben recht treffen, während die meisten Prediger zwar wohl weidlich gegen Papst und Pfaffen schelten könnten, aber den rechten Ausdruck für die Rechtfertigungslehre höchstens zufallens gewönnen und davon redeten, wie im Traum.* Daß er aber bei aller Klage über die himmelschreiende Verachtung dieser Lehre nach der so gnädigen Erlösung von dem päpstischen Joch dennoch dieselbe mit allem Ernst treiben und predigen will bis an seinen Tod, wie er ja denn auch treulich gethan hat, sollte billig von uns zu unserer heilsamen Beschämung gemerkt werden, die wir leider! nur zu oft den vollen Trost des Evangelii unseren Gemeinden vorenthalten wollen, wenn uns Mangel an Frucht desselben entgegentritt, wo dann die armen Leute gar in ihrem Elend liegen bleiben müssen, und keine Hülfe mehr für sie ist. Es fehlt uns eben noch vielfach an der rechten Barmherzigkeit und Liebe Christi zu den armen Seelen, die Luther in so reichem Maße hatte, daß er den Reichthum göttlicher Gnade nicht verbergen wollte noch konnte, obgleich, ja gerade weil sein Herz ihm brechen wollte bei der herrschenden Verachtung desselben. Merkwürdig ist auch, wie schrecklich seine Weissagung erfüllt worden ist, wie nach seinem Tode es dahin kommen werde, daß keiner der Wittenberger Theologen in der rechten Lehre von der Rechtfertigung beständig bleiben würde. Besonders zu merken ist endlich, daß Chemnitz, tief bewegt von den Klagen Luther's, nachlässiges Lernen und kaltes Lehren dieses Artikels als die Ursachen der Verdunkelung und des endlichen Untergangs desselben angiebt.

(E) Der einfältigste Christ erkennt leicht die Stimme des Antichristen in dem Hauptsymbol der Päpstlichen, in den Beschlüssen des Conciliums zu Trient, wenn hier keine Rechtfertigung anerkannt wird, die einzig in Vergebung der Sünden durch Zurechnung des Verdienstes Christi besteht, sondern nur eine solche erträumte, die darin bestehen soll, daß man ein neu Herz habe, fromm sei, Liebe und gute Werke habe. So lehrt die päpstische Kirche auch noch heutiges Tages. Denn obwohl ein Jesuit jetzt auch sagen mag, daß man allein durch Gnade gerecht wird, so heißt ihm dies doch nichts anderes, als daß Christus die Ursache ist, daß der Mensch tugendhaft werden kann. Er predigt damit also im Grunde nichts als die alte heidnische Lehre. Hiernach wäre die Rechtfertigung nicht eine richterliche Handlung, wornach Gott den armen Sünder um Christi willen ansieht, als habe er keine Sünde; sondern vielmehr eine ärztliche, wornach er Herz, Sinn und Gemüth des Menschen in die Cur nimmt. Da die Rechtfertigung in letzterem Sinne geschehen soll nach Maßgabe der erlangten eigenen Heiligkeit, so kann dabei freilich Niemand seines Gnadenstandes gewiß werden, während bei der rechten Lehre von keiner Maßgabe die Rede ist, sondern Gott uns alle gleich heilig und gerecht macht durch Zurechnung des Verdienstes, das Christus uns erworben. — Hier zeigt sich auch recht, wie die Schwärmer den Papisten im Grunde so gleich sind, als ein Ei dem anderen, wobei nur ihre Art zu reden eine andere ist. Schwärmer trösten keinen Sunder, wenn dieser ihnen nicht erst sagt, daß sein Herz verändert sei. Ihnen kommt eben so wenig als den Papisten die Heiligung aus der Rechtfertigung, sondern sie ist ihnen der Grund derselben. Wenn der Geist Gottes sich nicht auch da, wo sie herrschen, treu erwiese und zuletzt doch noch Einige zu Christo führte, so könnte dort nicht Eine Seele selig werden. Zwar unterscheiden sich die Secten von den Papisten dadurch, daß sie ihres Gnadenstandes gewiß sein wollen: doch kommen sie hierbei auch wieder ganz auf das päpstische Princip von der Rechtfertigung zurück, da sie ihre Gewißheit nicht auf das ewig beständige Wort, sondern auf ihr eigenes wankendes Gefühl gründen, weshalb sie auch entweder Heuchler sein, oder oft klagen müssen, daß sie Christum verloren haben. Daher auch ihre Anstrengungen, durch allerlei Mittel ihre Gefühle zu erregen, und daß sich oft heute der Eine oder Andere seiner Bekehrung fröhlich rühmt, und doch so bald wieder trostlos an die Bußbank treten muß. Wie kein Heide den heiligen Geist erlangt, ohne durch's Wort Gottes, so haben auch Alle, die ihn wirklich haben, ihn ursprünglich nur durch's Wort; ihn nun davon trennen und sich auf das Haben des heiligen Geistes ohne das Wort verlassen, ist höchst traurig und heißt nichts anderes, als das Zeugniß des Geistes wieder verlieren.

(F) Auch darin sind die Methodisten rc. den Papisten gleich, daß sie sagen, der Gerechtfertigte könne die Gebote Gottes halten. Würde ihnen der desfallsige Ausspruch des tridentinischen Concils vorgelegt, ohne daß sie wüßten, woher er stamme, so würden sie ihn für reine Lehre erklären. Nur der Unterschied herrscht, daß die Papisten diese falsche Lehre besser mit Scheingründen zu stützen wissen, als jene. Aber freilich nur mit Scheingründen. Denn wenn sie sagen, daß Gott nichts von uns fordere, was wir nicht leisten könnten, ja, daß er kein Recht dazu habe, so ist zwar wahr, daß er nichts fordert, als was wir leisten könnten, wenn wir das behalten

hätten, was er uns bei der Schöpfung gegeben; aber sollte nun, nachdem wir gefallen sind, Gott hierin weniger Recht haben, als ein Creditor, der Schuldnern mit seinen Forderungen entgegentritt, ob er wohl schon weiß, daß sie nichts zum Zahlen haben — blos um sie ihrer Schuld zu erinnern und zum Eingeständniß derselben zu bringen? Eben so falsch ist ihr Beweis aus Matth. 11, 30., da hier das Joch und die Last, wie auch Luther nachweist, nicht das Gesetz, sondern das Kreuz der Gläubigen ist. Dem Christen als Christen ist zwar auch das Gesetz leicht, nicht allein sofern Christus es für ihn erfüllt hat, sondern auch, weil sein eigenes ganzes Leben eine Erfüllung des Gesetzes, ungeheißen aus dem Glauben fließend ist: aber sofern der Christ noch Fleisch hat, bleibt das Gesetz ihm eine unerträgliche Last. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; aber wir finden ja in uns keine völlige Liebe, sondern höchstens Tropfen derselben. Christus legt auch als Christus, als Heiland, das Gesetz nicht auf: er ist nicht Gesetzgeber, sondern nur Ausleger desselben, und auch das nicht nach seinem eigentlichen Amte, sondern nur — wie ja auch Moses die Weissagung von Christo treibt — gleichsam als ein fremdes Amt führend. — Daß er so das Gesetz auslegt, giebt uns indeß, beiläufig gesagt, einen herrlichen Beweis für den dritten Brauch des Gesetzes, wornach es den Kindern Gottes eine Regel für's Leben sein soll.

(G) Eine fernere Gleichheit der Methodisten mit den Papisten ist, daß jenen wie diesen die heilige Taufe höchstens das später zerbrechende Schiff für den Anfang der Reise nach dem Himmel ist, die eigene Buße aber das zweite Brett, worauf sie ihn erreichen wollen.

(H) Welch ein himmelweiter Unterschied ist doch zwischen der papistischen Absolution und der unsrigen! Wir sagen: Gott hat in Christo bereits alle Sünder absolvirt; der Prediger — wie denn auch jeder Andere, der den Sünder mit dem Evangelio tröstet — bringt ihm nur diese Absolution, und wer daran glaubt, der hat sie. Nach den Papisten ist's gar anders. So gewiß da rechte Reue, rechte Beichte, rechtes Genugthun, rechte Ordination des Priesters ꝛc. ist, so gewiß werden die Sünden vergeben. Das heißt aber, Niemanden gewiß, da Niemand je gewiß werden kann, ob in allen diesen Stücken Alles recht und vollkommen bestellt ist. Alles wird hier auf den Menschen, also auf Sand, auf Koth gebaut. Hierbei ist auch nicht aus dem Auge zu verlieren, daß stets ein Unterschied zwischen Absolution und Ablaß gemacht wird, indem durch die erstere allein die ewigen Strafen der gebeichteten Sünden, dagegen alle zeitlichen und Kirchen-Strafen durch andere Mittel: durch Genugthun, Messen, Kirchenbauen mit den daran geknüpften Ablässen, Summa: durch Geld, erlassen werden sollen. Dazu kommt, daß die zeitlichen Strafen erst mit dem jüngsten Tage aufhören, also daß auch die Qualen des Fegefeuers mit dazu gerechnet werden, da die Meisten vor ihrem Tode nicht alle unabgezahlten zeitlichen Strafen schon tragen können, weshalb es wieder heißt: „Geld her, damit die Pein des Fegefeuers abgekürzt werde!“

Leider! wird auch in der lutherischen Kirche vielfach falsch von der Absolution gelehrt und geglaubt, indem man sie nur zu oft gleichfalls auf die Reue bauen und an keine Absolution glauben will, wo die Reue nicht vollkommen ist. Während Papst und Schwärmer unsere reine Lehre hiervon verdammen, will der Mensch überhaupt seine Erlösung nicht in etwas

außer, sondern allein in sich setzen. Wie viele Anfechtung erwächst selbst den Gläubigen eben daraus, daß sie nicht allezeit so recht von Herzen glauben, Gott sei schon vollkommen versöhnt. Der Glaube ist die zuversichtliche Aneignung des in Christo und durch Christum Geschehenen. Er macht nicht die Versöhnung, sondern ergreift sie. Deshalb sagt der Apostel z. B. nicht: „Lasset Gott mit euch versöhnen!“ sondern: „Lasset euch mit Gott versöhnen!“ d. i., glaubt, daß durch Christi Verdienst der Tod verschlungen, das Feuer der Hölle ausgelöscht, der Himmel aufgethan ist. Wir theilen in der Absolution aus, was Christus erworben. Er hat aber Allen Alles vollkömmlich erworben, so daß es nun heißt: „Es ist Alles bereit.“ Beim Liegen in Sünden ist's nun freilich nicht möglich, Gott zu vertrauen, da hier der heilige Geist hat weichen müssen; könnten aber alle glauben, so würden auch alle gleich selig, denn es giebt nur noch eine Sünde, die in die Hölle stürzt: den Unglauben, — wie der Herr Christus unter Anderem so klar bezeugt im Evangelio des Sonntags Cantate.

(I) Wahrhaft erschrecklich ist, daß die Papisten von Gläubigen wissen wollen, die so wenig selig werden, als die Ungläubigen, — von gläubigen Hurern, Dieben und in anderen Lastern Lebenden. Ihnen, wie den Methodisten, gilt eben der Glaube nichts, aus keiner anderen Ursache, als weil sie den rechten nicht kennen. Recht bezeichnend nennt sie Luther: „Lumpenwäscher,“ die man deshalb füglich fahren läßt, weil sie sich mit den Lumpen ihrer eigenen Heiligkeit vor Gott reinwaschen wollen. Wir aber sollen lernen, wie es nichts Geringes um den Glauben ist, — lernen ohne Aufhören daran, daß Gott alle unsere Sünde auf Christum gelegt hat. Dann werden wir auch gewiß erfahren, daß der Glaube eine Kraft Gottes ist. Wenn wir dagegen meinen, erst dann glauben zu dürfen, wenn wir zuvor andere Menschen geworden: so werden wir nie dahin gelangen.

(K) Die vielen Verfluchungen unserer Rechtfertigungslehre im tridentinischen Bekenntniß, die ja lauter Verfluchungen Christi und seiner Gläubigen sind, zeugen recht deutlich von dem Wüthen und der tiefen Bosheit des Satans und seines Antichristen wegen der von Gott durch die Reformation so gnädiglich geschenkten Offenbarung des seligen Evangelii.

(L) Was Zwingli in seiner 1530 eingegebenen aber nicht angenommenen Augsburgischen Confession sagt vom Sakrament, daß es nämlich nicht den heiligen Geist und die Vergebung der Sünden bringe, gilt der reformirten Kirche auch vom Worte Gottes. Nicht durch das Wort will sie den Geist erlangen, sondern darneben und bei Gelegenheit der Predigt desselben. Ihr ist das Wort eine bloße Einladung an den Geist, daß er kommen möge. Daher auch die erschreckliche, gotteslästerliche Auslegung Zwingli's von Joh. 3, 8., worin er offenbar wird als ganz gemeiner Rationalist. Der Unterschied zwischen der lutherischen und reformirten Kirche besteht also nicht blos, wie man vielfach meint, darin, daß einzelne Schriftstellen anders angesehen und ausgelegt werden, sondern er liegt im tiefsten Grunde des Glaubens, indem die reformirte Kirche „die Brücke und den Steg wegreißt,“ worauf der Herr zu dem armen Sünder kommen will und die freie Gnade Gottes zu einer Errungenschaft menschlicher Kraft macht. Die Gnadenmittel sind den reformirten Secten nicht Mittel der Darreichung göttlicher Gnade, sondern nur Mittel der Anregung, sich Gnade zu erbeten. — Unsere Kirche lehrt nun zwar in ihren Bekenntnißschriften

und durch ihre treuen Zeugen, Gott sorge so treulich für uns, daß die durch Christum erworbene Gnade uns auch übergeben werde, und zwar durch Wort und Sakrament, nach dem klaren Zeugniß heiliger Schrift, wie wir es z. B. in 1 Joh. 5. haben, wo die drei Zeugen auf Erden nichts anderes sind als das Wort Gottes, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl, und wo es nicht heißt: Christus ist schon da, bevor oder ohne diese Gnadenmittel, sondern: „er kommt mit Wasser und Blut;“ aber wie ist doch leider Gottes! jener reformirte Irrthum in unsere Kirche bei so Vielen, Vielen auch eingedrungen, also daß er auch da herrscht, wo doch durch Gottes Gnade die reine Lehre erschallt. Weshalb anders wehrt man sich hin und wieder in unseren Gemeinden gegen die sonntägliche Beichte und Absolution nach der Predigt, da man ja, wenn man in der Absolution die Mittheilung der Vergebung unserer Sünden glaubte, gerne hunderttausend Meilen darnach laufen sollte? — woher ferner die Abneigung gegen die Privatabsolution, als weil man nicht glaubt, daß Alle bereits erlös't, auch selbst die erlös't sind, die in der Hölle schwitzen, und daß nun nur nöthig ist, daß der Mensch dies wisse und glaube, und daß ihm der durch Christum erworbene Schatz der Erlösung mitgetheilt werde, was eben so faßlich durch die Privatabsolution geschieht, wo Gott jedem Einzelnen zuruft: „Du bist gemeint!“? Unsere Gemeinden glauben oft, es stehe gar gut um sie: sie seien ja jetzt altlutherisch, weil sie einen Prediger unserer Synode haben; und doch sieht es oft so betrübt um den Glauben aus. Es fällt ja Jedem das Glauben schwer; aber nicht einmal sich an die reine Lehre hierin halten ist der Jammer alles Jammers, und der herrscht auch da noch so vielfach. Wir selbst sollten uns mehr in dieselbe hineinvertiefen, als bisher geschehen. Die Hauptlehre sollten wir uns auch zur Hauptsache machen. Was bezweckt Gott denn endlich mit allem Predigen? Nichts anderes, als uns die Gewißheit der Vergebung unserer Sünden zu geben. Wo wir die haben, ist alles gut und rein. Gott läßt aber alle Tage dasselbe wieder auf's Neue predigen, weil wir so schändlich ungläubige Menschen sind. Mancher spricht wohl: „Wenn Gott mir es selbst sagte, daß mir meine Sünden vergeben sind, wie er es dem Gichtbrüchigen gesagt, dann wollte ich es glauben; aber was kann mir das helfen, daß der Prediger es sagt, der nicht weiß, wie es um mich steht, indem er mich wohl für bußfertiger hält, als ich es bin?“ Woher kommt dies anders, als weil man nicht glaubt, daß Christus Alles erworben, daß Gott ja thatsächlich und unmittelbar gesprochen hat, und das Wort, daß Alles uns zu gut vollbracht ist, — daß, als Christus am Kreuz gehangen, Einer für Alle gestorben, also daß nun Alle gestorben, Alle am Kreuz gebüßt für ihre Sünden, — besiegelt hat, indem er sein Kind JEsum vom Tode erweckte, und daß nun die Vergebung von ihm in das Wort, das wir führen, gelegt ist. Wer aber das nicht glaubt, leugnet die Auferstehung Christi. Die Vergebung der Sünden zu bringen, ist nun nicht so gar schwer; wohl aber, sie zu glauben. — Es heißt: „Wie du glaubst, so geschehe dir!“ Läge aber die Vergebung nicht in dem Wort, das wir sprechen, so gäbe es ja nichts zu glauben. So gewiß Gott den Glauben bei uns ansieht, so gewiß liegt die Vergebung im Worte. Und das ist die größte Gnade, daß Gott die Vergebung gerade an's Wort geknüpft hat, da sonst Niemand gewiß wissen könnte, ob Gott wirklich zu ihm spräche, — wie ja denn auch die Secten nicht gewiß wissen können,

von wem das ist, was sie an der Bußbank erfahren. Es fehlt nun nur daran, daß man glaubt, am Glauben allein ist Alles gelegen. Daß wir nun so vielfältig Papisten ohne Papst sind, und, anstatt die Vergebung frei durch den Glauben zu ergreifen, sie erst mit unserer Buße verdienen wollen, haben wir großentheils der verfluchten Lehre Zwingli's und anderer gelehrter Herren seines Gleichen zu verdanken.

Hier aber möchte wohl Mancher fragen: Wenn ihr Prediger immer Sünden vergebt, warum weis't ihr denn Manchen zurück vom Sakrament? Antwort: Darum, weil uns ihr lasterhaftes Leben ein sicheres Kennzeichen ist, daß sie nicht glauben können, sie seien erlöst, obwohl sie es doch wahrhaftig sind. Der Lasterhafte glaubt ja nicht einmal ernstlich einen gerechten Gott: wie sollte er an einen gnädigen Gott glauben können? Nun ist uns das Gebot gegeben, daß wir Gottes Namen nicht mißbrauchen sollen. Ihn aber denen gegenüber zur Absolution gebrauchen, von denen wir wissen, daß sie nicht glauben können, ist ihn gemißbraucht. Deshalb weisen wir solche Leute zurück, und nicht etwa deshalb, als ob das Wort, wenn es über Unbußfertige gesprochen wird, nicht die Vergebung brächte. Mag deshalb der Sünder in irgend welchem Zustande sein; ob alle Teufel schrieen, er sei verdammt und auch er selbst in sich nichts sähe, als einen Judas: kann er die Vergebung im Glauben ergreifen, so thue er's getrost, und wie er glaubt, so geschieht ihm.

(M) Meisterhaft zeichnet Luther die geistliche Krankheit unserer Zeit. Wie herrlich stellt er die Vergebung durch's Wort dem „innerlichen Licht" der Schwärmer entgegen, denen Jeder, der noch die Vergebung der Sünden auf's Wort baut, für einen Unbekehrten gilt, und die nur den bekehrt nennen, der sich sogenannter Erfahrungen rühmt und darauf baut. Diese Erfahrungen, oder die besonderen Vorgänge und Gefühle in der Seele und Gemüth, nennt man die Gnade Gottes, während die heilige Schrift unter Gnade das versteht, was in Gottes Herzen ist: seine Gunst, Erbarmung und Liebe, die im Worte ausgesprochen wird und nun nur geglaubt werden soll, und jene dagegen Gaben nennt. Und zwar sind dieselben gar herrliche Gaben; aber wer darauf die Vergebung baut, hat auf Sand gebaut, da Gott auch in Heuchlern zuweilen gar süße Gefühle entstehen läßt, und soll er selig werden, so muß ihn der heilige Geist erst davon ab- und zum Vertrauen auf's Wort führen.

(N) Wie man früher meist Klosterleben, Wallfahrten u. dgl. an die Stelle des Evangelii setzte, so heutzutage Bußbank, Camp- und Class-Meetings, Temperenz- und Anti-Rauch-Vereine. Wer da z. B. seine Pfeife weglegt, der gilt für bekehrt; wer's nicht thut, muß des Teufels sein. So wird das süße Evangelium, worin sich der Himmel mit aller seiner Herrlichkeit spiegelt, zum Gesetz verkehrt, und elende Lumpereien, an denen dem lieben Gott gar nichts gelegen ist, schmückt man mit den köstlichsten Worten der Schrift, die armen Seelen damit plagend bis an den Tod, um dann mit ihnen in den Abgrund der Hölle zu stürzen. Und vor solchen falschen Heiligen haben wir selbst oft noch großen Respekt: einfältige Christen wagen kaum, je gegen ihren elenden Kram zu sprechen und dagegen sich der in der heiligen Taufe erlangten Gerechtigkeit Christi zu rühmen. Gott wolle es bessern! Zum Vertrauen auf's Wort wissen die Secten Keinen zu führen; höchstens können sie die armen Sünder auf's Gebet weisen mit dem falschen

Trost, daß sie damit endlich Gnade von Gott erlangen mögen. Das ist aber nichts anderes als eine Verleugnung Christi, denn durch's Gebet erwirbt sich Niemand Gnade: sie liegt schon da im Worte und im Gebet rufen wir Gott jetzt nur an, uns den Glauben an dies Wort zu geben. Je mehr wir hier und so aus dem Born der Gnade schöpfen, desto mehr wird dann auch die Gabe sich finden, daß, je länger je mehr die Liebe Gottes ausgegossen wird in unsere Herzen, die dann auch unsere Liebe als rechte Frucht darin entzündet. Nur der Glaube allein bringt rechte Liebe. Warum findet sich derselben so wenig, als wegen der falschen Lehre vom Glauben? Wer wahrhaft im Glauben steht, verachtet keinen Sünder: sobald derselbe Christum bekennt und sich zu ihm hält, ist er ihm lieber, höher und köstlicher als alle Kaiser dieser Welt, und wäre er der Allergeringste; denn Andere als Mitgäste an der Gnadentafel Christi betrachten, giebt rechte Liebe. Ja, der Gläubige läßt auch ohne viel Klage auf sich herumtreten, denn: „Wem viel vergeben ist, der liebt viel." Dagegen ist die vermeintliche Liebe bei den Secten nichts anderes als bloßes Becomplimentiren eigener Heiligkeit in Anderen. Wir selbst sehen leider! auch nur zu oft zunächst nach Heiligkeit und großen Werken beim Nächsten, und beugen uns davor. So lange unser Herz nicht der Liebe Gottes gewiß geworden, kann es nicht wieder lieben: es kann nicht brennen in Liebe, so lange nicht das Feuer dazu durch das Evangelium darin entzündet ist. Das ganze neuere Christenthum will aber Gott nicht auf sein bloßes Wort hin glauben, — will erst dann glauben, wenn man die Gnade in sich selbst fühlt und meint, ihrer durch sich selbst gewiß sein zu können. Das heißt in der That nichts anderes, als Schiffbruch am Glauben erleiden, und wird doch als die höchste Demuth und Frömmigkeit gerühmt.

(O) Strich für Strich malt Luther das Christenthum unserer Zeit. Nur in sich selbst will man Christum suchen, und nicht eher zufrieden sein, als bis man ihn dort vermeintlich gefunden. Man pflegt immer nur zu fragen: „Hast du Christum im Herzen? fühlst du, wie er darin wirkt?" Lautet die Antwort: „Ja!" dann erst soll Trost und Hoffnung da sein, dann will man glauben, wie ja z. B. ein Methodist gewiß Niemanden tröstet, bis er sagt, daß er Christum im Herzen fühle. Was man aber so für den Glauben hält, ist nicht der Glaube, sondern eine pure Täuschung, oder im besten Fall eine Frucht des Glaubens. Wehe dem, der darauf traut! denn dies thun heißt, sich einen falschen Christus machen, und den Christum, der am Kreuz gehangen ist und sich uns im Evangelio giebt, verwerfen. Ein Baum bleibt ein Baum auch im Winter, wo er keine Früchte, ja keine Blüthen noch Blätter zeigt und ganz erstorben scheint: so bleibt der Christ ein Christ, so lange er im Glauben des Evangelii Christi Verdienst ergreift, ob er wohl nichts von Christo, ja nichts als Tod im Herzen fühlt. — Unvergleichlich ist Luther's Anwendung des Wortes, daß Christus nur in dem zu finden, das seines Vaters ist, d. i. im Worte Gottes, im geraden Gegensatz zu einem solchen Christenthum, wornach man ihn in sich selbst suchen will, und dagegen den Glauben an's Wort, das Furwahrhalten der göttlichen Verheißungen für die Person des einzelnen Christen bei allem Gefühl eigener Unwürdigkeit, als buchstäblichen und todten Glauben verwirft. Erst da zeigt sich die Kraft des Glaubens recht, wo man dem Gefühl nach ganz und gar unter dem Teufel liegt, dem Glauben des Wortes nach aber sich

über ihn triumphirend weiß. Allein so wird das erste Gebot erfüllt und Gott alle Ehre gegeben, und eben damit dies geschehe, nimmt uns Gott nicht gleich nach der Taufe in den Himmel, sondern läßt uns Kreuz, Trübsal, Anfechtung von innen und außen und zuletzt den Tod erdulden und heißt uns doch dabei fest glauben, daß Christus, Gerechtigkeit, Friede, Leben und Seligkeit unser sei. Das ist dann auch zugleich die rechte Heiligkeit, wenn man so im Glauben sprechen kann: „Ich bin nichts als ein fluchwürdiges Stäublein: aber mein Gott in Christo gibt mir Alles in Allem."

(P) Zwingli's schändlichem Vorbilde nach stoßen die reformirten Secten ferner durch ihre falsche Lehre von der Person Christi die Rechtfertigungslehre um. Wie er leugnen sie bis auf den heutigen Tag, daß Gott für uns gelitten hat, daß Gottes Blut fur uns vergossen worden ist. Wo die Schrift dies ausdrücklich bezeugt, wollen sie nur eine rednerische Figur sehen, worin anders gesprochen werde, als es gemeint sei. So stempelt man die Sprache heiliger Schrift zu einer Spitzbubensprache. Ein bloßer Mensch soll für uns auf Golgatha gestorben sein. Es ist nicht abzusehen, wie Jemand, der ein Christ sein will, auf solche gottlose Lehre kommen kann. Freilich ist ja wahr, daß Gott an sich nicht sterben kann, aber Christus, der da wahrhaftiger Gott ist, konnte sterben, da er die Menschheit an sich genommen, so daß nun Gottheit und Menschheit in ihm Eine Person bildet. Des Menschen Seele an sich kann ja auch nicht sterben: doch stirbt der ganze, aus Leib und Seele bestehende Mensch, und zwar wird dabei die Seele am meisten afficirt. So ist es auch für uns die Hauptsache, daß der, welcher für uns gestorben, der wahrhaftige Gott ist. Wäre Gott nicht für uns gestorben, dann wäre kein Mensch erlöst. Während wir nun aber zu unserem höchsten Trost im Leben und im Sterben singen können: „O große Noth! Gott selbst ist todt, Am Kreuz ist er gestorben", so ist eben dies Lied den rechten Reformirten ein Gräuel. — Ganz im Einklang mit dem groben Rationalismus Zwingli's, wornach er nicht ernstlich glaubt, Christus sei wahrer Gott und Mensch in Einer Person, sagt Calvin, es würde Keinem etwas helfen, wenn er Christum schlechthin Gott vorhalten wolle, sondern Gott nehme Christi Werk nur für vollgültig an wegen der ewigen Wahl. Auch ihm ist blos der Mensch gestorben. „Christus ist Gottes Sohn und wahrer Gott" heißt deshalb auch jetzt noch der reformirten Kirche nicht mehr als: Gott habe im Herrn JEsu in höherem Maße als in anderen Menschen gewohnt, etwa wie er mit seiner Herrlichkeit vornämlich im Tempel zu Jerusalem wohnte. Wenn Reformirte aber auch sagen, der ganze Gott sei in Jesu gewesen, so wissen sie doch auch noch von einem Gott außer ihm. Gott sei Dank! daß es noch einfältige Seelen unter den Reformirten gibt, die dafür halten, es sei ernstlich gemeint, wenn man auch dort noch der Worte sich bedient, Christus sei wahrhaftiger Gott und Mensch in Einer Person, und im Glauben sich darauf gründen.

Sollte hier von Jemanden die Frage aufgeworfen werden, wie die Wahrheit, daß kein Gott außer Christo ist, sich mit dem Artikel von der Dreieinigkeit reime? so ist darauf zu erwidern: Es ist kein Unterschied im Wesen der drei Personen der Gottheit, weshalb sie sich auch nicht theilen läßt. Was jedoch in der Dreieinigkeit dreimal vorkommt, nämlich die Persönlichkeit, kommt in Christo nur einmal vor. Wer aber um deswillen noch Gott außer Christo anerkennen will, hebt die Wesensgleichheit von Sohn

und Vater auf und muß mehrere Götter annehmen oder das leibhaftige Wesen der ganzen Fülle der Gottheit in Christo leugnen. Als Christus in der Krippe lag und am Kreuze hieng, gab es keinen andern Gott, als eben den in der Krippe und am Kreuz. Mit mathematischen Berechnungen darf man hier freilich nicht kommen; wenn das Geheimniß der Dreieinigkeit aufhören sollte, uns ein Geheimniß zu sein, müßten wir erst verstehen, was die Worte: „geboren" und „ausgehen", wo sie von den Personen der Gottheit gebraucht werden, heißen. Hält man uns aber entgegen, wie die Gottheit so klein habe werden können, um in dem Menschen Jesu leibhaftig zu wohnen? so antworten wir: In der Gottheit ist durch die persönliche Vereinigung mit der Menschheit keine Veränderung vorgegangen: nicht sie ist dadurch kleiner geworden, sondern die Menschheit größer. Die Menschheit hat nicht die Gottheit, sondern umgekehrt, die Gottheit hat die Menschheit an sich genommen. Wenn ober Zwingli nicht haben wollte, daß das Wort Fleisch geworden, sondern es es nur heißen solle: „das Wort ist gewordenes Fleisch", d. i. durch die Menschwerdung Christi hat er aufgehört Gott zu sein und seine Gottheit ist in Jesu gleichsam in die Menschheit verwandelt worden (da er nur so hat sollen sterben können) und erst darnach ist er wieder groß und Gott geworden: so hören wir hier die heutige After-Theologie.

(Q) Angesichts der reformirten Lehre vom Gnadenwillen und Gnadenruf Gottes endlich wird es auch recht klar, daß jeder Gedanke an wesentliche Einheit der lutherischen und reformirten Kirche, von der sich jetzt so Viele träumen lassen, schwinden muß. Ein Calvinist stoßt sicher die Lehre von der Rechtfertigung um und kann keinem Angefochtenen die Gewißheit göttlicher Gnade geben, sondern muß nach seiner Lehre und so viel an ihm ist, ihn verzweifeln lassen. Wenn das nicht fest steht, daß Christus Alle erlöst hat, so kann der Einzelne ohne eine außerordentliche unmittelbare Offenbarung nicht für seine Person der Erlösung gewiß werden, wie im Gegentheil, wenn Christus alle erlöst hat, Jeder nun anch die Anwendung auf sich getrost machen darf.

(R) Es ließe sich ein großes geschichtliches Werk darüber schreiben, wie das Bewußtsein, daß der ev.-luth. Kirche allein die Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei, selbst innerhalb dieser unserer Kirche geschwunden ist, beginnend mit der Zeit gleich nach Luthers Tode, wie er ja denn auch vorausgesagt, daß der schändliche Undank, gegenüber der gnadenreichen Offenbarung des Evangelii, Gottes Gnade in Zorn verwandeln würde, und wie von da an ein fast stets wachsender Abfall stattgefunden, so daß besagtes Bewußtsein nur hin und wieder, durch Gottes Gnade wieder erwecket, vorkommt. Hier sollten indessen nur solche Ursachen davon angegeben werden, die Jeder einsehen kann, ohne nöthig zu haben, Andern auf ihr Wort zu glauben.

Daß nun zunächst unter der vor jetzt ungefähr hundert Jahren beginnenden Herrschaft solcher Prediger unserer Kirche, die dem Rationalismus und Supranaturalismus huldigen, fast alle Stimmen der Rechtgläubigkeit verstummten, bedarf keines besonderen Beweises. Ihre Zahl hat Gott sei Dank! seit 1817 und besonders seit 1830 ziemlich abgenommen; doch gibt es dergleichen Rationalisten und Supranaturalisten immer noch nur zu viele, besonders in Deutschland, und hier als ein Hauptbestandtheil der unirten Synoden.

(S) Die Prediger, die ein mit neuen philosophischen Grundsätzen versetztes und mit alten Ketzereien durchsäuertes Christenthum verkünden, sind mit anderen Worten die jetzt sogenannten Gläubigen, denen der „Vernunftglaube" der Rationalisten doch gar zu unvernünftig ist, und die deshalb ein Christenthum zustutzen, das auch den Philosophen gefallen soll, wobei sie sich zur Verblendung des armen Volkes biblischer Worte bedienen. Von solchen ist jetzt Deutschland voll, und in den hiesigen unirten Synoden finden sich auch hie und da dergleichen.

(T) Die Unirten schreien über uns, daß unser Mund immer gefüllt ist zum Preise der reinen Lehre und nicht zunächst der Liebe. Sie wollen bei ihren Leuten Liebe erndten, ohne den Saamen der reinen Lehre auszustreuen, woraus sie doch allein erwachsen kann, ja ohne zu bedenken, daß rechte Liebe vor Allem den Nächsten selig machen will, und daß dies wiederum nur durch das reine Wort Gottes geschehen kann. Ihr fortwährendes Reden von Werken zeigt, daß sie von Christo abgefallen sind. Dabei sündigen sie selbst so grob wider die Liebe, daß sie unsere Personen verdammen, während wir nur aller falschen Lehre das Verdammungsurtheil sprechen, und in Bezug der Lehre nichts vergeben können, weil sie nicht unser Eigenthum, sondern Gottes ist, und Jeden gerne für fromm halten, indeß wir uns selbst für arme Sünder erkennen. Ein unirter Prediger ist einem Menschen gleich, der von einem reichen Manne zum Verwalter über dessen Güter gesetzt ist, und der nun von den ihm anvertrauten Gütern stiehlt und sie höchst freigebig austheilt, um von den Leuten als überaus liebevoll gerühmt zu werden. Der anvertraute Schatz ist das Wort Gottes, theuer erkauft durch Christi Blut. Der Prediger ist verflucht, der aus diesem Schatz seines Gefallens nimmt, um den Menschen gefällig zu werden! Er wird am jüngsten Tage als Schalksknecht dastehen, weil er es für gleichgültig erklärt hat, ob man dies oder jenes Wort so oder anders verstehe. Unserem Fleische nach wollten wir ja auch lieber den Beifall der Leute, als ihr Mißfallen haben; aber wir fürchten den Zorn unseres Gottes, deß Eigenthum das Wort ist. Darum trachten wir nicht allein, rechte Lindigkeit allen Menschen kund werden zu lassen, sondern kämpfen auch, gehorsam göttlichem Befehl, ob dem Glauben, der einmal den Heiligen überliefert worden ist, während durch die Union der Satan das Wort Gottes ungewiß machen will, damit arme Sünder ohne Trost verzweifeln, und Andere mit elenden Werken ihre geistliche Armuth zudecken mögen.

(U) Die hiesige Generalsynode hat den Methodismus unter dem Titel des Lutherthums in sich aufgenommen. Selbst unirt, weil sie Leute mit reformirter Lehre, bei der, wie genugsam gezeigt, die Rechtfertigungslehre nicht bestehen kann, als berechtigte Glieder anerkennt, und sich auch selbst in einem Schreiben nach Deutschland vor etwa 14 Jahren demgemäß zeichnend, ist diese Synode gefährlicher, als solche, die sich immer unirt nennen, indem sie mit dem lutherischen Namen Viele berückt. Manche ihrer Glieder wollen zwar noch reine Lutheraner sein: aber das ist eben der schrecklichste Gräuel, wenn diese nun aus elender Menschenfurcht nicht ernstliches Zeugniß in der Synode erheben.

(V) Offenbar kann bei der Lehre von einer sichtbaren Kirche, außer der kein Heil sein soll (wie jetzt Manche die lutherische Kirche als solche hinstellen), und bei dem Vorgeben, daß die Gültigkeit der Absolution von der

Ordination des Spenders derselben abhängig sei, u. dgl. m., die Wahrheit nicht bestehen, daß allein der Glaube selig macht, da ja schon das bloße Lesen der Schrift zum Glauben und also auch zur Seligkeit führen kann, unangesehen zu welcher Kirchengemeinschaft oder ob zu irgend welcher der Mensch gehört.—Wirkt aber ferner der bloße Gebrauch der Sacramente heilsam im Menschen, so ist der Glaube, der nach der Schrift durchaus die heilsame Wirkung der Sacramente bedingt, nichts. Wer das lehrt, ist gewiß kein Lutheraner. Chiliasmus — namentlich der s. g. feine, da der grob sinnliche hier nicht in Betracht kommt — streitet um so mehr gegen die Rechtfertigung, als er nicht ein fleischliches, sondern ein geistliches Reich Christi erwartet, also noch nicht hat, wie wir es in der That durch den Glauben so haben, daß wir Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Frieden, Versiegelung des heiligen Geistes, Kindschaft Gottes und alle geistlichen Güter bereits so besitzen, daß wir nichts Anderes mehr zu suchen wissen. — Die Hadeslehre endlich, wornach Sterbende bis an den jüngsten Tag erst an einen Mittelort kommen, und die im Grunde die alte Lehre vom Fegfeuer ist, kann mit der Lehre vom Glauben nicht bestehen, weil bei derselben noch eine Bekehrung nach dem Tode angenommen wird, welche sonach eine Bekehrung ohne Glauben, der nur hienieden möglich ist, sein würde.

(W) Im Trachten, jenes geschwundene Bewußtsein wieder zu wecken, muß der Prediger zunächst es sich zur Hauptaufgabe machen, Gesetz und Evangelium recht theilen zu lernen. Dazu kann neben dem Studium der heiligen Schrift und unserer theuren Bekenntnisse das der Schriften Luther's und besonders ihr Gebrauch bei der Vorbereitung auf die Predigt nicht genug empfohlen werden. Keiner nach Luther kann das Herz eines armen Sünders der Gnade Gottes so gewiß machen, wie auch Keiner die Schäden des eigenen Herzens so aufdecken kann, als er. Während andere meist nur ängstlich zu machen wissen, läßt keine Predigt Luthers einen wahrhaft armen Sünder ungewiß, ob er selig werden könne. Das wird der Prediger, der einen Versuch macht, nach ihm zu arbeiten, bald an sich selbst erfahren, wenn er anders selbst ein zerschlagenes Herz hat. Luther holt die Seele aus allem Jammer und stellt sie auf den Felsengrund des Wortes. Er, der selbst den Jammer menschlichen Elends aufs tiefste gefühlt, versteht am lieblichsten zu trösten und Gottes Werk an uns, und immer wieder nur dies allein zu preisen. Wer deshalb recht predigen lernen will, predige nach Luther, über den Gott wie über Keinen seit den Propheten und Aposteln die höchsten Gaben ausgeschüttet, und den er zu seinem Werkzeug ausgerüstet hat, der ganzen Welt das reine Evangelium wieder zu bringen und der tausendjährigen Eiche des Pabstthums tödtlich an die Wurzel zu hauen. Man lasse sich nur nicht dadurch davon abhalten, daß es namentlich im Anfang schwer werden mag, nach ihm zu arbeiten, noch auch dadurch, daß man vielleicht nicht sogleich einen rechten Geschmack an ihm gewinnt, so wird man gewiß erfahren, daß er nicht ohne guten Grund so hoch gepriesen wird. Wir glauben nicht an Luther, machen ihn nicht zu unserm Gott, sind nicht auf ihn getauft; aber wo er uns das Wort Gottes bringt, da wollen wir ihn hören, und wir erfahren dabei je länger je mehr, daß er uns da gleich Tausende von Kerzen anzündet. Deshalb saß einst ganz Europa zu seinen Fußen; daher kommt es auch, daß man ihm jetzt noch in Worms ein eiser-

nes Denkmal setzt, woran wir freilich keinen Antheil nehmen, sondern ihm dafür lieber ein Denkmal setzen in unsern Herzen, dadurch, daß wir seine Lehre annehmen.

Was ferner die Kunst betrifft, die Rechtfertigungslehre zum Mittelpunkt unserer ganzen Amtswirksamkeit zu machen, so wird sie uns wohl stets zu Schülern behalten wollen. Es gibt manche Prediger, die wohl herrlich von der Rechtfertigung zu predigen wissen, deren übrige Amtsführung aber ein gesetztreiberisches Wesen ist. Es soll diese Lehre so die ganze Gesinnung des Pastors beherrschen, daß sie ihn nicht allein milde gegen jeden armen Sünder und verzagt macht, irgend ein anderes Mittel anzuwenden, um ihn aufzurichten; sondern, daß sie ihm auch Waffen gibt, den Satan zu vertreiben bei Allen, mit denen er zusammentrifft, wie dies bei Luther der Fall war, da alle unsere Hoffnung, Etwas zu wirken, von dieser Lehre kommt. Kommt es mit uns nicht dahin, dann liegt die Schuld an uns, wenn das Werk der Erneuerung in unseren Gemeinden nicht vorangeht. Damit ist indeß nicht gesagt, daß wir den Unbekehrten zu Gefallen lehren und handeln und das Gesetz verschweigen sollen. Gesetz und Evangelium müssen nothwendig Hand in Hand gehen. Den Sichern und offenbaren Weltkindern gegenüber sollen wir das Gesetz so predigen, als ob es kein Evangelium gäbe, daß es lauter Zorn Gottes über die Sünde verkündigt, und ihnen keinerlei Trost, nichts als das Urtheil des Fluchs und der Verdammniß bringt. Sobald sie aber erkennen, daß es Gott ein Ernst sei mit seinem Gesetz, dann gehört ihnen das Evangelium, das keinen anderen Rath zu geben weiß, als: „Glaube an den Herrn Christum!“ und nicht erst dies und jenes thun und werden heißt, um ein Kind Gottes zu sein. Um so und immer all unser Wirken von der Rechtfertigungslehre durchdrungen sein zu lassen, ist es vor Allem nöthig, daß unser eigenes Herz darin recht fest werde, und das wird es erst unter der Anfechtung, weshalb ein Prediger, der das Kreuz flieht und gute Tage sucht, diese Lehre nie recht treiben wird.

Die sogenannten Erweckten, welche in unsere Gemeinden kommen, sind in der Regel nicht damit zufriedengestellt, wenn wir das Evangelium so süß und tröstlich den armen Sündern predigen. Dies soll uns aber nicht irre machen. Wenn sie meinen, wir machten die Leute damit faul und träge zu guten Werken, so liegt dies gewiß nur daran, daß sie ihr eigenes Sündenelend noch nicht recht erkannt haben, denn sonst würden sie wissen, daß die Gewißheit der Vergebung a l l e r Sünden, und diese allein, die Liebe Christi in uns auflodernd und es uns unmöglich macht, fortan in Fleischeswerken und ohne rechte gute Werke zu leben.

Da der Gegenstand, der am Ende des vorstehenden Referats behandelt ist, seine weitere Ausführung findet in einem denselben besonders behandelnden Referate, so wurde hier die Discussion des ersteren noch aufgeschoben. Wir lassen jetzt ohne weiteres folgen dieses zweite

Referat:

Welches sind die Ursachen, daß sich unter dem lutherischen Volke so wenig Geschmack an den lutherischen Schriften findet, und was ist zu thun, diesen wieder zu wecken?

1. Ehe wir von den Ursachen reden, schicken wir einige Vorbemerkungen voraus, um die obige Frage näher zu bestimmen.

a. Unter dem lutherischen Volke verstehen wir nicht die Millionen Namenlutheraner; denn daß diese keinen Geschmack an Luthers Schriften haben, bedarf keines Nachweises; sondern wir meinen diejenigen Lutheraner, welche sich im Ganzen und Allgemeinen allen Ernstes zur Lehre der lutherischen Kirche und namentlich zu ihren öffentlichen Bekenntnißschriften bekennen und insonderheit meinen wir die Glieder unserer Synode, welche es wissen und ermessen, welchen Schatz sie an der reinen Lehre der lutherischen Kirche besitzen.

b. Wir reden von den lutherischen Schriften im specifischen Sinne, nicht von lutherischen Schriften d. h. von Schriften, die lutherische Gottesgelehrte verfaßt haben. So weit wir entfernt sind, alle andern Schriften außer denen Luthers gänzlich ignoriren oder für unlutherisch erklären oder in ausschließlicher Erhebung Lutheri alle übrigen großen Gaben, die Gott sonst seiner Kirche gegeben und anvertrauet hat, undankbar mißkennen zu wollen, einen so großen Vorzug glauben wir dennoch Luthern einräumen zu müssen vor allen lutherischen Schriftstellern der Folgezeit des 17. und mehr des 18. Jahrhunderts, namentlich vor denen, aus welchen das lutherische Volk vorzüglich seine Erbauung sucht, als z. B. Joh. Arndt's, Heinr. Müller's, Christ. Scriver's. Am auffallendsten leuchtet der Unterschied hervor, der zwischen Luthers Schriften und denen der sogenannten pietistischen Schule stattfindet, in welcher der rein evangelische Geist Luthers, trotz allgemeinen Festhaltens der lutherischen Lehre, mehr oder minder durch gesetzliche Zuthat getrübt erscheint. Ebenso wenig können wir in den sogen. Antipietisten die ächten Nachfolger Luthers erkennen, so sehr sie sich dessen rühmen mögen. (A)

c. Fern sei es zu verleugnen, was Gott der Allmächtige seit den letzten Decennien Großes gethan, welcher eine bedeutende Anzahl Lutheraner erweckt hat nach den lange verborgen gelegenen Schätzen lutherischer Wahrheit ernstlich zu fragen, welcher Gott die Augen geöffnet hat, Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden; nur das glauben wir behaupten zu müssen, theils daß man mehr bei den Schriften der nachlutherischen Zeit stehen geblieben und nicht bis zu Luthern selbst zurückgegangen ist, theils daß der Geschmack an Luthers Schriften das von Neuem erwachte lutherische Volk noch nicht so durchdrungen hat, wie es zum geistlichen Wohlsein desselben wünschenswerth, ja unerläßlich wäre.

d. Daß dem so sei, bedarf allerdings eines Nachweises. Diesen glauben wir zu finden theils in der Thatsache, daß Luthers Haus- und Kirchenpostille, die beiden vornehmsten Schriften Luthers

für's Volk, sich noch bei weitem nicht in allen gottseligen lutherischen Familien finden, während an anderen Erbauungsschriften kein Mangel ist, theils in der Wahrnehmung, daß man entweder lieber in andern, als Luthers Schriften Erbauung sucht oder letztere nur neben andern gebraucht, ohne ihnen einen absonderlichen Vorzug vor jenen zu geben, theils in dem verhältnißmäßig geringen Absatz, den einzelne Bücher Luthers z. B. die New-Yorker Ausgabe der Hauspostille oder Keyl's Erklärung des Catechismus aus Luthers Schriften bisher gefunden hat.

2. Welches sind aber die Ursachen, daß man an Luthers Schriften noch so wenig Geschmack findet? Die Ursachen scheinen uns theils innerliche, theils äußerliche zu sein.

Zu den innerlichen Ursachen rechnen wir eine eigenthümliche Geistes- und Herzensrichtung vieler unserer heutigen Lutheraner, erzeugt durch die erste geistliche Erweckung, die sie empfangen haben von Männern oder Schriften, die vorzugsweise der pietistischen Schule angehörten. (B) Diese Richtung macht, daß ihnen Luther zu trocken, zu wenig auf's Gemüth einwirkend, das innere Leben zu wenig anregend, das Gesetz nicht scharf genug predigend, das Evangelium zu wenig gegen Mißbrauch desselben verwahrend (C), Herzens- und Mundglauben, lebendiges Christenthum und todte Orthodoxie nicht sorgfältig genug unterscheidend (D), auf Buße und Heiligung zu wenig dringend (E), zu viel mit Polemik gegen das Pabstthum sich befassend (F), für unsere Zeit nicht recht passend erscheint; daher eine geheime, oft unbewußte Abneigung oder ein geheimes Mißtrauen gegen Luther, als der sie in der Uebung eines lebendigen Christenthums nicht so wohl berathen und fördern könne, als andere ihnen durch langjährigen Gebrauch theuer gewordene Erbauungsbücher; daher im besten Fall, die Gewohnheit, einige Kraft- und Kernstellen aus Luthern herauszulesen, ohne doch den ganzen Luther zum Vorbilde sich anzueignen; mit einem Worte, die oben genannte Ursache scheint uns zu sein ein gewisser subtiler Widerspruch, in welchem sich die heutige lutherische Christenheit unbewußt mit Luthers Gesammtlehre, insonderheit mit Luthers Centrallehre von der Gerechtigkeit des Glaubens findet.

Zu diesen innerlichen Ursachen kommen auch äußere hinzu. Solche mögen Prediger sein; weil sie selbst noch keinen oder zu wenig Geschmack an Luthers Schriften haben, vermögen sie natülich auch keinen bei ihren Zuhörern zu wecken, weil ihre eignen Predigten beides in der Form und Ausdrucksweise und in ihrem Inhalt noch zu wenig Verwandtes mit Luthers Predigten haben, welche von ihnen bei weitem zu wenig oder allzu oberflächlich benutzt werden, so sind ihren aufmerksamen Zuhörern Luthers Predigten etwas Fremdartiges oder wenigstens für unsere Zeit nicht Passendes, das erst durch unser Disponiren, Anordnen und Vorarbeiten unserm Geschlechte müsse zugänglich gemacht werden. Sie selbst sind sich des großen Unterschieds Luther's und anderer Kirchenlehrer und des Vorzugs des ersten vor den letztern zu wenig bewußt, können ihn daher ihren Zuhörern auch zu wenig anpreisen (G.) Nicht unwahrscheinlich ist es auch, daß manchen, den Mund für Luthern weiter aufzuthun, abhält die Besorgniß, es möchten dadurch andre gottselige Bücher in den Augen Vieler, die diesen Büchern ihr innerliches geistliches Leben verdanken, zu deren großen Seelenschaden herabgesetzet werden. Diese

Besorgniß wäre gewiß nicht grundlos, wenn von dem oben erwähnten Unterschiede und von den Gebrechen mancher gottseliger Bücher auf unbesonnene, verächtliche, Mißtrauen erregende Weise geurtheilt und gesprochen würde; dennoch sollte unsres Bedünkens diese Besorgniß uns nicht abhalten, in bescheidner Weise, mit weiser Berücksichtigung der Personen, die man vor sich hat, das Reine von dem Unreinen, das Gesunde von dem Kranken zu sondern. Zu den äußerlichen Ursachen zählen wir ferner einen wirklichen Mangel der lutherischen Schriften. Luthers sämmtliche Werke sind nur in den Händen weniger, selbst nicht einmal aller Prediger, einzelne Schriften Luthers, namentlich die, welche sich für's Volk eignen, sind eine große fühlbare Seltenheit. Gewiß nicht ungegründet ist die klagende Bemerkung, welche V. L. v. Seckendorf in seiner Historia des Lutherthums und ihm nach J. J. Rambach in seiner allgemeinen Vorrede zu Luthers kleinen Schriften und Joh. G. Walch in seiner Vorrede zu Luthers Werken machen. Luthers Schriften hätten ihre herrlichsten Wirkungen zu der Zeit gethan, da sie noch einzeln, wie sie nach einander herausgekommen sind, in unzähligen Menschen-Händen waren. Ein jeder, schreibt Rambach, konnte sich da einen kleinen Sermon oder Tractat ohne große Unkosten anschaffen nnd lesen und oft aus einem Bogen mehr von der christlichen Wahrheit lernen, als er vorhin Zeit seines Lebens davon gehört hatte. Nachdem man aber aufgehört, Lutheri Schriften einzeln in genugsamer Menge aufzulegen und hingegen angefangen, sie in die Wittenbergischen, Jenischen, Eislebischen und Altenburgischen Tomos, welche gemeine Leute sich nicht anschaffen können, zusammenzubringen, (welches sonst auch seinen herrlichen Nutzen gehabt hat), so haben sie sich nach und nach aus den Augen und Händen verloren und sind mit der Zeit, wie Lutherus vorherverkündigt hatte, im Staube vergessen geblieben.

Wenn nun gleich die verschiedenen Bemühungen, sämmtliche Werke Luthers herauszugeben, keineswegs gering zu achten, sondern vielmehr als Beweise einer treuen Fürsorge Gottes für seine Kirche zu betrachten sind, dadurch dem Verlorengehen einzelner Schriften vorgebeugt und denen, welche Zeit, Kräfte und Gaben besitzen, das gründlichere Studium in denselben möglich und leicht gemacht worden ist, so sollte unserer Meinung nach mit der Edirung der ganzen Werke die Herausgabe und Vorbereitung einzelner, besonders für's Volk geschriebener Schriften Hand in Hand gehen. Ein rühmliches Unternehmen war es daher von Rambach Dr. Martin Lutheri auserlesene erbauliche kleine Schriften aus seinen großen Tomis genommen, herauszugeben. Seit mehr denn 100 Jahren aber ist fast nichts der Art wieder geschehen.

3. Dies führt uns endlich zur Beantwortung der Frage: was ist zu thun, den Geschmack an Luthers Schriften wieder zn wecken?

a. Ein großer, ja der Haupttheil der Arbeit, welche zu thun ist, wird ohne Zweifel auf den Predigern liegen, welche, wenn sie es nicht bereits gethan haben, sich's zur Aufgabe machen sollten nächst dem Studium der h. Schrift, Luthers Bücher fleißiger, gründlicher, eingehender nicht blos zu lesen, sondern recht eigentlich zu studiren, dieselben, namentlich seine Predigten und Schriftauslegungen zu ihrer Predigtvorbereitung zu benutzen und ihre Predigten dem Vorbilde Luthers immer näher zu bringen, nicht blos im Ausdruck und in der äußeren Form, worin Luther auch ein treffliches

Muster ist, sondern auch und vornehmlich, um es kurz zu bezeichnen, in der rechten gesunden Theilung des Gesetzes und Evangelii. So ausgerüstet wird ein lutherischer Prediger im Stande sein, Luthers Schriften erfolgreich andern anzupreisen; mit einem immer wiederkehrenden Rühmen Luther's, ohne ins Einzelne eingehenden Nachweis wird man weniger, als nichts, vielmehr oft nur einen Ueberdruß, als Verlangen erwecken.

b. Eine nützliche Maßregel, an Luthers Schriften einen Geschmack zu erwecken, möchte auch sein das öffentliche Vorlesen derselben in gewissen ausschließlich zu diesem Zwecke ausgesetzten Stunden, woran sich mündliche Erläuterungen und gegenseitige Aussprachen über das Gelesene anschließen könnten. So könnten auch diejenigen, welche Luthers Schriften nicht besitzen, sie genießen. Unsers Wissens bestehen solche Lesestunden an mehreren Orten. (J.)

c. Als eine zweckdienliche Maßregel, den Geschmack an Luther's Schriften wieder zu wecken, erlauben wir uns endlich zu empfehlen eine durch vereinte Kräfte in's Werk zu richtende fortlaufende Publicirung einzelner, namentlich recht eigentlich für's Volk geschriebener Schriften Luthers, um sie zu dem billigsten Preis in großen Massen unter's Volk zu bringen.

In Deutschland sind löbliche Anfänge dazu gemacht worden durch die Lutherstiftung in Leipzig, durch den Berliner Bücherverein, der neben andern Schriften auch Luther's Hauspostille, sowie das Concordienbuch auf's schönste und billigste wieder an's Licht gefördert hat, ein Verein in Eisleben, der unsers Wissens eine Auswahl aus Luther's Werken, was er eben gegeben, vollständig und unverändert edirt hat.

Auch in Amerika ist bereits nicht Geringes geleistet worden. Wir erinnern nur an die erste Hauspostille, welche vor 14 Jahren in New-York erschien und an die Auslegung des Catechismus aus Luthers Schriften, von der fleißigen Hand des Past. Keyl, wovon das erste und zweite Hauptstück erschienen und die Fortsetzung noch zu erwarten ist. Nur zu bedauern ist, daß dieses nützliche Buch nicht die verdiente Verbreitung gefunden hat, woran nicht blos wirkliche Theilnahmlosigkeit, sondern auch der zu hohe Preis Schuld trägt.

Nur durch Zusammentreten einer die Kosten gemeinsam tragenden Gesellschaft könnte ermöglicht werden, was einzelnen buchhändlerischen Unternehmen unmöglich ist, nämlich Luther's Schriften in großen Massen unter's Volk zu bringen. Wir wüßten nicht, was uns hindern könnte, eine solche Gesellschaft zu gründen, oder was uns hindern sollte, ohne Verzug damit den Anfang zu machen. Sicherlich sollte der große treffliche Dienst, den wir unsern hiesigen Glaubensgenossen hiesigen Landes damit leisten könnten, uns anfeuern, sofort die Hand an's Werk zu legen in Gottes Namen.

Wir empfehlen daher schließlich der Ehrw. Synode, das Zusammenreten einer Gesellschaft zu veranlassen, deren Aufgabe es ist, Luthers Schriften für's Volk unverändert, zu den billigsten Preisen, in bequemer, empfehlender Ausstattung und in den größtmöglichen Massen unter das lutherische Volk der Ver. Staaten auszubreiten. Wir zweifeln nicht, daß der Vorgang unsrer westlichen Distriktssynode eine freudige Nachfolge in den übrigen Distrikten finden wird.

Was die Berichterstattung über die Discussion dieses zweiten Referats betrifft, so halten wir dabei dieselbe Ordnung ein, die in Betreff der Discussion über das erste Referat befolgt worden ist.

(A) Wenn wir Luthers Schriften über alle Erbauungsbücher der Folgezeit anpreisen, so handelt es sich nicht darum, andere gute Lehrer sammt ihren Schriften zu verwerfen und Luthern allein zu erheben, sondern darum, daß Luther der Lehrer dieser anderen gewesen, und sie selbst fort und fort uns auf ihn zurückweisen. Der Segen, den Dieser oder Jener aus Anderen geschöpft haben mag, soll nicht verdächtigt, sondern Jedermann ermuntert werden, tieferer Erkenntniß durch das Lesen Luthers nachzutrachten. Wer ihn aber eine Zeitlang neben Anderen braucht, wird sich bald überzeugen, daß er alle Anderen in der Kunst überflügelt, zu einem gesunden, beständigen Christenthum zu führen; er wird bald ein wahres Paradies in seinen Schriften finden und Gott alle Tage brünstiger preisen, daß er in ihm einen Mann hat, der ihn geraden Weges zu Christo führt, und zuletzt neben der heiligen Schrift und den Bekenntnißschriften kaum etwas anderes lesen wollen zu seiner Erbauung, als Luthern.

(B) Die jetzige Theologie meint Wunder wie weit in der Schriftauslegung gekommen zu sein, wenn sie das Wort des Lebens zerlegt, als wenn es trockenes Holz wäre. Dagegen sieht Luther, erleuchtet durch den heiligen Geist, vor allem auf den eigentlichen Kern des Textes. Davon ist dann sein Herz so voll, daß es ihn drängt, und nun sein Geist braus't und sich darüber ergießt, als in einem gewaltigen Strom. Es dauert aber bei Manchem lange, ehe er recht erkennt, daß aller Glanz der Gelehrsamkeit, womit die heutigen Theologen sich umgeben, nichts als ein Nebel ist, der im Grunde den rechten Verstand der Schrift verhüllt, wobei jedoch nicht zu leugnen ist, daß es auch einige große Gelehrte giebt, welche anfangen zu merken, daß unzählige Schätze in Luther liegen, die noch nicht gehoben sind.

(C) Luther erscheint Vielen zuerst trocken, weil er nicht sowohl Rücksicht nimmt auf die einzelnen Vorgänge im Innern des Menschen, als er vielmehr den Zorn Gottes über unsere Sünde, besonders die Sünde des Unglaubens, im Allgemeinen verkündet und dann aufjauchzt über das, was Gott für uns gethan hat. Indeß setzen die Rationalisten ihre ganze Kirche unter Thränenwasser, daß die Leute meinen, Wunder wie fromm zu sein. Pietisten mögen Thränen abdringen über die Sünden: aber Niemand kann das Herz so tief in die Schrecken des Gesetzes führen, als Luther. Und doch ist das, was man besonders gegen Luthern hat, wohl das, daß man meint, er predige das Gesetz nicht so scharf als Andere und verwahre das Evangelium nicht genugsam gegen Mißbrauch. Es liegt eben in unserm Fleisch, daß wir uns vielfach gerne schelten lassen und dies dann als eine Art Abbüßung unserer Sünden betrachten, so daß auch Christen sich oft nur zu gerne noch so durchs Gesetz treiben lassen wollen. Luther thut dies nun in der begehrten Art nicht. Er straft nicht sowohl einzelne Sünden, als er vielmehr der Welt die ganze Wucht des Gesetzes auflegt, sie erst in die Hölle zu stürzen; den Christen gegenüber läßt er aber das Evangelium in vollem Glanze scheinen, weil er wohl weiß, in wie viel Noth und Kampf deren Herzen seufzen. Während übrigens wirklich Freche meist von unsern Kirchen wegbleiben, sind wohl manche Sicher-Scheinende, die zu uns kommen, vielmehr im Innern Verzwei-

felnde, bei denen es auch vor allen nöthig ist, ihnen zu zeigen, wie sie aus ihrer Noth herauskommen können. Eine selbstgesuchte Reue ist ein Greuel vor Gott, sowie ein Glaubenwollen, weil und so weit man Reue fühlt, ein unbiblisches Christenthum ist, während wirkliche Reue, auf die aber auch kein Christ sein Heil baut, von Gott selbst und ungesucht gewirkt wird. Man frage nur, was es ist, das die Seele in der Todesstunde, wo nur noch Augenblicke sie von der Ewigkeit trennen, vor Allem braucht? Das ist wahrlich nicht das wandelbare Gefühl der Reue in uns, sondern der im Evangelio, in der heil. Taufe und im heil. Abendmahl — also außer uns — niedergelegte Grund des Heils. Nun suche man doch im Leben keinen andern Trost als den, der in der Todesstunde allein besteht, und den eben Luther so unvergleichlich schön giebt!

(D) Man macht oft Luthern den Vorwurf, daß er nicht genug unterscheide zwischen Herzens- und Mundglauben, lebendigem Christenthum und todter Orthodoxie. Luther vereinigt aber reine Lehre mit lebendigem Christenthum, was in seinen Schriften sich genugsam offenbart. Während indeß die Pietisten viel mehr Furcht haben, daß Sichere in ihrer Sicherheit bestärkt werden möchten, als sie Sorge tragen, daß das Herz der armen Sünder mit rechtem Trost erfüllt werde, ist es bei Luther umgekehrt. Dazu kommt, daß Luthers Glaube ein ganz anderer ist, als der der fanatischen Pietisten, die, den Papisten folgend, indem sie dadurch, daß ihnen der bloße Glaube, abgesehen von der ihm folgenden Liebe, nicht gerecht macht, im Grunde die Liebe meinen, wenn sie vom Glauben reden, während Luthers Glaube der und nur der Glaube im Herzen ist, der Christum wahrhaftig ergreift, also keineswegs ein Maulglaube. Luther sagt, daß die Werke dem Glauben folgen, der selbst die rechte Bekehrung zu Gott ist, während die Pietisten meinen, die Leute erst bekehren zu müssen, ehe sie glauben dürften. Luther aber ists, der hierin den Aposteln folgt, die zuerst predigten, daß Gott einen Mann, JEsum verordnet habe, den Erdkreis zu richten mit Gerechtigkeit, und wenn die Leute nun, hierdurch um ihr Seelenheil bekümmert, frugen, was sie thun sollten, einfach antworteten: „Glaubet an den Herrn JEsum!" und weiter nichts, von eben welchen Leuten uns doch berichtet wird, daß sie in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen, im Gebet, in eitel guten Werken geblieben, und ihnen schreiben die Apostel hernach noch, von ihrem Glauben werde in aller Welt gesagt! Wer eine Heerde Schafe, die zum Tode verschmachtet ist, nicht essen lassen wollte, weil dies ja einzelnen Schafen wirklich schädlich sein möchte, handelt wie ein Thor. So die Pietisten ihren Hörern gegenüber. Luthern dagegen ist es nach dem Herzen Gottes viel tausendmal wichtiger, daß die armen Sünderherzen recht mit der Speise des Lebens aufgerichtet werden, als daß durch seine Predigt des Evangelii einzelne Sichere, die doch verloren gingen, in ihrer Sicherheit nicht bestärkt werden möchten. Uebrigens lese man Luther doch erst einmal recht, so wird man wohl an sich selbst erfahren, daß er wahrlich! nicht sicher macht, sondern vielmehr erst als ein Gewitter daherfährt, und dann erst einen sanften, seligen Regen giebt. Nicht der, der wie er recht evangelisch Gesetz und Evangelium neben einander predigt, macht sichere Herzen, sondern vielmehr diejenigen, welche, echt gesetzlich, Gesetz und Evangelium vermengen.

(E) Wenn man weiter sagt, Luther dringe zu wenig auf Buße und Heiligung, so loben wir Gott dafür, daß er es nicht thut wie die Pietisten.

Ob er es aber gleich nicht thut in ihrer Weise, die Leute dadurch vor Gott fromm zu machen, so thut er es doch im Sinne der Schrift, wie z. B. David die Regel giebt: „Wenn du, Herr, mich tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote." Oder ermahnt Luther nicht auch direkt zu einem heiligen Leben? Man sehe sich doch an seine Predigten über die evangelischen Pericopen, wie er da fast in jeder zeigt, daß hier Glaube und Liebe gelehrt wird; man lese besonders seine Predigten über die Episteln! Wer da sagen kann, Luther predige nicht ernstlich genug von der Heiligung, muß entweder ein schändlicher Lügner, oder mit totaler Blindheit geschlagen sein. Wie gewaltig donnert und blitzt er ferner gegen die Antinomer als gegen solche, die durch die Verachtung des Gesetzes das Evangelium verkehrten, weil Niemand Evangelium recht predigen kann, der das Gesetz nicht recht lehrt! Man bedenke ferner, was Luther in seiner Vorrede zur Epistel an die Römer vom Glauben sagt, und wer da noch denken kann, Luther mache Unbekehrte sicher, der lasse sich beschämen durch das Zeugniß selbst eines Wesley oder Bunyan, die bekennen, erst durch das Lesen der Schriften Luthers wahrhaft bekehrt worden zu sein! Und sollte der nicht Heiligung predigen, der im kleinen Katechismus die Gebote in kurzen Worten so auslegen kann, daß der uns hier von ihm gegebene Born von keinem Theologen ausgeschöpft werden kann, und der so vom Gebet, von der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahl lehrt, wie er gethan? O, der Blindheit!

(F) Ferner sagt man: „Luther treibt zu viel Polemik (Kampf) wider das Papstthum!" Freilich, wenn der Papst gar todt wäre, so brauchten wir dieselbe nicht; aber er lebt, seine Irrthümer finden sich überall, er ist noch immer unser geschworner Feind, weshalb auch jetzt noch der kein rechter Prediger sein kann, wie Luther sagt, der nicht das Papstthum von Herzen verflucht. Was ist die heutige Union anders, als ein vorbereitender Kniff des Teufels, alle Welt wieder unter das Papstthum zu führen? Uns giebt man Schuld, wir führten nach Rom, und will doch nicht leiden, daß wir die Greuel des Papstthums offenbaren, anstatt mit unserem abgefallenen Geschlechte den Papst zu hätscheln! Sind das nicht infame Lügner, die uns, die Erzfeinde des Papstthums, beschuldigen, wir führten nach Rom?! Zudem sitzt der Papst in aller Menschen Herzen. Wem deshalb nicht gefällt, daß das Wort Papst so oft in Luthers Schriften vorkommt, der braucht nur den alten Adam dafür zu setzen, und es paßt gewiß, denn während Luthers Eigenthümlichkeit ist, jedes Wort darauf zu richten, den Sünder der Gnade Gottes gewiß zu machen, so zielt jedes Wort des päpstischen Antichristen darauf, Gottes Wort ungewiß zu machen. Der Papst verflucht Jeden, der sich der Gewißheit seines Gnadenstandes rühmt, weshalb Jeder, der dies weiß, das Ziel und Ende alles rechten Predigens kennt und selbst einen Schmack vom lieblichen Wesen des Evangelii bekommen hat, mit Ingrimm gegen das Papstthum erfüllt sein und in unsere Freude gerade über diese Polemik einstimmen muß, ob auch der Papst hunderttausend Meilen von ihm entfernt wäre. Wahrhaft schrecklich ist es, daß unser lutherisches Volk nicht von Grund des Herzens Polemik gegen das Papstthum liebt, denn es ist eine Polemik gegen die Feinde, die uns täglich angreifen. Wer recht bekümmert um sein Seelenheil ist und in Luthers Schriften den Anker seiner Hoffnung gefunden hat, kann nur mit Lust auch in diese Polemik mit einstimmen und er wird

Gott bitten, daß doch der Papst in und außer ihm ausgerottet werde. Wie Luther, mit der Schrift, allein durch den Glauben, so will der Papst durch das Gesetz selig machen. Er ist der Widerwärtige Gottes und das Werkzeug des Satans. Dieser hat von jeher getrachtet, den Menschen um die Seligkeit zu bringen. Als Gott den Menschen nach seinem Bilde erschaffen, brachte Satan ihn zum Fall; Gott verkündet darauf den Heiland, der armen Welt wieder zu helfen: da stiftet der Teufel das Heidenthum; der Sohn Gottes kommt in die Welt, erlöst sie und stiftet seine Kirche: da richtet Satan das Papstthum zu und verführt und betrügt unzählige Millionen unter dem Titel des Christenthums; Gott sendet Luther, den Antichrist durch den Geist des Mundes Christi, d. i. durchs Evangelium, umzubringen, und nun versucht Satan das Papstthum nochmals dadurch aufzurichten, daß er die armen Leute so verblendet, daß sie nicht mehr sehen können, was das Papstthum ist. Wie nöthig ists da, daß man sich durch einen Mann wie Luther dessen Greuel aufdecken läßt und in Beherzigung des Valetsegens Luthers gegen den Papst betet! Wie bald ist aber dieser vergessen worden! Und jetzt entblödet sich gar eine ganze lutherische Synode dahier, die deutsche Jowa Synode, die sich strenger Rechtgläubigkeit rühmt, nicht, mit frechem Maul zu leugnen, daß der Papst der Antichrist ist! Ist das nicht schändlicher Undank und verfluchte Verrätherei mitten in der lutherischen Kirche?! Gott hat uns Luthern geschenkt, uns aus der Schrift den Papst als Antichristen zu entdecken, und diese größte Wohlthat Gottes zu dieser letzten Zeit wirft man über Bord, sagt, der Antichrist müsse erst noch kommen, und erklärt damit das Werk der Reformation, das eben in der gnädigen Ausführung aus dem Reich des Antichrists bestand, für nichts, für eine Farce (Komödienspiel)! Blutige Thränen möchte man weinen, daß es solche Menschen innerhalb unserer Kirche giebt. Wehe den Wächtern, die da nicht laut schreien, damit das uns geschenkte Licht nicht gar auslösche, und die da nicht eben das als einen köstlichen Vorzug Luthers preisen, daß er immerfort gegen das Papstthum zeugt und uns so fröhliche Herzen macht, Gott zu danken für die Gnade der Erlösung aus demselben und damit zugleich auch tüchtig macht, rechte gute Werke zu thun! Man bedenke doch, wie ernstlich Gott in der Offenbarung Johannis, auf die man sich sonst doch so gern und oft beruft, vor dem Greuel dieser letzten Zeit warnt. Da verheißt Gott die Sendung Luthers, als des Engels mit dem ewigen Evangelio, läßt die folgenden treuen Lehrer frohlocken: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt!" und ruft endlich Fluch und Wehe aus über diejenigen, welche das Maalzeichen des Thiers an sich nehmen, daß der Rauch ihrer Qual aufsteigen soll von Ewigkeit zu Ewigkeit. Heißt aber das nicht das Maalzeichen des Thieres annehmen, wenn man leugnet, daß der Papst, der uns nicht allein durch den Glauben, durch Christum, will selig werden lassen, der Antichrist ist, Angesichts des klaren, deutlichen Nachweises Luthers davon aus heiliger Schrift?! Da kann man sich wohl nicht sonderlich mehr wundern, woher doch solche Leute ihre falsche Lehre von der sichtbaren Kirche, von der Ordination u. dgl. haben. Johannes schreibt, daß schon zu seiner Zeit sich die Bosheit des Antichristen heimlich regte, und die damaligen Christen wüßten, was seine Offenbarung aufhielte, und — man will jetzt noch auf denselben warten, nachdem das Aufhaltende, das römische Kaiserreich, mit dem zusammen

die Herrschaft des Antichristen nicht bestehen konnte, schon vor so vielen Jahrhunderten gefallen ist! Wie nöthig wäre unserem Volke, solchen Verführern gegenüber, eine Geschichte des Papstthums, damit es lerne, was kaum geahnt wird, welche Greuel durch dasselbe angestiftet sind! Es ist kaum eine Bosheit zu erdenken, die nicht durch das Papstthum bereits ausgeführt worden wäre, so daß, wenn der Teufel leibhaftig sich auf den päpstlichen Thron gesetzt, er es kaum schlimmer hätte machen können. Und gläubig sich nennende Theologen mögen sich zu Advocaten des Teufels hergeben, indem sie von diesem oder jenem Papst sagen, er sei doch ein großer Mann von seinem Standpunkte aus! Ei freilich ist auch der Teufel ein großer Mann von s e i n e m Standpunkte aus! So oft wir in Luther eine Stelle sehen, wo er das Papstthum bekämpft, sollten wir billig das Buch küssen, unserm Herrn Christo zu Dank und Ehren, daß er durch seinen Knecht Luther uns arme Schäflein von dieser Mordgrube und Schlachtbank der Gewissen errettet und uns also aus des Teufels Rachen gezogen. Anstatt dessen nennt wohl gar z. B. ein streng lutherisch sein wollender Leo in Preußen Luthers Kampf gegen das Papstthum einen dämonischen!!!

(G) All unser Anpreisen von Luthers Schriften muß vergeblich sein, so lange nicht durch unsere Predigten in den Leuten ein Verwandtes des darin Enthaltenen erzeugt worden ist. Wenn wir aber selbst erkennen, daß auch die scheinbare Oberflächlichkeit Luthers gerade die rechte Gründlichkeit und daß er auch in dieser Beziehung dem Vorbilde der Apostel gefolgt ist, und wir deshalb treu nach ihm bei der Vorbereitung zu unseren Predigten arbeiten: so werden wir finden, daß unsere Leute, so erst an gesunde Speise gewöhnt, bald Geschmack an seinen Schriften finden und wir nun kräftige Christen bekommen, die keinen Gefallen mehr an dem süßlichen, pietistischen Wesen haben und die auch je länger desto mehr fleißig zu guten Werken werden. Damit soll keineswegs eine Nachäffung Luthers in seiner oft originellen Ausdrucksweise empfohlen werden. Jedoch ist nicht zu verkennen, daß auch in Betreff der Sprache wie der Anordnung Luther das ausgezeichnetste Muster ist. Er muß so verarbeitet werden, daß man ihn gleichsam in sein eigen Fleisch und Blut aufnimmt, Luther gegeben wird und doch die Persönlichkeit des Predigers nicht zurücktritt. Anfänger in dieser Kunst sollen sich nicht scheuen, geraume Zeit sich auch der Worte Luthers zu bedienen, bis sie immer und überall in seinem Geiste reden können.

(H) Wir sollen von Luther besonders auch die rechte Art der Anwendung lernen. Meist wird Lehre und Anwendung getrennt, ja von den Pietisten bei der letzteren sogar die Hörerschaft in eine Menge von Classen eingetheilt. Bei Luthern dagegen gehen Lehre und Anwendung Hand in Hand, so daß sie stets mit einander verbunden sind, wie dies auch in heiliger Schrift der Fall ist. Wenn jede Lehre so gepredigt wird, daß sich die Ermahnung gleich daran knüpft, also daß sie sich alsbald am Gewissen und Herzen bezeugt, so ist dies das recht und wahrhaft Erbauliche.

(I) In Bezug des öffentlichen Vorlesens Luthers in dazu eigens angesetzten Stunden kommt alles darauf an, die rechte Auswahl des zu Lesenden zu treffen. Sie muß geschehen mit Berücksichtigung namentlich dessen, was gerade zur Zeit die Gemüther in der Gemeinde bewegt und mit Erklärungen etwa nicht allgemein verständlicher Ausdrücke und ganzer Ab-

schnitte und mit häufigem Nachweis, wie Luthers Worte in unserer Zeit ihre Anwendung finden. Wird dies nicht beachtet, so möchte leicht statt Geschmack an Luthern, Ueberdruß erzeugt werden.— Will man hie und da ohne besondere Veranlassung aus Luther vorlesen, so wähle man vor allem seine kostbaren Briefe, besonders die zur Zeit des Reichstags zu Augsburg geschriebenen, aus denen so unübertrefflich sein Glaube, seine Liebe, sein christlicher Muth hervorleuchtet. Freie Aussprachen in diesen Stunden sind höchst wünschenswerth.

In Betreff einer fortlaufenden Publicirung einzelner Schriften Luthers zu möglichst billigen Preisen wollte zwar die Synode diese Sache nicht zu der ihrigen machen, empfahl aber dringend die Bildung eines desfallsigen freien Vereins. Mit Gottes Hülfe ist denn auch schon ein solcher Verein noch vor Schluß der Synodalsitzungen in's Leben getreten und zwar gleich mit so vielen Gliedern und von manchen derselben durch Extra-Gaben so reichlich beschenkt, daß sofort mit dem Druck des ersten Bändchens, den er der Oeffentlichkeit übergeben wird, begonnen werden kann. Damit nun auch Solche, die bei der Bildung des Vereins nicht gegenwärtig waren, an einem solchen gottseligen Werke aber sich betheiligen möchten, mögen dieselben unserer Synode gliedlich angehören oder nicht, mit dem Verein näher bekannt werden, lassen wir jetzt folgen die

Statuten
des
Amerikanischen Luther-Vereins
zur
Herausgabe Luther'scher Schriften für das Volk.

---

§ 1. Unter dem heutigen Datum treten die Unterzeichneten zu einem Verein zusammen, der den Namen: „Amerikanischer Lutherverein zur Herausgabe Luther'scher Schriften für das Volk" tragen soll.

§ 2. Der Zweck des Vereins ist, Luther's Schriften, so weit sie nicht lediglich für Theologen und Gelehrte bestimmt waren, vollständig nach und nach herauszugeben und unter dem Luther'schen Christenvolke wieder zu verbreiten.

§ 3. Die besagten Luther'schen Volksschriften sollen unverändert abgedruckt und nur die neuere Rechtschreibung, nach dem Vorbilde der lutherischen Bibel von Hopf, angewendet werden.

§ 4. Jede Schrift soll, wo es nöthig ist, zum bessern Verständniß und zur Würdigung derselben, kurze Einleitungen und Anmerkungen, nie aber angebliche Berichtigungen, oder Ausstellungen enthalten.

§ 5. Die Publicationen des Vereins erscheinen in Bändchen von mindestens 150 Seiten, jedes in klein Octav, und werden stereotypirt. Jedes Bändchen trägt außer dem Titel der darin enthaltenen Luther'schen Schrift, den gemeinsamen Titel: „Luther's Volksbibliothek, zu Nutz und Frommen „des Lutherischen Christenvolkes; ausgewählte vollständige Schriften Dr. „Martin Luther's, unverändert mit den nöthigen erläuternden Bemerkungen